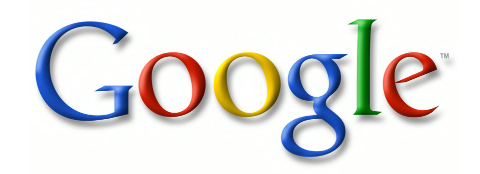
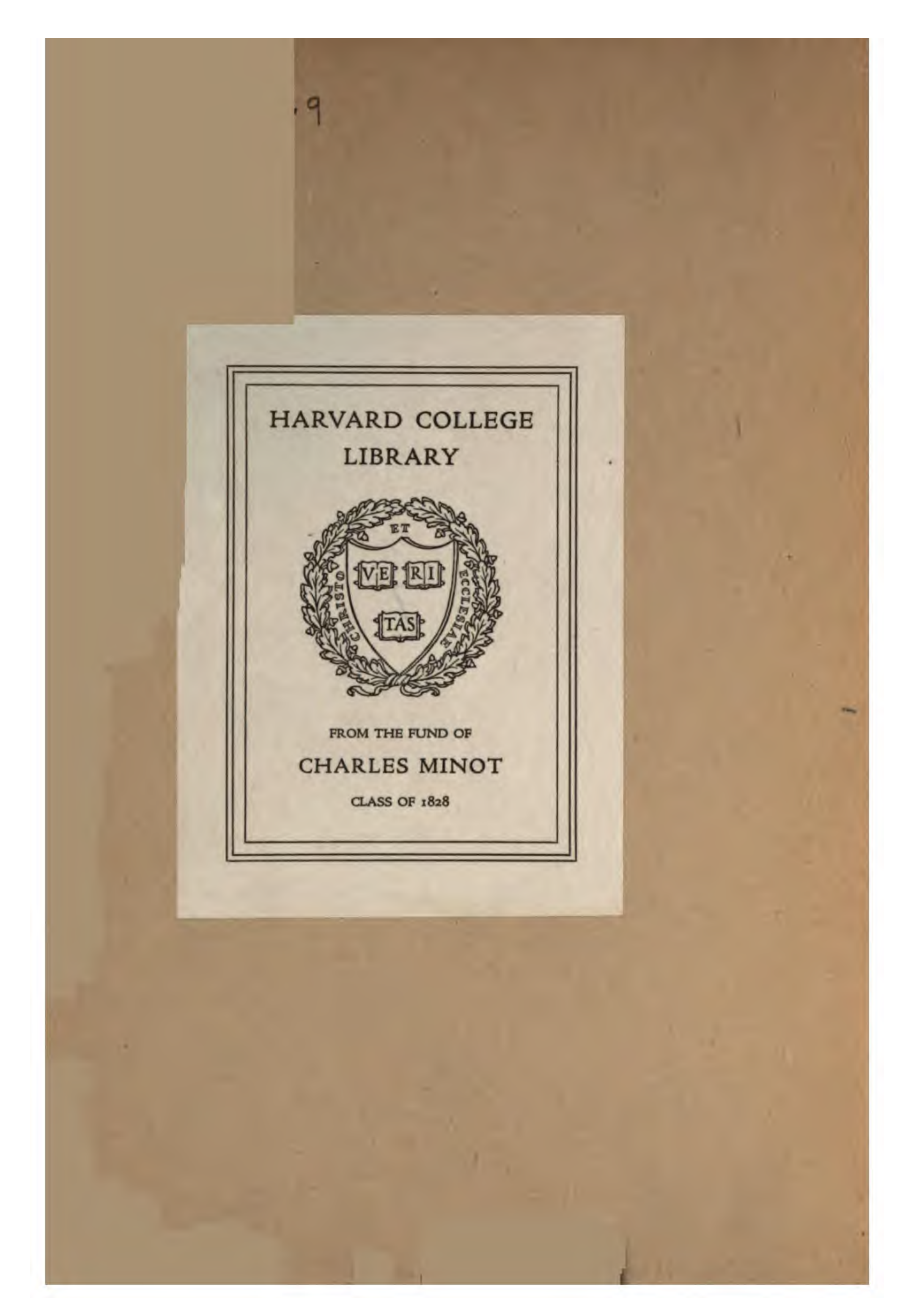


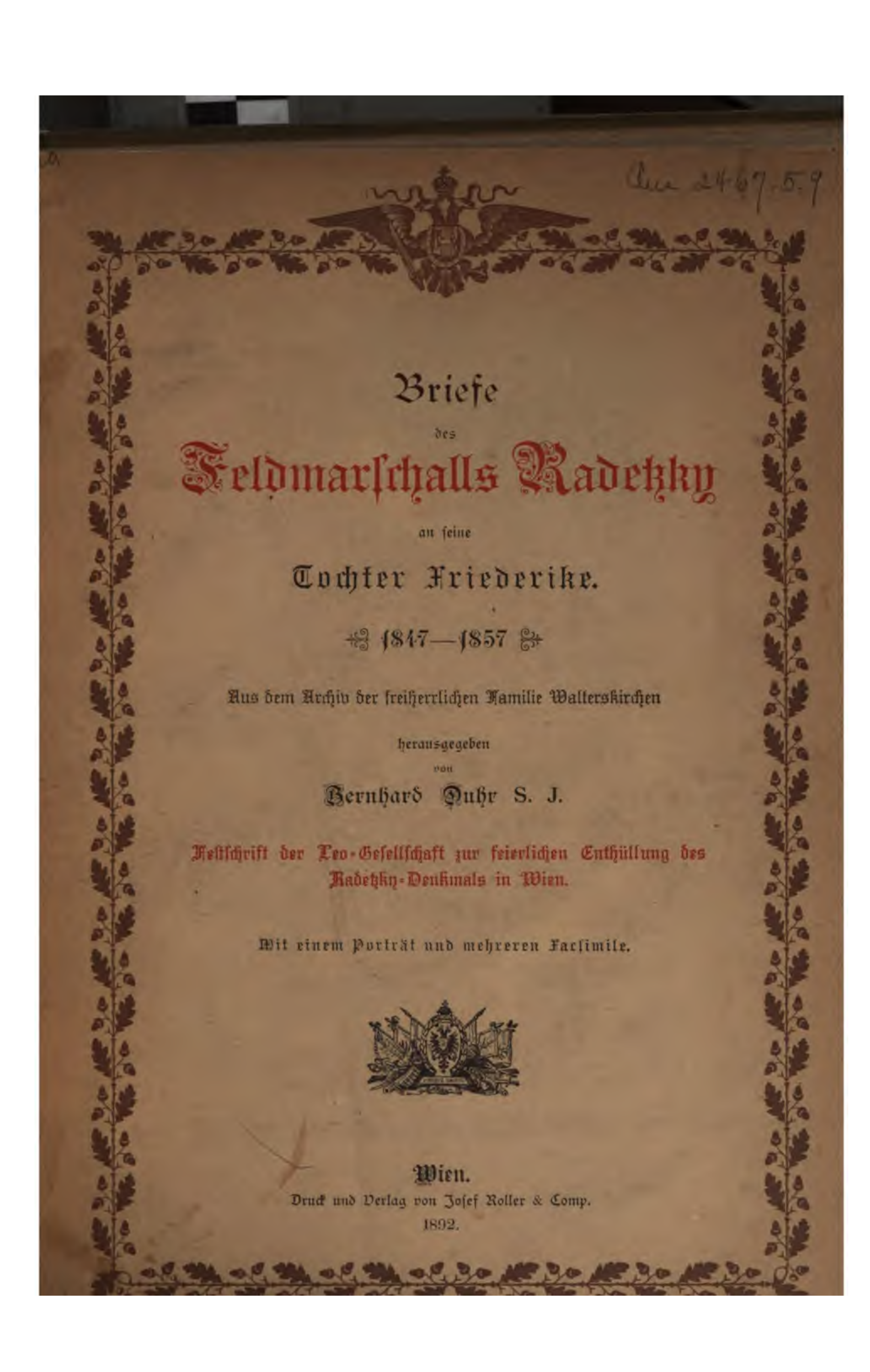












Briefe
des
Feldmarschalls Radetzky
an seine
Tochter Friederike.

1847—1857

Aus dem Archiv der freiherrlichen Familie Walterskirchen

herausgegeben
von
Bernhard Duhr S. J.

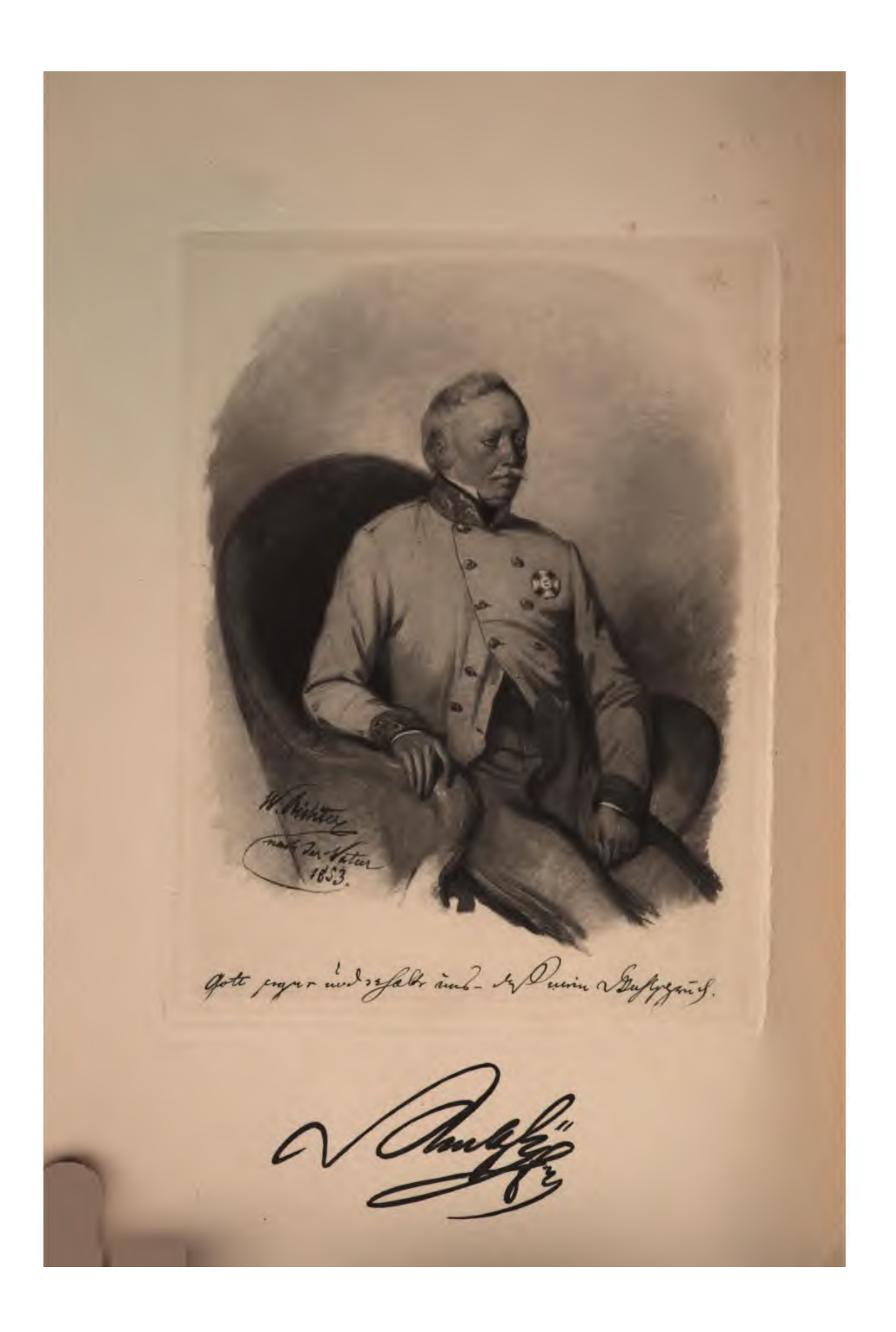
Festschrift der Leo-Gesellschaft zur feierlichen Enthüllung des Radetzky-Denkmals in Wien.

Mit einem Porträt und mehreren Facsimile.

Wien.
Druck und Verlag von Josef Roller & Comp.
1892.







Briefe
des
Feldmarschalls Radetzky
an seine
Tochter Friederike.

1847—1857.

Aus dem Archiv der freiherrlichen Familie Walterskirchen

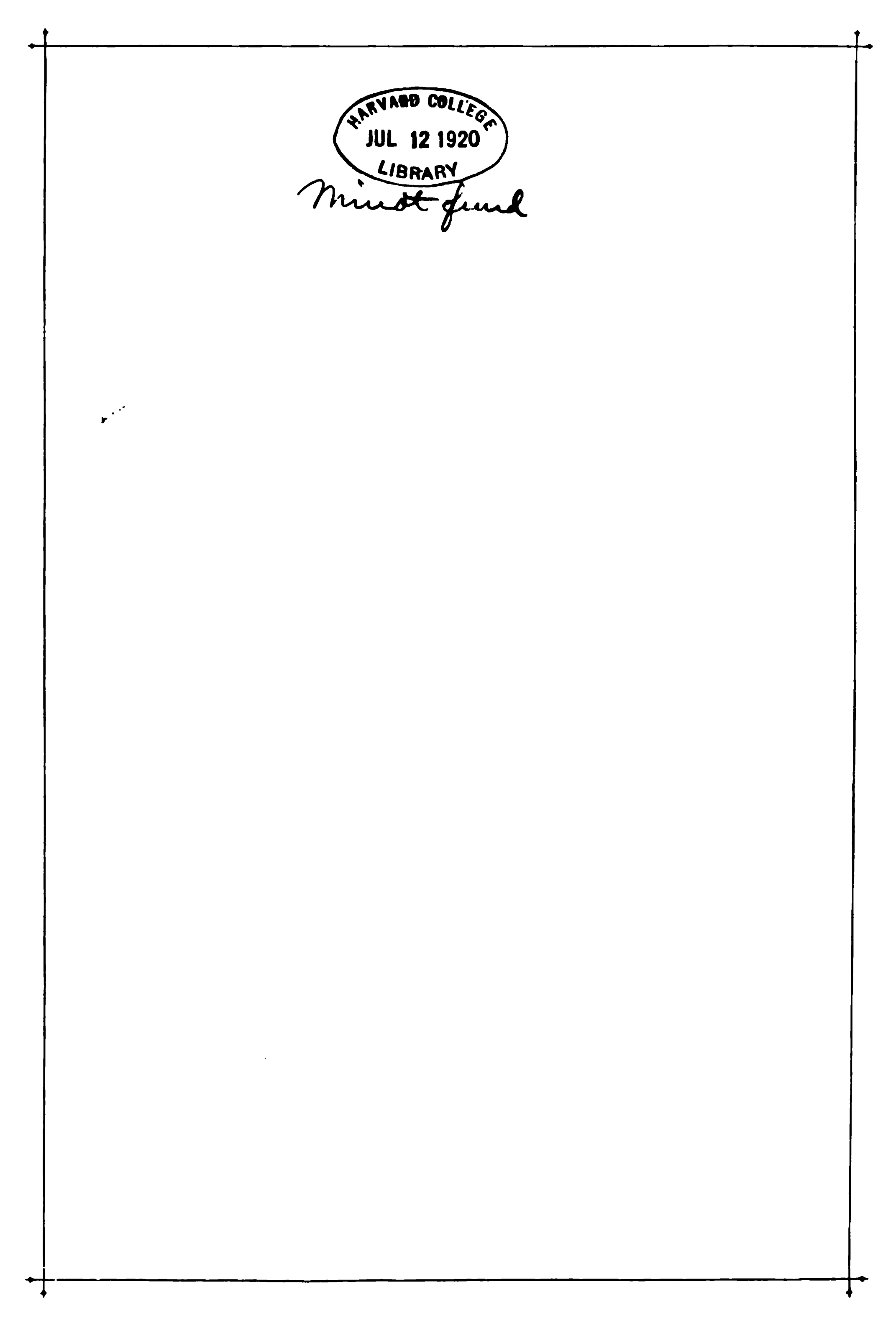
herausgegeben
von

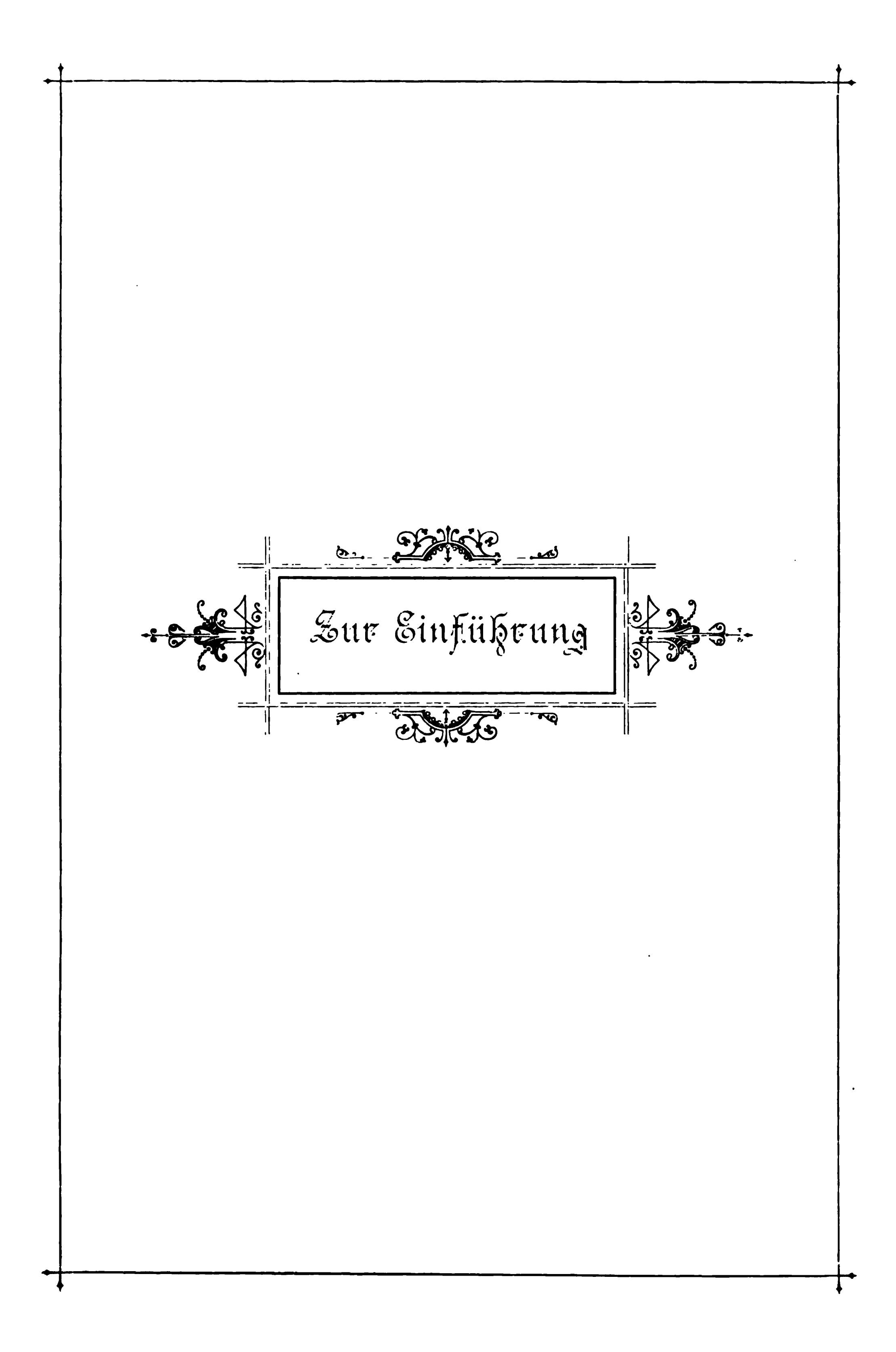
Bernhard Duhr S. J.

Festschrift der Leo-Gesellschaft zur feierlichen Enthüllung des Radetzky-Denkmals in Wien.

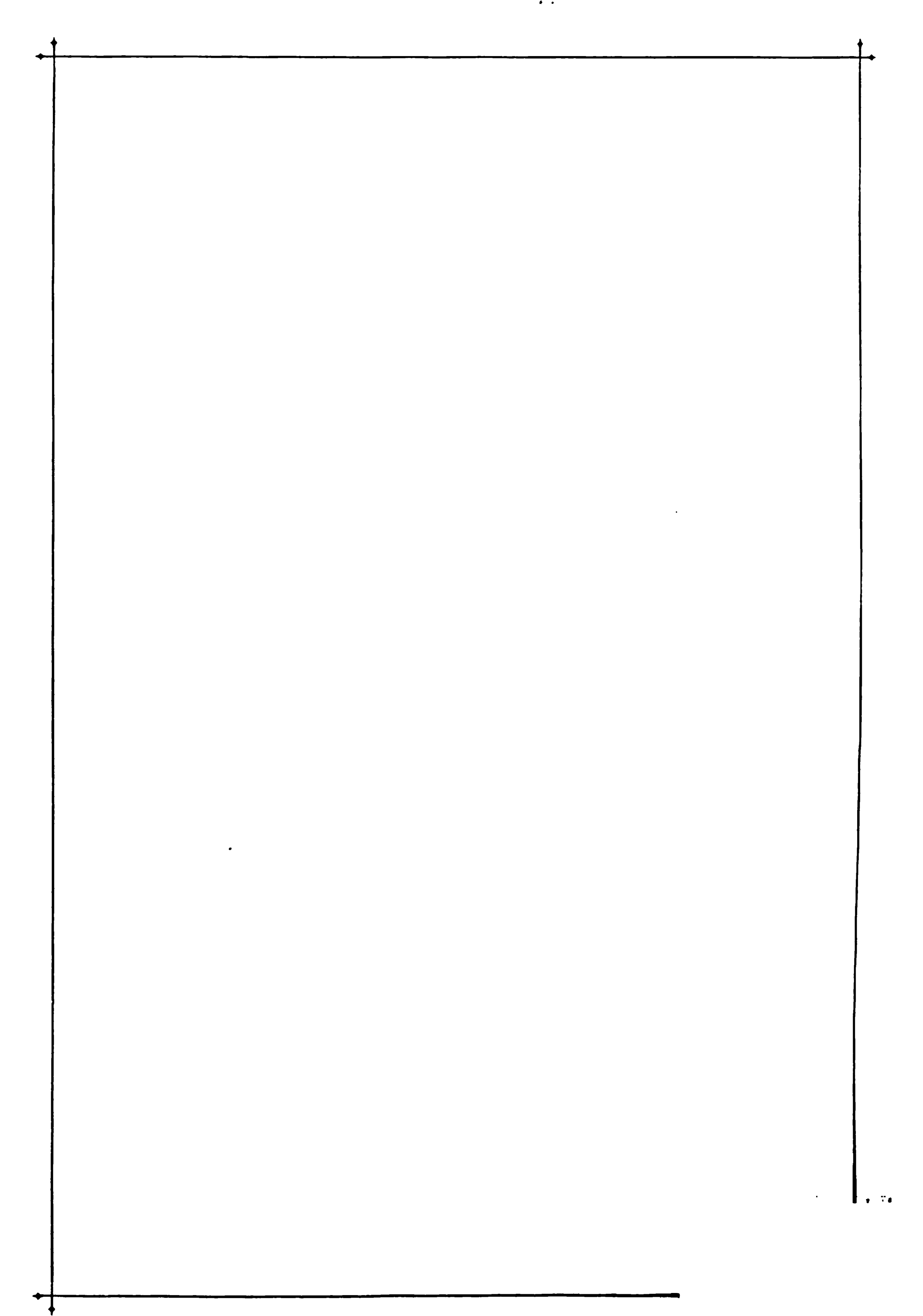
Mit einem Porträt und mehreren Facsimile.

Wien.
Druck und Verlag von Josef Roller & Comp.
1892.


HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot fund



Zur Einführung



Die Veröffentlichung der Briefe des Feldmarschalls Radetzky an seine Tochter erscheint gerechtfertigt durch die Bedeutung des Mannes, aus dessen Feder sie stammen, durch das Licht, welches sie insbesondere auf den Charakter des großen Feldherrn werfen, endlich durch die Thatsache, dass bisher so gut wie keine Briefe Radetzky's bekannt geworden sind. Der Satz: die Geschichte erzählt die Thaten, die Briefe aber enthüllen die Gesinnungen der Menschen, findet hier eine neue Bestätigung.

Die Bedeutung des Grafen Johann, Joseph, Wenzeslaus, Anton, Franz, Karl Radetzky [1]) als eines der größten Feldherrn unseres Jahrhunderts ist bekannt und anerkannt. Sein vertrauter Freund und Waffenbruder General Schönhals zeichnet dieselbe in seinen Memoiren mit kurzen kräftigen Strichen:

»Radetzky steht vielleicht in der Reihe der großen Feldherren einzig da, denn während fast alle Heroen beim Eintritt des hohen Alters ihren Tribut der Natur zahlen, und, wie die untergehende Sonne, kaum noch einen matten Schein um sich verbreiten, ersteigt Radetzky im einundachtzigsten Lebensjahre den höchsten Gipfel des Ruhmes. Von der Revolution gleichsam im Schlafe überfallen, nicht unterstützt von seiner Regierung, so lange es noch an der Zeit war, an der Spitze eines kleinen Heerhaufens mit Verrath und Schwäche kämpfend, ohne Geld, ohne Ressourcen, durchaus unvorbereitet auf einen Krieg, von ganz Italien angegriffen, siegt er über alle seine Feinde. Er und sein Heer wurde die Grundlage, auf der der wankende Thron des Kaisers sich wieder neu befestigte. In seinem Lager ist Oesterreich, wie der Sänger singt. Schon in den letzten Türkenkriegen begegnen wir dem Namen Radetzky's, der sich überall auszeichnete,

---

[1]) Geboren am 2. November 1766, getauft am 4. November zu Třebnic (acht Meilen südlich von Prag).

wo es Kampf und Gefahr galt. In den Revolutions-Kriegen glänzt sein Name oft in der Reihe der Tapfersten des Heeres. In dem großen Befreiungskriege leistete er als General-Quartiermeister der großen alliierten Armeen der Sache Europas Dienste, die nur der richtig zu würdigen im Stande ist, der die Schwierigkeiten seiner damaligen Stellung begreifen kann.« [1])

Den gewaltigen Einfluſs der Persönlichkeit Radetzkys hat aus eigener Anschauung und Erfahrung Graf Hübner in seinen Memoiren über das Jahr 1848 geschildert:

»Radetzky, welch liebenswürdiger Greis! Unerachtet seiner zweiundachtzig Jahre, hat er die Lebhaftigkeit, den Frohsinn, die Beweglichkeit eines Jünglings bewahrt. Auf die Armee übt er einen merkwürdigen Zauber. Wer ihn wie ich, hier in Mailand vor zehn Jahren, bei Cova sah, begreift dies. Da saß er mit Officieren aller Grade an demselben Tische. Keine Etiquette, kein Zwang, aber der beste Ton herrschte bei diesen frugalen Mahlzeiten. Der Soldat vergöttert ihn; der Officier ist ihm in schwärmerischer Verehrung zugethan; die Generäle kennen seinen Wert, suchen seinen nähern Umgang, fühlen sich aber nicht wohl zumuthe, wenn er sie mit etwas übertriebener Artigkeit behandelt, ein sicheres, obgleich verhülltes Zeichen der Unzufriedenheit. In seinem Äußern hat er sich wenig verändert, höchstens daſs er etwas beleibter geworden ist. Im übrigen sind diese zehn Jahre spurlos an ihm vorübergegangen.« [2])

An einer andern Stelle malt Hübner die Tafelrunde des Feldmarschalls:

»Großes militärisches Diner bei dem Feldmarschall mit allen Spitzen seiner Armee: die Wallmoden, Karl Schwarzenberg, Clam-Gallas, Wohlgemuth, Wocher, Schönhals und tutti quanti. In meiner Eigenschaft als Civilist, der einzige meiner Art, hatte mich der Feldmarschall an seine Seite gesetzt und gefiel sich darin, eigenhändig meinen Teller mit Leckerbissen zu beladen. Zu meiner Rechten saß sein Altersgenosse, General Wallmoden. — »Sehen Sie,« sagte mir dieser, »wie er mit der Hand zittert; er wird alt, sehr alt.« — Dies gesagt schlief er an meiner Seite ein. Nun kam die Reihe an

---

[1]) (Schönhals): Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege der Jahre 1848 und 1849. Stuttgart 1852, I., 26. — [2]) Hübner: Ein Jahr meines Lebens 1848 bis 1849, Leipzig 1891, Seite 19 f.

Vater Radetzky. — »Sehen Sie, sehen Sie,« sagte er mit einem Auge blinzelnd. »Er will noch den Galanten machen, schwärmt für das schöne Geschlecht und schnarcht bei Tische.« [1])

Mit unheimlichen Eindrücken über die Lage in Mailand war Hübner zum Diner des Feldmarschalls gefahren. »Allein der Anblick Radetzkys, umgeben von seinen Paladinen, reichte hin, um die trübe Stimmung zu verscheuchen. Die Herren sind meist schöne Männer. Einige von ihnen tragen geschichtliche Namen. Andere haben sich selbst geschichtlich gemacht. Im ganzen herrscht der aristokratische Typus vor, aber alle scheinen, was sie sind: vollkommene Gentlemen. Auch fällt mir die Einfachheit auf, fast möchte ich sagen, die Bescheidenheit in ihren Äußerungen und, soweit ich dies beurtheilen kann, die Richtigkeit ihrer Bemerkungen über die unsichern Zustände des Augenblickes. Sie sind keine Rummelpuffe. Sie verlangen nicht die rebellischen Unterthanen ihres Kaisers sammt und sonders über die Klinge springen zu lassen. Aber sie sehen ein, dass die Zeit der halben Maßregeln und der kleinen Auskunftsmittel vorüber ist, und dass man darauf verzichten muss, Unversöhnliche zu versöhnen. Man wolle, hörte ich sie sagen, das Haus Oesterreich einer Provinz berauben, welche es seit dreihundert Jahren besitzt. Um dies zu erreichen, habe die Nationalpartei sich mit den geheimen Gesellschaften verbündet und mit ihrer Hilfe die Verschwörung über das Land verbreitet. Fast alle im Staatsdienste stehenden Lombarden seien für die nationale Sache gewonnen. Die Deutschen sehen oder glauben sich von ihren Vorgesetzten verlassen, haben den Compass verloren und thun ihren Dienst nicht mehr. Einige Ausnahmen möge es geben, aber im ganzen genommen sei die officielle Welt vollständig außer Rand und Band gerathen. In Wien scheine man vergessen zu haben, dass es ein lombardisch-venetianisches Königreich gibt. Bleibe also die Armee. So sprachen diese Herren. Im Grunde nichts als der Widerhall dessen, was der Feldmarschall denkt und mir, mit etwas mehr Zurückhaltung, zu verstehen gab. Dies zeigt, welchen Einfluss, politisch sowohl als militärisch, er auf seine kleine aber prächtige Armee übt.« [2])

In der That, Radetzky ist nicht allein einer der größten Feldherren, er ist, was mehr sagen will, der beliebteste und ge-

[1]) Hübner, a. a. O. S. 24. — [2]) Hübner, a. a. O. S. 25.

liebteste Feldherr, den bis jetzt unser Jahrhundert gesehen. Wohl konnte auch das militärische Genie eines Napoleon I. einen gewissen Zauber auf seine Soldaten ausüben — wie ja die Überlegenheit und Kühnheit selbst eines Räuberhauptmannes begeisternd auf seine Spießgesellen einzuwirken vermag — aber eine wahrhafte Liebe und treue Anhänglichkeit war das mit nichten.

Wahrhaft treue und anhängliche Liebe zu ihrem greisen Führer Radetzky legten Mannschaften wie Officiere bei allen Gelegenheiten an den Tag. Ein Ordonanzofficier Radetzkys, Graf Georges von Pimodan, berichtet als Augenzeuge: »Zu meiner großen Freude durfte ich meinen Adjutantenposten beim Marschall behalten, den wir, Officiere wie Soldaten, seiner Freundlichkeit, Güte und Wohlthätigkeit halber täglich mehr bewundern lernten. Ich habe abgehärtete Männer gesehen, denen die freudige Aufregung Thränen entlockte, wenn der Marschall zu ihnen sprach.« [1]) »Kaum ward die Spitze des Generals ansichtig — erzählt General Schönhals in seiner Schilderung des Übergangs über den Tessin — so erhob sich ein Jubelruf, wie man ihn selten hört, der sich von Corps zu Corps fortpflanzte, bis der letzte Soldat seinen geliebten Führer aus dem Auge verlor.« [2]) Ergreifend muſs die Scene nach der Schlacht bei Novara gewesen sein, welche derselbe General kurz andeutet: »Der Feldmarschall setzte sich gegen 11 Uhr zu Pferd, um dem König Victor Emanuel entgegen zu reiten, der ihn jenseits Novara erwartete. Der Ritt des Feldmarschalls durch die längs der Straße lagernden Truppen war ein wahrer Triumphzug. Die Luft widerhallte vom Zujauchzen der Soldaten und selbst die noch ziemlich zahlreichen Verwundeten an der Straße vereinigten ihre schwachen, oft sterbenden Stimmen mit dem Jauchzen ihrer glücklicheren Brüder. Nicht leicht mag ein Feldherr so schöne erhebende Stunden gefeiert haben, wie Radetzky im Laufe dieses Krieges.« [3])

Die Anhänglichkeit, ja Vertraulichkeit der Soldaten Radetzky gegenüber hat diesem Verhältnis einen Namen gegeben, der mehr besagt, wie ganze Bücher: Officiere wie Soldaten haben den Feldherrn Vater Radetzky genannt. Dieser zugleich so liebliche und so begeisternde Ehrenname ist der schönste Lorbeerkranz, den seine

[1]) Pimodan, Erinnerungen aus den italienischen und ungarischen Feldzügen. Wien 1851, S. 54 f. — [2]) Erinnerungen. I., 195. — [3]) Erinnerungen. II., 241.

»braven Truppen«, wie Radetzky seine Armee stets nennt, um die Stirne des siegreichen Feldherrn gewunden haben, ein Lorbeerkranz schöner und ehrenvoller als die Lorbeeren von Leipzig, Santa Lucia, Custozza und Novara.

Es wirft sich deshalb von selbst die Frage auf, wie in der Mitte unseres Jahrhunderts, in einer so durch und durch revolutionären Zeit, wo kein Recht, keine Sitte, keine Autorität mehr heilig, ein Mann in Waffen, der umbraust vom Schlachtengetümmel mit unerbittlicher Strenge die Mannszucht aufrecht zu erhalten und schwere Opfer zu fordern hatte, bei eben diesen Truppen allgemeine Liebe und den schönen Ehrennamen Vater zu erringen im Stande war. Es ist ein Geheimnis um das menschliche Herz, aber der Schlüssel, welcher jedes nicht ganz verkommene und verdorbene Herz zu erschließen vermag, heißt Edelsinn. In dem Edelsinn, dem edlen Charakter des großen Feldherrn liegt das Geheimnis seiner Erfolge in den Herzen seiner Soldaten und dadurch nicht zum wenigsten auf den Stätten blutiger Entscheidung.

Den edlen Menschen ziert vor allem anspruchslose Bescheidenheit und selbstlose Opferwilligkeit.

Nicht sich, sondern seinen Soldaten schreibt Radetzky nächst Gott alle Siege zu. In dem Armeebefehl vom 1. März 1857, in welchem er seinen Rücktritt kundgibt, spricht er zu seinen Soldaten: »Soldaten! Ich nehme von Euch keinen Abschied, denn ich bleibe unter Euch . . . Aber danken muſs ich Euch für Euer Vertrauen, für Eure Anhänglichkeit an meine Person, für Eure Disciplin, für Eure Hingebung und Tapferkeit, die uns zu so vielen Siegen führte, und die Bewunderung und Achtung der Welt errang. Gerne wiederhole ich, was ich schon zu Ende des Jahres 1848 gesagt habe, daſs der Glanz, welcher sich wie die Abendröthe nach einem schönen Tage über den Abend meines Lebens verbreitet, Euer Werk ist. Eurer Tapferkeit verdanke ich, was ich geleistet, Eure militärischen Tugenden wanden mir die Krone, welche nun in der Allerhöchsten Gnade unseres erhabenen Kaisers und obersten Kriegsherrn mein greises Haupt schmückt.« [1]) Ebenso bescheiden wendete Radetzky in seinem Feldzugsbericht alle Ehre und alles Verdienst seinem Generalstabschef Freiherrn von Heß zu: »Diesem — ich bezeuge es hiermit

[1]) Duncker: Das Buch vom Vater Radetzky. Wien 1891. S. 233.

von ganzem Herzen — gebürt der beiweitem größte Antheil an den Erfolgen, die die Waffen des Kaisers in dem letzten Feldzuge errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Blick überschauend, den rechten Zeitpunkt schnell erkennend und rasch benützend, stets den höchsten Zweck vor Augen, hatte er mein volles Vertrauen und ich führte, ihn an der Seite, die Armee zum gewissen Siege.« [1])

Selbstlos, theilnahmsvoll und hilfebereit steht Radetzky da für alle, besonders aber für seine braven Truppen. Die Memoiren der Augenzeugen sind voll von Zügen seiner väterlichen Sorge für die Soldaten. General Schönhals hebt hervor: »Das Schicksal seiner braven (verwundeten) Soldaten nahm die höchste Sorge des Feldmarschalls in Anspruch; was er nur immer zu thun vermochte, geschah, um ihr Los zu mildern.« [2]) Nach der Schlacht die Verwundeten zu besuchen und zu trösten, sah er als seine Aufgabe an. [3]) Aus diesem Edelsinn erklärt sich auch ein anderer charakteristischer Zug, welchen sein General-Adjutant hervorhebt: »Geiz mit dem Blute seiner Soldaten war eine der hervorragendsten Eigenschaften des Feldmarschalls.« [4])

Als am 11. December 1852 die Meldung eintraf, dass ein Meuchelmörder gegen ihn abgeschickt und eingefangen worden, hat Radetzky kein Wort der Entrüstung, als aber wenige Monate später »die traurige Botschaft« anlangte, dass »die Wache an der Burg (in Mailand) am hintern Eingang überfallen und mittelst eines Nagels am Schilderhaus aufgenagelt worden«, dass »zehn todte Soldaten mit ausgestochenen Augen und aufgeschnittenen Bäuchen eingebracht«, da ist sein Entschluss gefasst, Mailand außerhalb des Gesetzes zu stellen, da ruft er aus: »Dann wehe Mailand!« [5])

Wie Radetzky ein Vater des gemeinen Soldaten war, so erwies er auch seinen höheren Officieren wahre Vatergüte. Ein merkwürdiges Beispiel hiefür ist sein Benehmen gegen den späteren Feldzeugmeister Freiherrn Julius von Haynau. [6]) Dieser, ein Sohn Wilhelm's IX., Landgrafen, später Curfürsten von Hessen-Kassel, war ein sehr schwer zu behandelnder Charakter. »Opposition lag

[1]) Duncker, a. a. O. S. 216. — [2]) Schönhals: Erinnerungen. II., 167. — [3]) Schönhals, I., 224. — [4]) Schönhals, II., 82. — [5]) Vergl. die Briefe vom 11. December 1852 und 12. Februar 1853. — [6]) Geb. am 14. October 1786 zu Kassel.

in dem Charakter Haynau's . . . Gerne leistete er den Befehlen seiner Vorgesetzten Widerstand.« »Es war seinem Charakter unmöglich, die rechte Mitte zu halten.« »Haynau war ein tüchtiger Vorgesetzter, aber ein schlimmer Untergebener.« So urtheilt einer seiner Waffengefährten. [1]) »Die Wertschätzung meiner selbst — bekennt Haynau von sich — mit einer gewissen Streitsucht vereinigt, waren von meiner Kindheit an ein herrschender Zug in meinem Charakter . . . Ich besitze aber auch Eigenschaften genug, die mich andern Menschen wert machen können. Ich habe das Bedürfnis, von anderen geliebt zu werden. . . .« [2]) Die Folge war, dass Haynau trotz seiner ganz hervorragenden militärischen Tüchtigkeit mit fast allen seinen Vorgesetzten Händel bekam, welche dann auf seine Beförderung nicht gerade beschleunigend einwirken konnten.

Als Haynau endlich im Jahre 1835 zum General-Major befördert worden, erhielt er die Bestimmung nach Mailand, und auch hier machte er Opposition. »So bekämpfte er mit Halsstarrigkeit die taktischen Verbesserungen, an denen damals der Feldmarschall Graf Radetzky mit dem ihm eigenen Feuer arbeitete.« Haynau behauptete, diese Verbesserungen seien überflüssig. »Unterdessen wartete der Feldmarschall eine günstigere Gelegenheit ab. Bei einem Brigadeexercieren gab er Haynau einige Aufgaben, das Wie der Ausführung ihm selbst überlassend. Es versteht sich, dass Haynau das alte Reglement anwendete. Unterdessen verwickelte er sich dergestalt, dass er sich für überwunden bekennen musste, worüber der Feldmarschall eine, wie man zu sagen pflegt, kindische Freude hatte.« [3]) Trotz dieser Opposition, die einen weniger selbstlosen Charakter abgestoßen hätte, erstattete Radetzky mehrere vortheilhafte Berichte über die tüchtigen Leistungen Haynaus, die dessen rasche Beförderung zur Folge hatten. [4]) Diese Selbstlosigkeit des Feldmarschalls sollte aber auch reichlich belohnt werden. Haynau hat als Commandant von Verona, durch sein aus eigener Initiative hervorgegangenes Eingreifen bei Somma-Campagna, durch ganz außerordentliche Leistungen bei der Belagerung von Venedig u. s. w. die Dankesschuld seinem edlen Feldherrn abgetragen. Radetzky selbst schreibt: »Haynau ist mein bester und eifrigster Corps-Commandant,

[1]) (Schönhals): Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Haynau. 2. Aufl. Graz 1853, S. 21—26. — [2]) Biographie S. 128. — [3]) Biographie, S. 27. — [4]) Biographie S. 28.

so zwar, dass ich ihn stets von einem zum andern Corps-Commando senden muss, da er der energischeste ist und mich versteht.« [1]) Später, nachdem Haynau als Oberbefehlshaber in Ungarn den Feldzug glücklich beendet, eilte er seinen früheren Vorgesetzten in Verona zu besuchen (1853). »Er hatte immer eine besondere Verehrung für diesen Mann gehabt; aber auch mit Recht, denn Radetzky kannte und schätzte die militärischen Eigenschaften, deren Haynau ohne Widerrede viele besaß. Mit seinen Schwächen hatte Radetzky Nachsicht, und behandelte diese sehr oft mit Scherz, in welchen Ton dann Haynau selbst mit einstimmte.« [2])

Dass Radetzky seinen Officieren nicht allein ein Vorgesetzter, sondern ein Freund, Gönner und Vater war, darüber sind alle Berichte einig. Die Witwe des Generals Wohlgemuth schreibt nach dem Tode Radetzkys an dessen Tochter: »Der gute Marschall war nicht nur der Gönner meines unvergesslichen Mannes, sondern auch sein gütig wohlwollender Freund gewesen, wofür mein Dank Deinem hochverehrten Vater noch über das Grab folgt.« [3]) Graf Fritz Thun nennt ihn den »liebenswürdigsten, bescheidensten, wohlwollendsten Greis, den besten der Vorgesetzten, der uns nur das rührendste Wohlwollen, das vollste Vertrauen und wahre Zuneigung bewies.« [4]) Der alte Feldzeugmeister Heß, der achtundvierzig Jahre unter Radetzky treu gedient, preist den Marschall als »Vater — den Gönner und den Freund ... den theuersten, wohlwollendsten Feldherrn und Freund meines ganzen Lebens.« [5])

Die Selbstlosigkeit Radetzkys zeigte sich dem Feinde gegenüber in aufrichtiger Theilnahme und einer so großen Mäßigung, dass dieselbe oft die staunende Bewunderung seiner Waffengefährten erregt hat. Die verwundeten feindlichen Soldaten befahl er mit derselben Sorgfalt zu behandeln wie die eigenen. [6]) Pimodan hebt hervor:

---

[1]) Brief vom 15. Januar 1849. — [2]) Biographie, S. 122. In seinen Erinnerungen schreibt Schönhals von Haynau: »Dieser General, der sich im Laufe dieses Krieges einen historischen Namen erwarb, ist ein nicht leicht zu behandelnder Charakter; allein der Feldmarschall kannte ihn genau, und Haynau hatte für ihn eine so große Verehrung, dass der Feldmarschall ihm sein volles Vertrauen schenkte, das Haynau auch in hohem Grade rechtfertigte, denn er leistete im Laufe des italienischen Krieges dem Kaiser und dem Heere große Dienste.« Erinnerungen II., 100. — [3]) Brief vom 12. Januar 1858. — [4]) Brief vom 9. Januar 1858. — [5]) Brief vom 6. Januar 1858. — [6]) Schönhals, I., 224.

»War er auch zu den energischesten Maßregeln gezwungen, so drückte er doch oft aus Mitleid die Augen zu, um nicht zum Strafen gezwungen zu sein. Den Italienern ließ er schonende Nachsicht angedeihen, wo immer solches nur angieng.« [1]) Immer und immer wieder muſs Schönhals diesen schönen Zug betonen: »Mailand weiß es nicht, was es in jenen Tagen des Verrathes und Mordes der Milde des Feldmarschalls verdankt.« »Selbst in dieser Verwirrung von Mord und Verrath verlor Radetzky die Ruhe seines Geistes und die Milde seines Herzens nicht.« Bei der Schilderung des Abzuges aus Mailand schreibt Schönhals: »Stolz und ruhig im Vorgefühl des baldigen Sieges, blickte der Feldmarschall in der Mitte seiner Krieger über diese schaurige Scene: mit solchen Soldaten durfte er alles hoffen. Wir werden bald wiederkehren, waren die Abschiedsworte, die er gegen Mailand gewandt sprach. War es der gerechte Zorn, der hiebei die Stirne des Feldmarschalls in drohende Falten zog, so muſs man gestehen, daſs eine so beispiellose Verrätherei, wie diese Insurrection, ihm den gerechtesten Anlaſs dazu gab. Doch bis zum 6. August war dieser Unmuth wieder verraucht, in seinem milden Herzen fand nicht Rache, sondern nur Mitleid mit den Verirrten Raum.« »Der Feldmarschall der (bei der Invasion von Südtirol), nicht wollte, daſs dieser Krieg einen grausamen Charakter annehmen sollte, untersagte das Erschießen der Gefangenen, selbst wenn es Deserteurs wären, und beschränkte dasselbe bloß auf notorische Spione.« [2])

»In der ganzen Geschichte gibt es kein Beispiel solcher Mäßigung, wie der Feldmarschall im Glück bewies.« [3]) Diese Mäßigung bewährte er besonders in dem Abschluſs des Waffenstillstandes von Novara am 26. März 1849, als ihm der Weg nach Turin offen stand: »Die Mäßigung, die diesen Waffenstillstand dictierte, ist gewiſs eine der seltensten und großartigsten Selbstverleugnungen, die die Geschichte kennt, und Plutarch würde stolz darauf gewesen sein hätte er das Leben eines seiner Heroen damit ausschmücken können.« [4])

Unter ähnlichen Eindrücken schrieb die Fürstin Melanie Metternich (März 1849) in ihr Tagebuch: »Radetzky hatte gesagt, daſs er erst

---

[1]) Pimodan, S. 55. — [2]) Schönhals, I., 113, 106, 124, 191. — [3]) Schönhals, II., 144. — [4]) Schönhals II., 246.

in Turin die ihm beliebigen Bedingungen stellen würde. Unglücklicherweise vermied er es nach Abdankung Karl Alberts nach Turin zu gehen, um dem neuen König Victor Emanuel nicht zu große Verlegenheiten zu bereiten. Ich fürchte, der Edelmuth Radetzkys wird schlecht belohnt werden.« [1])

Als edler Charakter erschien der Feldmarschall auch denen, die als Verfolgte und Flüchtlinge sich ihm nahten. Bernhard von Mayer schildert in seinen Erlebnissen, wie sich »der edle Radetzky« der von den Revolutionären gehetzten Schweizer Officiere »auf das wärmste annahm . . . alles ausschließlich das Werk des alten, edlen Helden.« [2])

Seinem kaiserlichen Herrn war Radetzky treu bis zum Tod. Im Dienste desselben ist er bereit, den letzten Rest seines Lebens zu opfern, wenn ihm das vorgerückte Alter die Beschwerden des Dienstes auch noch so schwer empfinden läfst. Aber trotz oder vielmehr wegen dieser Treue bleibt er weit entfernt von jener selbstsüchtigen Kriecherei, welche aus Furcht vor Ungnade sich scheut, nach Oben die Wahrheit zu sagen. Verstellung und diplomatische Intrigue war ihm von ganzer Seele verhafst. »Auf die Diplomaten verstehe ich mich nicht, mit denen mag ich nichts zu thun haben,« pflegte Radetzky oft zu sagen, wie uns Schönhals berichtet.[3]) Ein interessantes Beispiel seines geraden Wesens findet sich in den Erinnerungen Radetzkys aus dem Jahre 1813. Radetzky erzählt:

»In Freiburg (im B.) mufste ich am Tage vor Weihnachten des Jahres 1813 wegen administrativer Maßregeln ins Hoflager des Kaisers. Der Kaiser ließ mich zu sich hineinrufen und sagte mir: »Unter anderm, wenn Sie mit Ihren Projecten nicht aufhören und nichts Gescheiteres haben als Ihren Operationsplan, so lasse ich Sie am Spielberg einsperren oder um einen Kopf kürzer machen.«

---

[1]) Aus Metternichs nachgelassenen Papieren. Wien 1884. VIII., 48 f. Die Fürstin Melanie spricht auch noch an anderen Stellen von Radetzky; er ist ihr »der liebe Radetzky«, VII., 10, »ein äußerst liebenswürdiger und gütiger Hausherr« VII., 14 und am 30. October 1835: »Unter anderen Besuchen hatte ich jenen des Generals Radetzky. Ich kannte ihn noch nicht und war von ihm bezaubert. Seine Güte ist bewundernswert.« VI., 25. — [2]) Erlebnisse des Bernhard Ritter von Mayer. Herausgegeben von dessen Sohn. Wien 1875. I., 273. — [3]) Erinnerungen II., 128.

Mit einer Verbeugung und ohne ein Wort zu ſagen, verließ ich das Zimmer und begab mich zum Fürſten Schwarzenberg, den ich, wie es ſeine Gewohnheit war, trotz der Jahreszeit, bei offenem Fenſter ſich raſierend, fand. Ich ſagte ihm, was geſchehen, und bat ihn, ſich einen anderen Chef ſeines Generalſtabes zu wählen und mir eine Diviſion zu geben, da ich unter dieſen Verhältniſſen unmöglich bleiben könne. Da trat eben der Oberſtkämmerer Graf Wrbna ein und ſagte mir, der Kaiſer lade mich zur Tafel. Ich erſchien, aß keinen Biſſen, bemerkte jedoch, daß der Kaiſer immer auf mich herüberſah. Nach dem Eſſen kam der Kaiſer auf mich zu und fragte mich: »No, wie geht's, Radetzky?«

Ich: »Sehr ſchlecht, Euer Majeſtät!«

Der Kaiſer: »Warum?«

Ich: »Weil ich die Gnade Eurer Majeſtät verloren habe; aber erlauben Euer Majeſtät eine Frage: Haben Euer Majeſtät den Operationsplan geleſen?« Die Antwort war: »Nein!« »So leſen Ihn Euer Majeſtät und erlauben Euer Majeſtät, daſs, wenn etwas darin vorkommt, was nicht richtig iſt, ich mich dagegen vertheidige.«

Der Kaiſer ſagte mir: »Ja, ja, noch heute!« und berief die Fürſten Schwarzenberg und Metternich und Feldzeugmeiſter Duka zu einer Sitzung, in welcher mein Operationsplan beſprochen wurde.

Der Feldzeugmeiſter Duka, welcher meinen Gründen für das Überſchreiten des Rheins und den ſofortigen Marſch gegen Paris nichts mehr zu entgegnen wuſste, wurde ſo aufgebracht, daſs er mit einem »in drei Teufels Namen, wollen Sie geſcheiter ſein als der Prinz Eugen?« mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug, daſs die Tinte hoch aufſpritzte. Meine Antwort war: »Der Prinz Eugen wäre ſchon längſt über den Rhein.«

Der Kaiſer aber ſtand auf und ſagte: »Nein, nein, ich bin mit dem Radetzky ganz einverſtanden.« [1])

Ein edler Menſch liebt es, bei eigener Genügſamkeit anderen Wohlthaten zu ſpenden und dadurch Freude zu bereiten. Für ſich ſelbſt war Radetzky ſehr genügſam und wollte nichts vor ſeinen Kameraden voraushaben.

---

[1]) In den Mittheilungen des K.-K. Kriegs-Archives, Neue Folge I, Wien 1887. S. 74 f. Die Memoiren Radetzkys veröffentlichte der Feldzeugmeiſter Graf Fritz Thun, der unter Radetzky diente und von dieſem ſehr geſchätzt wurde.

Schönhals erzählt: »Am 27., abends 9 Uhr, befand sich der Feldmarschall zu Pferd bei Trombetta. Alles Gepäck war in Verona zurückgeblieben, um die Colonnen so beweglich als möglich zu machen. Der Feldmarschall, mit gutem Beispiel den Seinigen vorangehend, hatte nur einen kleinen Mantelsack auf dem Pferde, in dem seine wenige Habe enthalten war, und einer seiner Diener wusch ihm das einzige Hemd, das er, um wechseln zu können, in demselben mitführte.« [1])

Auch der Tisch des Feldherrn zeigte Einfachheit und Genügsamkeit: »Es war Sitte, dass jeder, der in das Hauptquartier kam, auch dort verpflegt wurde. So wechselte die Zahl der Gäste von 80 auf 100, auch 120; eigentlich wusste man nie, wie viele da essen würden. Der Tisch des Feldmarschalls war sehr einfach und unterschied sich wenig von der Menage des Soldaten. Eine Reissuppe und Rindfleisch war das Gewöhnliche, kam aber eine Schüssel Knödel, wie wir Österreicher sagen, oder ein Kalbsbraten dazu, so galt das für ein köstliches Diner.« [2])

Wohlthaten zu erweisen, war überhaupt Radetzkys größte Freude. »Seine Großmuth — erzählt Graf Pimodan — war sprüchwörtlich in der Armee geworden; nichts freute ihn mehr, als täglich recht viele Officiere an seiner Tafel zu haben; wäre es möglich gewesen, er hätte die ganze Armee eingeladen. Am frühen Morgen pflegte er gewöhnlich den unter seinem Fenster versammelten Armen Silberstücke zuzuwerfen; oft wurde ich schon mit Tagesanbruch, wenn ich im Vorsaal des Marschalls auf einem Sopha schlief, durch das ungeduldige Geschrei dieser unverschämten Bettler geweckt, welche von der Großmuth des Marschalls einen täglichen Tribut verlangten. Wenn ich sie zornig wegjagen wollte, so lachte er über meine Entrüstung.« [3])

Den alten treuen Diener jagt er nicht fort, sondern schont ihn und hält lieber einen Diener mehr zur Aushilfe. [4]) Sein letztes Wort, welches er gebrochen spricht, lautet: »Meinen Leuten meinen Lohn.« [5]) Außer den Armen, die er in seinem Testamente bedenkt, bestimmt er für seine Diener eine Reihe von Legaten: a) Meinem Kammerdiener Karl Foerstl nebst der sämmtlichen Garderobe, Leib- und

[1]) Erinnerungen II, 20. — [2]) Schönhals, Erinnerungen II, 129. — [3]) Pimodan, Erinnerungen, S. 55. — [4]) Brief vom 24. Juli 1847. — [5]) Bericht des Generaladjutanten Staeger vom 5. Januar 1858.

Bettwäsche in baarem Gelde 5000 fl.; b) meinem Koch Jean 1500 fl.; c) Zuckerbäcker Winker 800 fl.; d) Stallmeister 800 fl.; e) dem Livree-Personale jedem einen jährlichen Lohn sammt der Livree-Kleidung.

Seine letzte Bitte an den Kaiser ist eine Bitte um eine Wohlthat für seine Umgebung.

»Meine letzte und unterthänigste Bitte beruht in diesem: Seine Majestät wollen die Allerhöchste Gnade haben, dem dermaligen Oberst und ersten Generaladjutanten von Staeger, dem Oberst Lebzeltern, beiden Flügeladjutanten, Major Karst und Rittmeister Baron Beaulieu, dem ausgezeichneten Hauptmann Grafen Thun, die mir alle treu, ehrenhaft und liebevoll meinen Dienst erleichterten, als Belohnung, da ich diese bei meinen beschränkten Mitteln nicht betreuen kann, jedem eine höhere Rangsstufe mit der damit verbundenen Gage allergnädigst zu versehen, und auch meinen treuen Pfleger Stabsarzt Doctor Wurzian der Allerhöchsten Gnade würdig zu halten, sowie ich mich auch verpflichtet fühle, den mir beigegebenen Feldmarschalllieutnant Baron Benedek, der mir stets hilfreiche Hand gegeben, ebenfalls der Allerhöchsten Gnade zu empfehlen.« [1])

Mehrere der hier angeführten charakteristischen Züge des Feldmarschalls hebt auch Hackländer im Jahre 1849 in seinen Bildern aus dem Soldatenleben im Kriege aus eigener Wahrnehmung hervor. »Beim Durchlesen der Berichte über glänzende, gelungene Gefechte, oder wenn er sieht, wie seine braven Truppen muthvoll und freudig angreifen, dann lacht er gern laut auf vor Freude. Dagegen umflort sich sein Blick, wenn er von den Gefallenen und Verwundeten hört und tiefe Bekümmernis malt sich in seinen Zügen beim Anblick all des menschlichen Elends, und aus tiefster Brust seufzt er zuweilen: »Jesus Christus!« In Zorn geräth er selten, kann aber dann für den Betreffenden heftig und unangenehm werden, doch kommt dies nur bei groben Nachlässigkeiten vor und namentlich bei Vergehen der Verpflegungsbeamten, wenn durch Vergesslichkeit oder schlechte Anordnung der Soldat sein Brot und seinen Wein zu spät oder in mittelmäßiger Qualität erhielt. Der Feldmarschall hat ein offenes, gutes Herz für alles Unglück, mag es Freund oder Feind betreffen,

---

[1]) Haymerle, Biographie des Feldmarschalls Radetzky, Wien 1886, S. 43 f. Der Kaiser erfüllte diesen Wunsch sofort seinem ganzen Umfange nach.

und handelt mit der strengsten Unparteilichkeit. Mit den Soldaten umzugehen, hat er eine eigene Gabe, und die Verehrung und Liebe derselben für ihn grenzt ans Unglaubliche; er spricht gerne mit ihnen, tritt zu einer Gruppe Grenadiere, Jäger oder was gerade in seiner Nähe ist und erkundigt sich nach ihren Verhältnissen. In Novara erzählte man, wie der alte Marschall häufig arme Leute auf der Straße beschenkt habe, bei dem Vorbeimarsch der Truppen trat er in die Reihen, hier einen alten Unterofficier begrüßend, dort einen Officier auf die Schulter klopfend, oder zu den meist blutjungen Wiener Freiwilligen und Jägern freundliche und ermunternde Worte sprechend, und so herzlich und liebevoll war er bei allen Veranlassungen.« [1])

In besonders schöner Weise ergänzt die edle selbstlose Gesinnung Radetzkys auch seiner Familie gegenüber. In einer Denkschrift vom 11. Juli 1834 für seine Tochter Friederike [2]) hat Radetzky ein Bild seiner ehelichen Verbindung entworfen, aus welchem die Tochter sich eine gute Lehre abnehmen sollte. »Deine Mutter war im neunzehnten, ich im siebenundzwanzigsten (?) Jahre. Sie war unerfahren und ich ehrlich. Ihre Mutter wollte unsere Verbindung, der ich stets mein beschränktes Einkommen entgegensetzte, denn ich hatte nur 20.000 fl. eigenes Vermögen, war Major und Commandant der Pionniers . . . Da ich schon damals mich einer höheren als gewöhnlichen Achtung in der Armee erfreute, so rechnete man mir auch meine baldige Beförderung und das damit verbundene höhere Gehalt noch dazu (zu dem gesicherten Jahreseinkommen von 3000 fl.), und ich verehelichte mich, damit man mir nicht den Vorwurf mache, ich hätte deiner Mutter Ruhe untergraben. Die Verehelichung fand am 22. April 1798 statt.

»Bald brach der Krieg aus. Deine Mutter wurde von ihrer Mutter abgeholt, nach Görz ins väterliche Haus gebracht. Einige Monate später kam sie nach Turin zu mir, um die drei Wintermonate bei mir zubringen zu können, ich war indessen zum Obersten und Generaladjutanten befördert, besaß das unumschränkteste Vertrauen des Commandierenden und der Armee und hatte 1000 Dukaten

[1]) Hackländer, Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege, Stuttgart 1849, S. 100–103. — [2]) Diese Denkschrift befindet sich wie alle hier benutzten ungedruckten Schriftstücke in dem Archive der freiherrlichen Familie von Walterskirchen (Wolfsthal).

erspart in der Chatouille... Der jähe Wiederausbruch der Feindseligkeiten forderte unsere Trennung, sie wollte nicht nach Görz und gieng nach Verona, wo unsere Barschaft zugesetzt werden musste. Der Feldzug endete schlecht, der Commandierende ward abberufen und ich zur deutschen Armee übersetzt. Während des Feldzuges ersparte ich 2500 Dukaten, die ich nach Verona brachte.« Seine ganze Barschaft ließ er seiner Frau zurück. »Der Krieg brach aus, ich ward gleichzeitig 1805 General und brachte meine Frau mit fünf lebenden Kindern nach Görz. Zwei Drittel meiner Gage (d. h. 4000 fl.) ließ ich selber für ihren Hausbedarf zurück und ich lebte mit einem Drittheil, mit 2000 fl., im Feld.«

Im Verlauf der folgenden Jahre gerieth Radetzkys Gemalin durch Unerfahrenheit und insbesondere durch Missbrauch ihres Vertrauens von Seiten ihrer Dienstboten und anderer Betrüger in übergroße Schulden.

Radetzky, der inzwischen bereits zum Chef des Generalstabes mit 16.000 fl. befördert worden, blieben diese Schulden eine Zeit lang verborgen. Erst im Jahre 1816, als er aus dem Feldzuge zurückgekehrt, brach die Katastrophe herein. »Die Schuldner klagten, und ich hatte nur die Wahl, alle Schulden meiner Frau stillschweigend als die meinigen anzuerkennen oder sie in den Schuldarrest eingesperrt zu sehen. Ich wählte das erste. Die Folgen hievon waren: Verlust aller Habseligkeiten und Beschimpfungen aller Art, Zurücksetzung durch 17 Jahre in meiner Laufbahn, aus der ich schwerlich je hervorgekommen wäre, wenn nicht die alarmierenden Zeiten mich erfordert hätten, der Abzug meines halben Gehaltes, somit Entbehrungen aller Art.«

Diese für einen General entsetzliche Lage fasste Radetzky in übertriebener Bescheidenheit und ungerechtfertigter Selbstanklage als eine Strafe für die eigene Schwäche auf: »Dies mein Los und Strafe, dass ich aus Güte des Herzens schwach genug war, eine Verbindung einzugehen, die meine Vernunft wegen nicht hinlänglichem Vermögen missbilligt hat.« Für hinreichendes Einkommen hatte aber der edle Mann gesorgt und den Missbrauch, welcher mit der Unerfahrenheit seiner Frau getrieben wurde, konnte er nicht voraussehen. [1])

---

[1]) Der Feldmarschall zieht dann mehrere Folgerungen, von welchen einige allgemeinen Wert beanspruchen können: »Du wirst, liebe Fritzi, hieraus die

Aus dieser Darstellung geht auch hervor, dass Radetzky wegen der fast beständigen Abwesenheit im Felde nicht hinreichend für die Erziehung seiner Söhne Sorge tragen konnte. Er selbst schreibt deren spätere, vielfach unerfreuliche Laufbahn dem Mangel in der ersten Erziehung zu. Zeigten sich die Söhne seiner edlen hingebenden Vaterliebe nicht immer würdig, so war es ihm ein besonderer Trost, die ganze Fülle seines opferwilligen zärtlichen Vaterherzens seiner Tochter Friederike, ihrem edlen Gemal Grafen Karl Wenckheim [1]) und seinen Enkeln zuwenden zu können.

Es ist bezeichnend für den Charakter Radetzkys, wie er, der alte verdiente Feldmarschall, seinem Schwiegersohn, dem jungen Oberlieutenant, entgegentritt: da ist nur Herzlichkeit und Vertrauen. Schon vor der Vermälung schreibt er: »Mein lieber Karl! Sie sehen, dass ich mit Beseitigung alles eitlen Prunks und Ceremoniells Sie als das, was Sie sind — ein rechtlicher, lieber Junge von edlen Gefühlen — schätze und Sie schon im vornherein als Schwiegersohn liebe.« [2]) In dem Briefe vom 22. December 1837 geht er schon in das vertrauliche Du über und macht Anfang 1838 dem Grafen Karl ernste Vorwürfe, weil dieser sich noch in Ehrfurcht scheut, den gleichen vertraulichen Ton anzuschlagen: »Mein guter und lieber Karl! Dass Du den ceremoniellen Ton gegen den freundschaftlichen bei mir vorziehst, thut mir wehe, da ich mir schmeichelte, von Dir nicht verkannt zu sein. Indessen zähle ich mit viel Zuversicht auf Besserung!« [3]) Diese herzliche Liebe schien Jahr für Jahr zu wachsen. Mehrere

---

Folgerung ziehen, dass man bei jeder Verbindung vorerst seine Vernunft zu Rathe ziehen muss, a) über den Charakter desjenigen, mit dem man die Verbindung eingehen will, b) sich über die Vermögensumstände genau und nicht leichtsinnig überzeugen, c) denjenigen, den man wählt, nicht seiner Anstellung oder Beschäftigung zu entziehen« u. s. w.

[1]) Der auch von Radetzky als Vater der Braut gesiegelte und unterzeichnete Ehevertrag beginnt mit den schönen Worten: »Die Verlobten versprechen sich immerwährende Liebe und Treue bis in den Tod, und verpflichten sich, alle Obliegenheiten, welche die Religion und die Gesetze den Ehegatten auferlegen, getreu und gewissenhaft zu erfüllen; die Kinder, mit welchen der Himmel ihre Ehe segnen wird, werden sie in der Gottesfurcht und in der unverbrüchlichsten Treue und Anhänglichkeit an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus erziehen.« Die Vermälung fand statt am 14. Januar 1838 in Mailand. — [2]) Brief vom 30. Juli 1837. — [3]) Brief vom 2. Januar 1838.

Jahre später schreibt Radetzky an den Grafen Karl: »Mein guter lieber Karl! Recht innigst danke ich Dir für Deine Zuschrift und die guten Wünsche zu meinem achtzigsten Geburtstage. Eine Erinnerung an das nahende Ende. Ich kenne den Wert Deines guten Herzens und Deiner Freundschaft zu mir, behalte mir dasselbe, dies mein Wunsch, und Deine Liebe zu Fritzi. Glücklich wäre ich in Eurer Gesellschaft. Mit ganzer Seele Dein Freund Radetzky.« [1]) In einem undatierten Briefe an Graf Karl bemerkt er: »Alles Übrige läuft mit jedem Tage so vorüber und ohne Wert, nur das Innere bleibt und mit diesem das Gefühl meiner Liebe für Euch, meine Theuren — Gott mit Euch!« [2]) Ein anderesmal versichert Radetzky seinen Schwiegersohn, dass er jeden Tag für ihn bete: »Mein lieber guter Karl! Herzlichst gerührt über Deine gütige Bemühung und Anwünschung des neuen Jahres danke ich Dir auf das Verbindlichste mit der Versicherung, dass kein Tag im Jahr vorübergeht, wo ich nicht die auf Dein und der Deinigen Wohlsein und Zufriedenheit sich gründenden Wünsche dem Schöpfer unserer Tage entsende! Sei glücklich und gedenke zeitweis Deines Freundes Radetzky.« [3])

Einen noch innigeren herzlicheren Ton schlägt Radetzky in den Briefen an seine Tochter an. Wie es ihr ergehe, ist sein »stetes Denken«. „Mein Denken an Dich ist nicht stündlich, ja es ist stets, wenn ich allein mir selbst gehöre.« [4]) »Millionenmal dachte ich Deiner, wie freue ich mich, nun öfter von Dir Nachricht erhalten zu können.« [5])

»Dein Schreiben — so heißt es in einem Brief vom 4. December 1847 — ist so herzlichst und innigst, dass es mich zu Thränen rührte, ich erkenne darin ganz meine alte liebe Fritzi, sei versichert, dass das alte väterliche Herz ganz Dir ergeben ist.«

Für jedes Schreiben ist er dankbar. »Dank, den heißesten und wärmsten, für Dein Schreiben.« [6]) »Deine Briefe sind der einzige Trost und Freude.« [7]) »Ohne Nachrichten von Dir ist eine harte, zu sehr aufgeregte Lage für mich, habe die Gnade, mich wissen zu lassen, wie es Dir gehe.« [8]) Zärtlich bittet er seine Tochter: »Nun mein gutes liebes Fritzchen lasse mir noch ein bischen Raum in Deinem

---

[1]) Brief ohne Datum jedenfalls aus dem Jahre 1846. — [2]) Brief ohne Datum. — [3]) Brief vom 5. Januar 1847. — [4]) Brief vom 9. December 1847. — [5]) Brief vom 15. Januar 1849. — [6]) Brief vom 11. Januar 1848. — [7]) Brief vom 27. April 1848. — [8]) Brief vom 15. August 1847.

Herzen.« [1]) Er sendet seiner »geliebten Fritzi tausend und tausend Küsse, mit der Bitte sich für uns zu schonen.« [2]) Bei den Artillerie-Manövern »erinnert mich Samuratte und jeder Punkt an Dich, doch vorüber sind die guten Zeiten, nun bin ich allein.« [3]) »Ich traure nur, nicht in Deiner Nähe zu sein.« Er beneidet die Gouvernante, die zur Tochter reist, da er nicht reisen kann. Bei der Aussicht auf einen Besuch meint er: »Dein Erscheinen wird mir neues Leben geben.« [4])

Mitten in den qualvollen Stunden des Jahres 1848, da von seiner Umsicht die Erhaltung einer Armee, eines Königreichs, ja vielleicht der ganzen Monarchie abhängt, peinigt ihn die Sorge um seine liebe Tochter. »Wie geht es Dir und den Deinen, geliebte Fritzi? ist die besorgte Frage, die mich bei der mir so wenig gegönnten Ruhe peinigt.« [5]) Selbst in dieser Zeit schreibt er allwöchentlich: »Meine geliebte Fritzi kann der Versicherung Glauben schenken, dass ich gewiss in jeder Woche schreibe«. [6]) Nach dem glorreichen Siege bei Novara hat er nur ein Verlangen: »Ich habe nur einen Wunsch in dieser Welt, mit Euch zu leben.« [7])

Wirklich rührend ist seine Theilnahme für die Kinder seiner Tochter: »Dein Schreiben, welches mir die Besorgnis über Fritz mittheilte, hat mich so erschüttert, dass ich unvermögend meiner selbst war.« [8]) Er bedauert seine Enkelinnen »Babi und Nina, dass für selbe der heurige Fasching verdorben ist.« Ein anderes Mal haben ihn die guten Kinder zu Thränen gerührt: »Die Überraschung, die Dir Deine guten lieben Mädchen auf dem Clavier hervorgebracht, hat mich alten Esel zu Thränen gerührt.« [9]) Nicht selten schreibt der greise Feldmarschall an seine Enkel einzeln, besonders an die älteste »Babi«, zuweilen an alle zusammen, so beginnt er seinen Brief vom 12. März 1851: »Meine theuern lieben und guten Enkel! Babi, Nina und Fritz! Eure lieben Wünsche, die Ihr, meine Lieben, zu meinem Namenstag darbringt, habe ich mit Freudenthränen und vollstem innigen Dank erhalten.«

Seiner Tochter und ihrer Familie gegenüber erschöpfte er sich in Wohlthaten und Gefälligkeiten der verschiedensten Art. Zur Zeit,

---

[1]) Brief vom 23. März 1847. — [2]) Brief vom 20. Januar 1854. — [3]) Brief vom 22. Juli 1847. — [4]) Brief vom 5. März 1853. — [5]) Brief vom 30. April 1848. — [6]) Brief vom 20. Februar 1848. — [7]) Brief vom 5. April 1849. — [8]) Brief vom 19. December 1847. — [9]) Brief vom 11. October 1847.

als er »sehr für den Dienst in Anspruch genommen ist«, wo er »Fronte auf drei Seiten machen muſs«, findet er noch Zeit, Stoffe für Kleider zu besorgen. [1]) Wiederholt bittet er um Aufträge, er werde alles freudig besorgen. »Ich habe immer die größte Freude von Dir mit Aufträgen beglückt zu werden; sobald es friert im künftigen Monat, sende ich Austern und Straßburger Pasteten.« [2]) Der letzte von ihm geschriebene Brief ist wohl der vom 8. December 1857. Die stellenweise ganz unleserlichen Schriftzüge verrathen die größte Anstrengung und großen Schmerz. Der Inhalt der wenigen Zeilen ist der Aufzählung verschiedener Esswaren (Pasteten, Käse, Austern) gewidmet, mit welchen er seiner Tochter eine Freude bereiten will. Das Brieflein schließt abgebrochen: »(kann) nur sagen, ich lebe in Schmerzen. Küsse Dich, Kinder und Karl. Dein Vater.«

Diese in allen Verhältnissen sich gleich bleibende edle Gesinnung des Feldmarschalls war gegründet auf einem festen religiösen Fundamente. Sein vertrauter Freund Schönhals hebt nachdrücklich hervor: »Der Feldmarschall ist ein religiöser Mann.« [3]) Wie ein Religionsspötter in keiner Weise auf edlen Charakter Anspruch erheben kann, weil er ja die heiligste Stimme in seinem Innern missachtet und deren Mahnungen durch frivolen Spott bei sich und andern zu ersticken sucht, so vermag sich auch ohne religiöse Principien und ohne religiösen Halt kein wahrer Charakter zu bilden. Festigkeit der Grundsätze wird nur erlangt durch praktischen Anschluss an die unwandelbaren Normen des Rechts und der Sittlichkeit, an das ewige Gesetz Gottes. Selbst ein Mann wie Goethe sah sich zu dem Geständnis gezwungen: »Die Charaktere, die man wahrhaft hochachten kann, sind seltener geworden. Wahrhaft hochachten kann man nur, was sich nicht selbst sucht . . . ich muss gestehen, selbstlose Charaktere dieser Art in meinem ganzen Leben nur da gefunden zu haben, wo ich ein festgegründetes Leben fand, ein Glaubensbekenntnis, das einen unwandelbaren Grund hatte, gleichsam auf sich ruhte, nicht abhieng von der Zeit, ihrem Geiste, ihrer Wissenschaft.« [4])

»Selbstlose Charaktere dieser Art« waren die Retter Österreichs in sturmbedrängter gefahrdrohender Zeit: Radetzky, Windischgrätz, Jellacic, »das Schwert Österreichs«, wie sie mit Recht genannt

[1]) Brief von 4. December 1847. — [2]) Brief vom 11. November 1854. — [3]) Erinnerungen II, 83. — [4]) Goethe an Rath Schlosser.

worden sind.[1]) Alle drei Männer waren religiöse Männer. Für Radetzky liefern die eigenen Briefe den besten Beweis.

Radetzky war von der Allmacht, Gerechtigkeit, Vorsehung Gottes so durchdrungen, dass diese Überzeugung ihm Richtschnur für Urtheil und Handeln in allen Lagen seines Lebens wurde. Von den Bedrängnissen Ungarns sprechend schreibt er: »Die Allmacht Gottes will Gerechtigkeit und auf Sie vertrauend, wird es auch wieder in Ordnung kommen, wenn die Gerichte sich nicht zurückziehend die Hände in den Schoß legen, denn der Mensch ist zum Handeln geschaffen und die Allmacht Gottes verläßt ihn nicht. Dies fühle ich an mir offenbar, denn ein Feind vor mir und von allen Seiten, von Verräthern und Meuchelmördern umgeben, halte ich mich mit meiner kleinen Schar gut, und ich möchte sagen zufrieden! Gott segne und erhalte uns — dies mein Wahlspruch!«[2])

Den Tod seiner Gattin fasste er als eine Prüfung auf, die ihm »die liebe Vorsehung auferlegt.«[3]) In demselben Briefe betont er: »Du siehst hierin Gottes Fürsorge für uns.« »Gott will, Seinem hohen Willen sich zu ergeben ist des Menschen Pflicht.«[4]) Ein anderes Mal spricht er als seinen Grundsatz aus: »Wie Gott will, ist mein Gesetz.«[5])

Sein Gottvertrauen konnte durch keine Schicksalsschläge erschüttert werden. In schwerer Zeit schreibt er: »Truppen-Vermehrungen kann ich nicht zaubern, indessen ich hoffe auf Gott, der mich nicht verläßt.«[6]) Als er aus Mailand abziehen musste und alles verloren hatte, hofft er, »auf die Hilfe Gottes allein vertrauend, die Armee zu erhalten,«[7]) als er in Verona auf Verstärkung warten muss und auch die Verantwortlichkeit für den Thronerben, der sich bei ihm befindet, schwer auf ihm lastet, da »hofft er auf Gottes Hilfe, dass es bald besser werde.«[8]) Nugent, der zur Verstärkung abgesendet, »kommt nicht vorwärts, was mich zur Verzweiflung bringen könnte, wenn ich nicht auf Gottes Hilfe bauen würde.«[9]) Das Gottvertrauen

[1]) Hübner. Ein Jahr meines Lebens. S. 190. Über den Fürsten Windischgrätz, vergl. Schönhals, Erinnerungen II., 171, Hübner S. 298 und Helfert, Geschichte Österreichs seit dem Ausgang des October-Aufstandes 1848. I., 63 ff.; über Jellacic: Hübner S. 211. — [2]) Brief am 9. Mai 1848. — [3]) Brief vom 5. Januar 1854. — [4]) Brief vom 12. Januar 1854. — [5]) Brief vom 23. November 1854. — [6]) Brief vom 18. März 1847. — [7]) Brief vom 3. April 1848. — [8]) Brief vom 30. April 1848. — [9]) Brief vom 9. Mai 1848.

hält den greisen Helden aufrecht, wenn die Mühseligkeiten ihm den Gedanken nahelegen, seinen Abschied zu nehmen: »ich würde mich gerne zurückziehen, da es mir wahrlich schon sehr schwer fällt (er war damals zweiundachtzig Jahre alt), die Fatiguen auszuhalten, ich sehe aber, dass ich die Maschine noch nicht aus meiner Hand lassen kann, somit auf Gott vertrauend, duldend das Ruder festhalten muss.« [1])

Auch andere, besonders seine Tochter, sucht er immer wieder zum Gottvertrauen aufzumuntern: »Gott hat es gegeben und genommen — Er wird es wiedergeben ... denkt an Eure Kinder und setzt Euer Vertrauen auf Gott.« [2]) In einem großen häuslichen Leiden verweist er seine Tochter als den besten Trost auf »das Beispiel unseres Erlösers zur ruhigen Duldung des nicht Abzuwendenden.« [3])

Um die Größe und die Macht dieses Gottvertrauens bei Radetzky zu ermessen, muss man sich seine bedrängte Lage in ihren Einzelheiten vergegenwärtigen. Hübner als Augenzeuge und als ein der Verhältnisse kundiger Zeitgenosse hat dieselben geschildert:

»Nach menschlichem Ermessen ist die Lage der Österreicher in Italien eine verzweifelte: der Tessin überschritten von der, der Zahl nach, weit überlegenen Armee des Königs von Sardinien; in Mailand eine provisorische Regierung, bestrebt, die sämmtlichen im Aufstande begriffenen Städte der Lombardei in einen organischen Körper zu verwandeln; in Florenz, Rom, Neapel die Vertreter des Kaisers insultiert und genöthigt, ihre Posten zu verlassen; vom Süden her Truppen und Freischaren in vollem Anzuge, mit der Bestimmung, den Po zu überschreiten und zu den lombardischen und venetianischen Insurgenten zu stoßen; die Banner der neuen Kreuzfahrer geschmückt mit dem Namen Pius IX., obgleich dieser Papst, in der neuesten Zeit von seinen italienischen Sympathien zurückkommend, den Krieg gegen Österreich in einer Allocution feierlich missbilligt hatte; und, um das Maß des Unglücks voll zu machen, in Wien, als Ergebnis der Märztage, eine schwache, unentschlossene, schwankende Regierung, stets bereit, sich dem Willen der mehr oder weniger revolutionären Machthaber des Tages zu fügen! Von allen Seiten bedroht,

---

[1]) Brief vom 7. August 1848. — [2]) Brief von 16. November 1855. — [3]) Brief vom 24. Januar 1847.

während der Abfall der italienischen Regimenter, welche den dritten Theil seiner Armee bildeten, täglich die Reihen der Seinigen lichtete; der Hilfsquellen, welche Venedig bieten sollte, beraubt, abgeschnitten von der Reichshauptstadt, weil Friaul aufgestanden war und die Freischaren Alemandi's und Manara's die Tiroler Engpässe besetzt hielten; ohne Hoffnung auf kräftigen Beistand von Seite der neuen Wiener Regierung, würde jeder andere Feldherr nur daran gedacht haben, sich durch den Feind Bahn zu brechen und den Kriegsschauplatz, auf welchem Niederlage und Vernichtung seiner harrten, so rasch als möglich zu verlassen. Aber dieser zweiundachtzigjährige Greis verlor keinen Augenblick weder seine Ruhe und Heiterkeit, noch das Vertrauen in sein zusammengeschmolzenes Heer. [1])

Mehr das persönliche Ergriffensein des Feldherrn von dieser seiner verzweifelten Lage ins Auge fassend, schreibt sein Vertrauter:

»Die einzige Verbindung, die ihm offen blieb, war jene durch Tirol; allein der Umweg war groß, daher alle Zuschübe langsam, theuer und schwierig. Selbst diese Verbindung war bedroht, wenn der Feind vorrückte und sich am Gardasee ausbreitete. Das war wohl eine harte Zeit für einen Greis von 81 Jahren. Wir erinnern uns, damals ihn oft wanken und sich an einen Stuhl stützen gesehen zu haben. Mit welcher Sorge sah er da oft dem Eintritt des Generalintendanten entgegen, wenn dieser ihm meldete, dass er nur noch für einen Tag die Verpflegung der Armee sichergestellt habe! Der größte Theil der Menschen, der in dem Kriege nichts als ein Marschieren der Armee und Schlachtenliefern sieht, hat keinen Begriff von der Last und den Sorgen, die die Schultern eines Feldherrn drücken, er weiß nicht, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten dieser zu kämpfen hat, um die unentbehrlichen Bedürfnisse eines Heeres herbeizuschaffen. Nur derjenige, der sich davon eine Vorstellung zu machen im Stande ist, wird die fast verzweiflungsvolle Lage des Feldmarschalls begreifen können. Aber er verzweifelte nicht, und seine Soldaten verloren den Muth nicht, mit Vertrauen blickten sie in die Zukunft, und oft hörten wir sie an den Lagerfeuern von der Rückkehr nach Mailand sprechen, die sie wie eine ausgemachte Thatsache annahmen.« [2])

---

[1]) Hübner, Ein Jahr meines Lebens, S. 108 f. — [2]) Schönhals Erinnerungen I, 162 f.

Wie unerschütterliches Gottvertrauen den Helden auch in der bedrängtesten Lage vor Kleinmuth bewahrte, so schützte ihn der Hinblick auf Gottes Beistand auch im größten Glück vor Übermuth. Hier ist die Quelle für seine ganz außerordentliche Mäßigung im Glück. Gott gibt er für alles die Ehre. Am Tage nach der Schlacht von Santa Lucia schreibt er: »Der Himmel gewährte mir einen vollkommenen Sieg«. »Durch die Hilfe Gottes,« meldet er von Mailand am 7. August 1848, »bin ich glücklich hier eingetroffen.« »Mit Hilfe des Allmächtigen,« betont er wiederum, »bin ich hier eingezogen«. Nach der siegreichen Schlacht bei Novara schreibt er: »Gott hat mich geleitet und mir Siege auf Siege gegeben«.[1]) Im Danke gegen Gott sieht er seinem Tode entgegen: »somit ich ruhig den Tag des Ablebens unbekümmert und Gott dankbar der letzten Stunde entgegensehe«.[2])

Diese letzte Stunde entsprach seinem Leben. Am 31. December 1857 vormittags beichtete er und empfieng die heilige Wegzehrung. »Die letzte Ölung empfieng er am 2. Januar (1858) morgens 4 Uhr, wo man vermuthete, dass er sich nicht mehr bewusst sei, da er kaum mehr die Augen aufschlug, allein mitten in der Handlung machte er das Zeichen des Kreuzes.«[3])

Seiner religiösen Gesinnung, die der sterbende Feldmarschall auf diese Weise noch in der letzten Handlung seines Lebens bethätigte, hat er auch in seinem Testamente ein schönes Denkmal gesetzt. Er schreibt dasselbe »als guter katholischer Christ im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und heiligen Geistes«. Das »Testament, geschrieben an meinem 89. Geburtstage und 72. Dienstjahre«, beginnt: »Als Mensch bewusst, meiner Urbestimmung folgen zu müssen, habe ich bei voller Geistesgegenwart und Gesundheit meine letzten Wünsche und Anordnungen niedergeschrieben, und somit als guter katholischer Christ meinen letzten Willen im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und heiligen Geistes ausgesprochen. Als Christ bereue ich alle begangenen Sünden und Fehler, bitte um Vergebung, wenn ich jemanden wider meinen Willen beleidigt oder gekränkt habe«. Dann dankt er seinem kaiserlichen Herrn: »Vor allem muss ich danken Seiner Apostolischen Majestät, unserem Aller-

[1]) Brief vom 5. April 1849. — [2]) Brief vom 7. Februar 1856. — [3]) Bericht des Generaladjutanten Staeger vom 5. Januar 1858.

gnädigsten Kaiser und Herrn für alle mir erwiesene Huld und Gnade, sowie meiner nächsten Umgebung dankend erwähnen, die mir meine Dienstespflichten so wesentlich erleichtert haben«.[1])

Neben den verschiedenen Legaten bestimmte er auch eine Summe Geldes für heilige Messen im Dom von Mailand und für die Armen. In einem »Nachtrag zu meinem Testamente de dato Verona am 2. November 1855« verfügt er unter anderm: »Ich habe ferner im bemeldeten Testament festgesetzt, daſs nach meinem Tode das in einem ledernen Beutel vorfindige Geld, und zwar zur Hälfte auf heilige Messen, so in der Domkirche zu Verona zu lesen sind, und die andere Hälfte aber den Armen in Verona vertheilt werden solle. Nachdem ich nun seither Verona verlassen und bei meinem Abgehen von dort dessen Arme hinreichend bedacht habe, so soll es von dieser Bestimmung gänzlich abkommen, und es sind für heilige Messen, so in der Domkirche zu Mailand zu lesen sind, zweihundert Gulden, und für die Armen allda dreihundert Gulden, zusammen fünfhundert Gulden gegen Erlagsbestätigung dem jeweiligen Erzbischof von Mailand nach meinem Tode zu obiger Verwendung zu übergeben«.[2])

Hatte der verstorbene Held so oft während seines Lebens für andere gebetet, so wurde auch gleich nach seinem Tode für ihn gebetet. »Eine Stunde nach dem Tode schon war Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Max hier und verrichtete an dem Todtenbette sein Gebet.«[3])

* * *

Als edlen, wahrhaft adeligen Charakter zeigen uns den Feldmarschall seine Briefe, und dies allein ist schon Grund genug, den bisher verborgenen Familienschatz auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Aber auch in kriegsgeschichtlicher und politischer Beziehung können diese Briefe auf Interesse Anspruch erheben, nicht als ob sie ganz Neues und Unbekanntes enthielten, sondern weil sie uns die so stürmischen und wechselreichen Scenerien der Jahre 1847—57 in der unmittelbaren Auffassung des großen Feldherrn widerspiegeln: mit wenigen farbenreichen Strichen wird die politische

[1]) Haymerle Biographie, S. 41 f. — [2]) Haymerle Biographie, S. 46. — [3]) Bericht des Generaladjutanten Staeger.

und militärische Situation gleichsam gemalt, und in stets wechselnden Bildern zieht sie an unserem Auge vorüber.

Schon Anfang 1847 erkennt Radetzky klar: »Der politische Horizont überhaupt scheint sich zu trüben und nichts läfst auf Besserung hoffen.« [1]) Zwar »ist bei uns noch Ruhe, doch tobt es unter der Asche,« [2]) und einige Monate später wiederum: »bis nun herrscht noch Ruhe allenthalben, doch präpariert sich jenseits des Po ein großes Unwetter«. [3]) Bald darauf: Die Beamten sind schwachköpfig und haben keine Courage gegen die Demonstrationen, »wir sind auf alles gefasst. Piemont ist falsch.« [4]) Eine Woche später: »Wir leben der drohenden Zukunft ruhig entgegen sehend, sind allgemein verhasst, gehen aber unsern Gang ruhig fort.« »Im Römischen« — schreibt er am 23. September 1847 — »arbeitet der Revolutions-Fluſs sein Bett vor, Gott weiß, wie all das enden soll.« Am 7. October meint er: »noch Ruhe, doch glaube ich, wird der Teufel in Florenz bald losgehen.« »In der Lombardei jenseits geht die Revolution ihren Gang.« [5]) »Das Schweizer Wirren ist in Thätigkeit übergegangen und dürfte auch unsere Theilnahme in der Folge nach sich ziehen. Kurz es spukt in allen Ecken und Enden.« [6]) Endlich hat »der König von Piemont die Maske abgeworfen und ist an der Spitze der Revolution, ich glaube demnach mich in die Verfassung des Krieges versetzen zu müssen, um vor den Thoren Mailands mich anfangs Frühjahr zu schlagen.« [7]) »Der piemontesische Schaukelkönig wechselt durch Nachgiebigkeit und plötzlichen Einhalt so fort, bis er fortgerissen keinen Rückzug mehr finden und auf einmal zu Gunsten der Revolution an der Spitze der Armee gegen uns stehen wird.« [8])

»Schon hat die liberale Partei bis nun gegen den Sonderbund gesiegt. . . . Die Urcantone sind von oben abgesperrt — traurig, dafs man sie fallen ließ. Die Folgen werden wir bezahlen!« [9]) In Folge dessen ist seine Lage eine furchtbare: »Nun haben wir Radicale zur rechten, vor uns Piemont, dessen König noch zappelt, aber über lang oder kurz mit fortgerissen wird, und zur linken die Revolution in Mittel-Italien, dahero Fronte auf drei Seiten machen

[1]) Brief vom 20 Februar 1847. — [2]) Brief vom 18. April 1847. — [3]) Brief vom 24. Juli 1847. — [4]) Brief vom 15. August 1847. — [5]) Brief vom 17. October 1847. — [6]) Brief vom 12. November 1847. — [7]) Brief vom 16. November 1847. — [8]) Brief vom 20. November 1847. — [9]) Brief vom 30. November 1847.

mufs.« [1]) »Der arme Sonderbund ist gefallen und die Radicalen haben die Schweiz besiegt. Nun treten die Gelehrten von den Großmächten in Neufchatel zusammen, um Protokolls zusammenzuschmieren post festum — und der Radicalismus als ein fait accompli wird seinen Samen in Deutschland und Italien ausstreuen, bis er zum allgemeinen Ausbruch gelangt.« [2])

In Mailand selbst ist, »seit dem 3. (Januar 1848), wo unsere Soldaten sowohl in als außer Dienst so trefflich mit ihren Säbelklingen Beweis von Herzhaftigkeit abgelegt, allenthalben — Ruhe, wenigstens scheinbar, im Stillen arbeitet das radicale Comité fort... Ernste Maßregeln sollten dagegen ins Werk gesetzt werden, die erbärmliche Schwäche der Behörden haben sie verschoben... Wir müssen daher neuem Sturm entgegen sehen.« [3]) »Schon ist alles eingepackt, um uns auf den ersten Ruf in Marsch zu setzen... Sicilien ist gefallen und Neapel dürfte auch bald der Revolution unterliegen, ganz Italien ist daher im Brand, wohin das alles führen soll, ist allein Gott bekannt.« [4]) »Der Hass gegen die Deutschen und vorzüglich gegen das Militär (worunter ich obenan stehe) steigert sich täglich, dahero unsere Existenz erbärmlich ist.« [5]) »Die Schweizer wollen nun gegen uns auftreten, und im Canton Tessin eine Armee aufstellen... Auf den Hauptmann Ferenzi sind gestern, als er in Pavia nach Haus gieng, drei Schüsse gefallen, wovon einer ins Gesicht tödtlich ist.« [6])

Schon wird in Mailand »das Castell in Vertheidigungsstand gesetzt, um die Stadt im Erfordernisfall in Ruine zu legen. Da unser Nachbar Piemont... sich präpariert uns anzugreifen, ebenso die nachbarliche Schweiz, so beobachte ich das Nämliche, ziehe meine wenigen Truppen, die ich von den Garnisonen entbehren kann, zusammen und bereite mich, denjenigen zu empfangen, der die Grenzen überschreitet... Mein Trost ist der brillante Geist der Truppen.« [7]) »Die Aufregung gegen uns in ganz Italien ist im Zunehmen. Der Nachbar Karl Albert hat seine Armee auf den Kriegsfuß gesetzt und sich ganz in die Arme der Revolution geworfen, wir erwarten

---

[1]) Brief vom 4. December 1847. — [2]) Brief vom 9. December 1847. — [3]) Brief vom 11. Januar 1848. — [4]) Brief vom 29. Januar 1848. — [5]) Brief vom 9. Februar 1848. — [6]) Brief vom 9 Februar 1848. — — [7]) Brief vom 27. Februar 1848.

täglich seine Abdankung und den Ausspruch der Republik auch dort.« [1])

»Am 18. (März) mussten wir uns unvermuthet durch einen plötzlich entstandenen Auflauf mittags aus der Kanzlei in die Citadelle begeben, daher alle unsere Habseligkeiten in unseren Wohnungen verloren, im Castell hielten wir sechs Tage — Mangel an Lebensmitteln und Munition zwangen uns Mailand kämpfend zu verlassen. Wir versammeln am Mincio unsere Kräfte.« [2]) Etwas ausführlicher schildert er einige Tage später die Mailänder Scenen und schließt: »Ohne Geld, ohne Mittel, ohne Hilfe von Wien weiß ich nicht, wie das enden soll und kann. Nur Gott allein kann helfen. Gott weiß, an Muth und gutem Willen fehlt es nicht, nur Lebensmittel und Geld sind die größte beunruhigende Seite.« [3]) »Ich danke meinem Schöpfer, wenn er mir die Möglichkeit gibt, mich hier (in Verona) noch lange halten zu können... Das Elend ist groß, kein Geld, wenig zu leben und stets in kämpfender Unruhe. Lange kann dies nicht währen, indessen der Wille und der Muth fest.« [4])

Die entsetzliche Lage des greisen Feldherrn in Verona dauerte an: »Ich bin noch hier, werde von allen Seiten geneckt, geplagt und mit Lebensbedürfnissen aller Art für meine braven Truppen gequält, umgeben von Verräthern aller Art... Unsere italienischen Truppen, die noch halten, sind für uns ein großer Embarras.« [5]) »Ich schreibe noch von hier, da ich zu schwach bin, um Karl Albert eine Lection über seinen Treubruch zu geben. Mit Gottes Hilfe hoffe ich es noch zu erzielen! Ich habe durch Abfall 10.860 Mann und 13.000 Mann durch Trennung von der Armee verloren.« [6])

Endlich kann er am 7. Mai den Sieg von Santa Lucia melden, er ist voll des Rühmens über den Geist seiner braven Truppen; und gerade einen Monat später schreibt er von Mailand: »Du siehst, dass ich durch die Hilfe Gottes hier (in Mailand) den vierzehnten Tag meiner offensiven Bewegung glücklich eingetroffen, den König Albert in vier hartnäckigen Gefechten und zuletzt noch vor den Thoren Mailands geschlagen, somit die Lombardei erobert habe. Der König hat sich schändlich und wider alles Völkerrecht benommen, gestohlen, geraubt, ja selbst einen Theil in Brand gesteckt; ich sorge für die

[1]) Brief vom 13. März 1848. — [2]) Brief vom 30. März 1848. — — [3]) Brief vom 5. April 1848. — [4]) Brief vom 13. April 1848. — [5]) Brief vom 23. April 1848. — [6]) Brief vom 27. April 1848.

Population, die uns mit offenen Armen empfangen, die Rädelsführer sind alle davon. . . Meine Sachen, sowie die Effecten der übrigen sind um ein Spottgeld verkauft, ich trachte wo möglich das meinige rückzukaufen.« [1])

Auch nach seinem Siege hat er noch mit Gesindel zu kämpfen: »Täglich sind wir mit den Banden des sich rückziehenden Gesindels aller Nationen und Freibeuter im Gefechte, ich lasse sie niederschießen.« [2]) »Jetzt erst sind wir mit Vertreibung der Horden der Lombardei fertig, und ich suche meinen braven Truppen Ruhe zu verschaffen. Der König Albert sucht Zeit-Gewinnst, um sich eine neue Armee zu schaffen.« [3]) Aber noch immer keine Ruhe, denn durch die Einmischung von Frankreich und England wächst die Aufregung in den Städten wieder: »In wenig Tagen geht der Waffenstillstand zu Ende, und wir werden sehen, was aus dem Teig hervorgeht — eine Pastete oder ein nicht zu verzehrender Talg!« [4])

Trotz der Verlängerung des Waffenstillstandes ist der Wiederausbruch der Feindseligkeiten gewiſs. »Soviel es meine Kräfte verstatten, bin ich auf alles gefaſst und glaube getrost darauf sehen zu können, denn die Truppen sind kampfbegierig.« Außer Haynau, seinem »besten und eifrigsten Corps-Commandanten« lobt er Heß, der »ist meine rechte Hand und arbeitet Tag und Nacht.« »Schönhals, der alte, schreit und tobt, ist aber sehr attachiert.« [5]) »Moralisch führt Piemont den Krieg im Stillen fort, während wir in aller Loyalität, doch fest auf unsere Bajonnette vertrauend, ruhig der Zukunft entgegen gehen: eine dumpfe, erwartungsvolle, der Zukunft miſstrauische Stimmung ist die herrschende Volks-Stimmung in den Städten.« [6])

In Folge des Sieges bei Novara wird Friede geschlossen. Es folgen von nun an mehr Mittheilungen persönlicher Art, besonders solche, welche seine Stellung betreffen, so zum Beispiel die Geschichte seines Abschiedsgesuches vom November 1852. Der Kaiser bat ihn, dasselbe zurückzunehmen. Bald fängt es in dem Revolutionskessel wieder an zu brodeln.

Das Schreiben vom 12. Februar 1853 schildert die schmähliche Ermordung deutscher Soldaten in Mailand im Zusammenhang der politischen Ereignisse. »Wir wissen, in Paris sollte Napoleon von

[1]) Brief vom 7. August 1848. — [2]) Brief vom 28. August 1848. — [3]) Brief vom 2. September 1848. — [4]) Brief vom 9. September 1848. — [5]) Brief vom 15. Januar 1849. — [6]) Brief vom 23. Januar 1849.

der Einsegnung aus der Kirche tretend, erdolcht und Frankreich zur Republik ausgerufen werden — infolge dessen war der Ausbruch der Revolution in Rimini und der Lombardei eingeleitet.«[1]) »Nun sind wir am Vorabend einiger bevorstehender Ereignisse — Ausbrüche neuer Revolutionen in der Romagna und Toscana — dann wahrscheinlich eine Promenade ernster Art in die Schweiz. Das traurige Attentat an dem Kaiser zeigt die Regsamkeit in Ungarn. So lang England an der Spitze nicht aufhört, Europa zugrunde zu richten, ist kein Absehen einer Beendigung der Umsturz-Partei.«[2]) Ein anderesmal bezeichnet er die englische Politik als die Politik des Goldes: »Krieg bringt Gold und Gold ist der englische Gott.«[3])

Sehr schmerzen ihn die harten Maßregeln, zu denen er sich bei diesem Zustand der Dinge gezwungen sieht. »Die unaufhörlichen Verurtheilungen und Bestrafungen, zu denen ich verpflichtet wurde, thun mich erdrücken, und doch ist nichts anderes zu thun, als wachen und in steter Bereitschaft zu leben. Wahrlich eine traurige Existenz.«[4])

Er zweifelt, »ob es besser wird, da man wohl nicht den König von Piemont zwingen kann, den Statuto, den er beschworen, abzuschwören, und so bleibt der alte Zustand in Italien, der sich nun insoweit gebessert hat, dafs jeder Besitzer Angst für den Übergang der Nationalität zum Communismus hat«.[5]) Auch in späteren Briefen gibt er seiner Besorgnis für die Zukunft Italiens wiederholt Ausdruck: »Die Umtriebe der Umsturzpartei hierlandes haben allenthalben ihre Comitees . . . Doch erfüllt die Besorgnis für das, was da kommen soll, alle Gemüther und niemand mehr als mich.«[6]) »Das Schwert des Damokles schwebt noch über unserem Haupt und ich besorge, dafs der Winter uns neue Tänze unter Donnermusik hervorbringen wird — indessen, so schwer bei dem vorgerückten Alter mir alles wird, so bin ich doch bereit, auch den letzten Rest des Lebens hinzuopfern, wenn ich nur ein gutes Ende erblicken könnte«.[7]) »Die Stimmung im Lande wird täglich schlechter, alles wünscht den Belagerungszustand zurück, da man mit den Civil-

---

[1]) Brief vom 12. Februar 1853. — [2]) Brief vom 23. Februar 1853. — [3]) Brief vom 26. Januar 1856. — [4]) Brief vom 19. März 1853. — [5]) Brief vom 20. April 1853. — [6]) Brief vom 13. März 1854. — [7]) Brief vom 26. August 1854.

beamten unzufrieden ist«.[1]) In Piemont »präpariert sich ein Revolutionsausbruch — mir auch Recht — ich stehe zu Diensten.«[2])

Was sich in Piemont mit Hilfe Frankreichs, welches nach dem Ausdruck Radetzkys »eine Doppelrolle« spielte,[3]) präparierte, sollte Radetzky nicht mehr erleben, aber so lange er auf seinem Posten stand, hat er klar gesehen und sich bereit gehalten.

Die letzten Jahre seines Lebens wurden dann noch durch den Besuch des hohen kaiserlichen Paares in Italien und neue Gnadenerweise verschönert. »Die Anwesenheit des kaiserlichen Ehepaares hat mich in Anspruch genommen,« schreibt Radetzky am 4. December 1856, »den 22. November bin ich nach Venedig, den 26. war der Einzug. Ein schönes Wetter begünstigte das Schöne. Der Empfang war herzlich und brillant. Se. Majestät sind äußerst gnädig gegen mich.« Nicht weniger gnädig war die Kaiserin. »Am Christbaume rief man mich, zu erscheinen, um theilzunehmen; beim Abschied versprach mir die Kaiserin ihr Porträt, welches jedoch noch beim Maler in der Arbeit ist.«[4]) »Se. Majestät erschöpfte sich in Gnadenacten in Mailand ... Man nennt die Kaiserin la bellezza ideale.«[5])

Es nahen die Tage andauernder Krankheit und qualvoller Leiden, welche in den zitternden, auf- und abgehenden Schriftzügen der Briefe ihren graphischen Ausdruck finden, bis die Hand, die so lange und so siegreich den Marschallstab geführt, die soviele Wohlthaten gespendet, im Tode erlahmt.

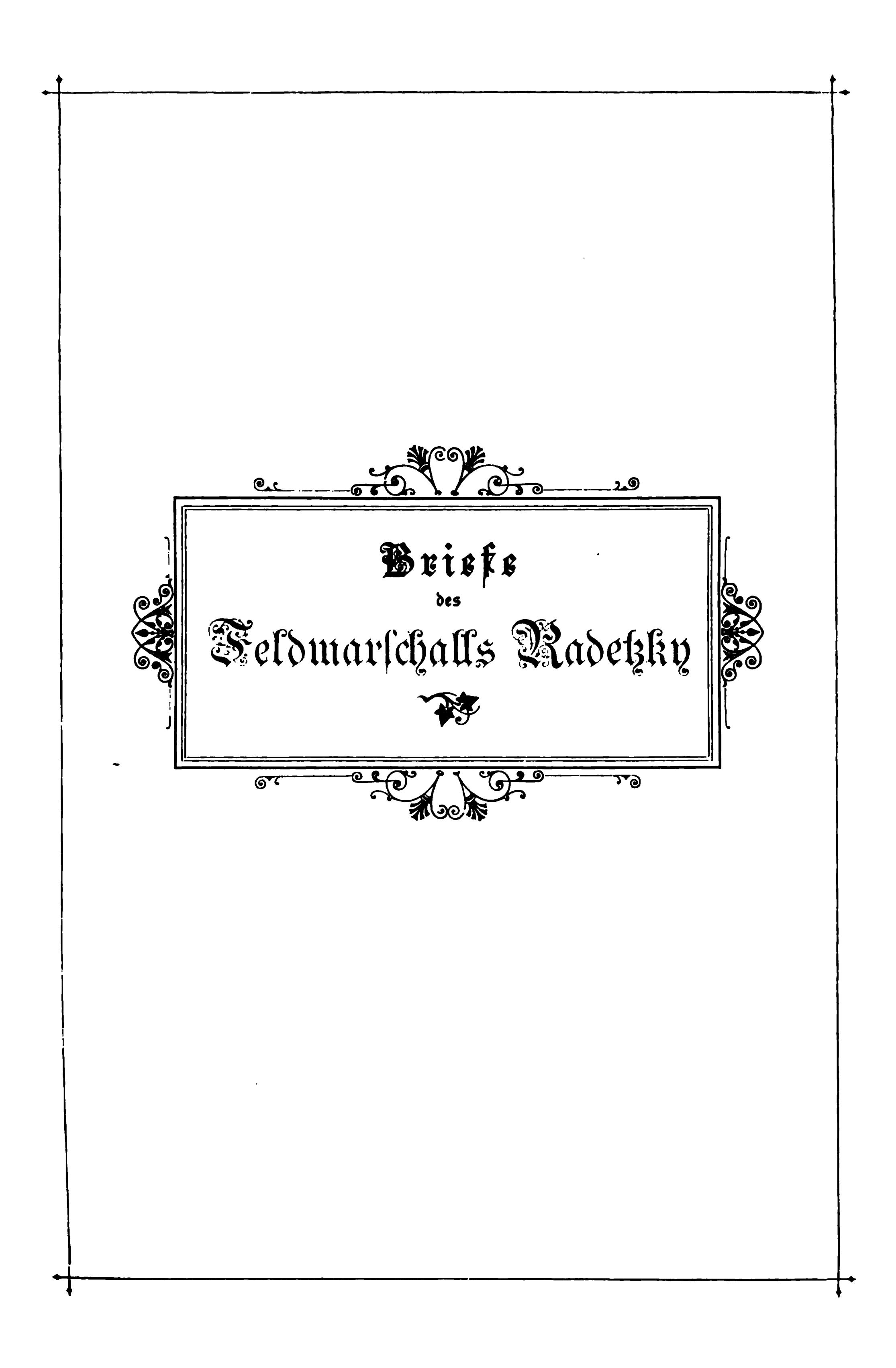
* * *

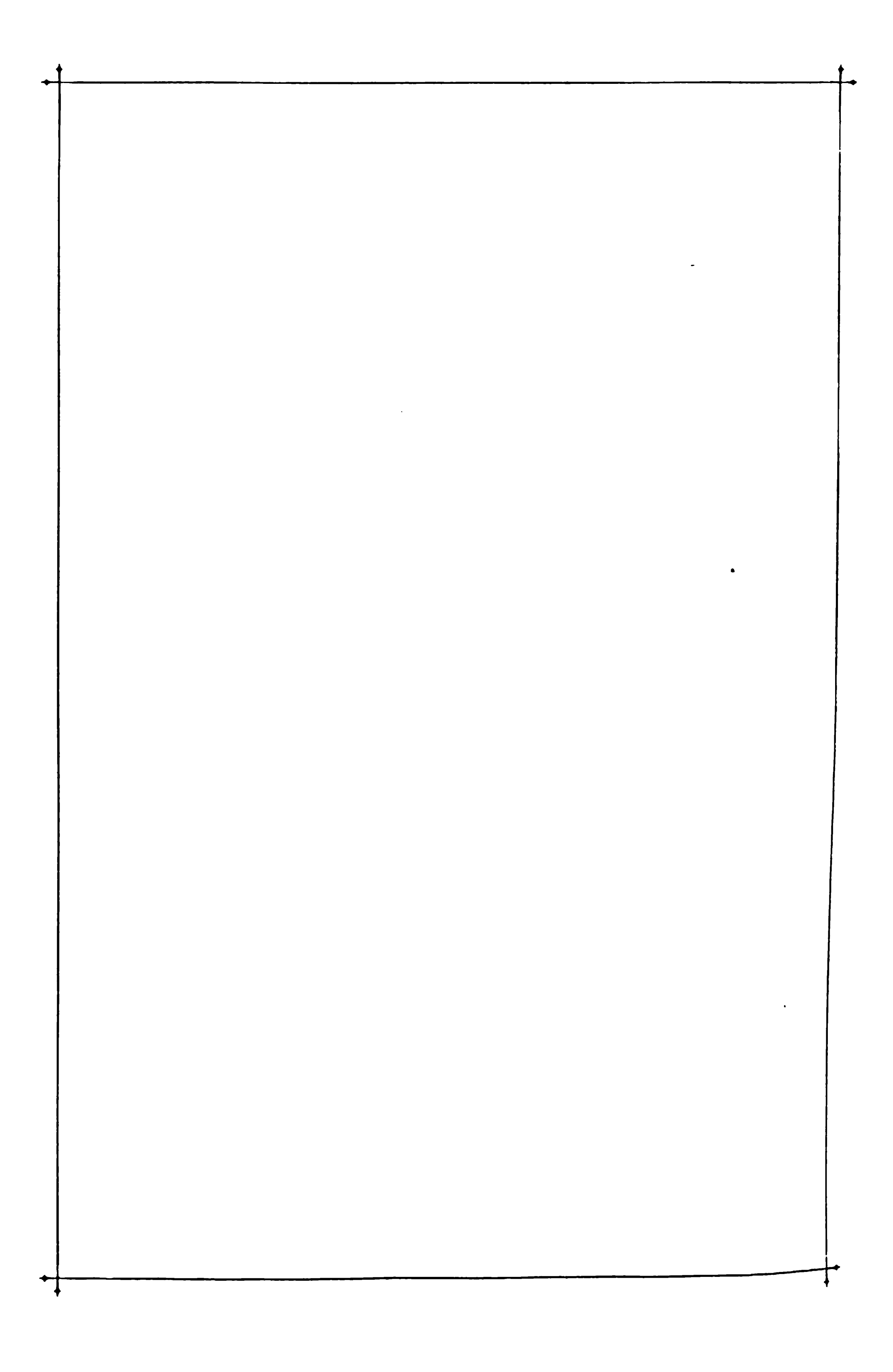
Das Wort des Dichters: »Ein edler Mensch zieht edle Menschen an« hat sich bei Radetzky während seiner Lebenszeit bewährt, möge es sich auch nach seinem Tode durch die Lectüre seiner von den edelsten Gesinnungen eingegebenen Briefe immer wieder aufs neue bewahrheiten.

---

[1]) Brief vom 3. September 1854. — [2]) Brief vom 15. December 1854. — [3]) Brief vom 24. Januar 1854. — [4]) Brief vom 4. Januar 1857. — [5]) Brief vom 1. Februar 1857.




Briefe
des
Feldmarschalls Radetzky



Vorbemerkung.

Zum leichteren Verständnis der Briefe genügen folgende Daten: Seit 1831 war Radetzky commandierender General im lombardisch-venetianischen Königreich (Residenz Mailand), seit 1836 Feldmarschall, von 1850—56 General-Gouverneur im lombardisch-venetianischen Königreich und commandierender General der II. Armee.

Außer den Briefen an die Tochter wurden auch einige andere Familienbriefe aus derselben Zeit aufgenommen. Dem Abdruck liegen die ganz von der Hand Radetzkys geschriebenen Originale zu Grunde. Die wenigen Stellen, welche in dem einen oder anderen Brief ausgelassen worden sind, finden sich durch Punkte bezeichnet.

Die Orthographie des greisen Feldmarschalls weicht etwas von der heutigen ab. Gleich anderen großen Männern hat er auf solche Äußerlichkeiten wenig Gewicht gelegt, er schreibt z. B. meist wüssen für wissen, Hauß statt Haus, Bedeitung statt Bedeutung, Baal statt Ball; Hauptwörter wie auch die Anfangswörter neuer Sätze sind häufig mit kleinen Buchstaben geschrieben. Um die Lesung zu erleichtern, wurde die Orthographie wenigstens theilweise geändert, die Satzconstruction aber immer beibehalten, auch dort, wo sie irgend einen Verstoß aufweist. Radetzky war 1847 schon 81 Jahre alt und zudem meist mitten in den drängendsten Geschäften.



Mailand, den 24. Jänner 1847.

Meine geliebte Fritzi! Mit inniger Theilnahme bedenke ich oft, ja stündlich, Deine gegenwärtige Lage und betrauere solche um so inniger, als ich nicht zu helfen, nicht zu rathen vermag. Fast sollte man glauben, der Mensch sei nur zur Tragung von Leiden geboren! Indessen das Beispiel unseres Erlösers lehrt uns die Religion zur ruhigen Duldung des nicht Abzuwendenden. So sei es denn, geliebte Fritzi, hoffen wir auf glücklichere Zeiten und Vergessenheit der Leiden! Dass all dieses leichter zu schreiben als zu ertragen ist, weiß ich aus mehrfacher Erfahrung, und doch erübrigt nichts anders, somit Geduld und wieder Geduld; und freue Dich über das Fortblühen Deiner Kinder und der Liebe des guten Karl. Die Kälte hier hat seit 7. nachgelassen und wir haben bei scharfer Luft aus den Gebirgen die schönste Witterung. Die Elßler macht Furore und erntet vollen verdienten Beifall, ebenso die Cadolini in der Oper Attila. Dies ist alles, was ich Dir von hier berichten kann. Somailof, die mit ihrem Schwager lebt, geht am 29. nach Paris; sie gab ein einziges Diner während ihres Hierseins, wird sehr corpulent und altert sehr. Duca Melzy gibt in seinem schön möblierten Palast große Bälle, unser Gouverneur gibt den 3. kommenden Monats seinen ersten Ball. Kein Officier geht ins Casino, somit auch ich nicht; ich lebe daher wie sonst, bleibe bis 10½ Uhr in der Scala, wenn die Elßler tanzt, sonst um 8½ Uhr im Bette. Die Coudenhoven wegen der Masern ihres Kindes ist ganz abgesperrt.

Dies ist alles, was ich Dir von hier berichten kann, ich bitte Karl und die lieben Kinder zu küssen und versichert zu sein, dass Dich stets von ganzer Seele liebt Dein Vater.



Den 20. Hornung 1847.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 9., welches gestern anlangte, mit innigster Theilnahme entnehme ich hieraus Deine Leiden, die, durch den moralischen Zustand verbittert, noch empfindlicher werden. Indessen, da es nicht gleich zu ändern ist, so wird Deine Ruhe und Glückheit die Überwindung derselben beruhigend herbeiführen, denn wenn Ordnung eintritt, so wird es doch besser werden, habe daher Geduld und kränke Dich nicht. Von hier gibt Dir die Engelhard Nachrichten, die — da sie alles weiß — besser als ich im Stande ist, die hiesigen Vorgänge zu berichten.

Die Besorgnis, dass Mangel an Früchten eintreten könne, hat bei der Ausfuhr am Ticino, Varese, Como, gewaltthätige Plünderung der nach der Schweiz abgeführten Fruchttransporte so wie am Po herbeigeführt. Auch in der Romagna gibt es täglich Attentate an Polizeibeamte und Militärs — der politische Horizont überhaupt scheint sich zu trüben und nichts läßt auf Besserung hoffen. Küsse Karl und die Kinder, lebe wohl, lasse bald etwas von Dir hören, millionenmal küßt Dich Dein Vater.



(?) Ende Februar 1847.

Geliebte Fritzi! In Beantwortung Deines Schreibens vom 12. beeile ich mich zu antworten und meine Freude zu bezeigen, dass Du zufriedengestellt, endlich die zugesandten Kleider erhalten

hast. Wann werden die drei mit Wäsche abgesandten Collis kommen? Ich bedaure Dich sehr, theils wegen der Lage, in der Du Dich nun findest, als mit den Seccaturen von Hofmeister und Gouvernanten, die Forderungen der letzteren sind die gewöhnlichen.

Kälte und Trockenheit herrschen diesen Monat. Die zunehmende Theuerung hat Aufstände aller Art längs des Ticino, Lago Maggiore und Como hervorgebracht; hatte zur Folge, dass Cesar [1]) mit 2 Jäger-, 1 Bataillon Geppert, Husaren und Dragonern nun auf dem Cordon steht und sich in Varese in Quartier befindet; hierauf ist das Ausfuhrverbot aller Art Früchten eingetreten und nun scheint vor der Hand Ruhe, doch zeigt im Hintergrund der Communismus durchzublicken. Gott erhalte Dich und die Deinen. Küsse Karl und die Kinder, Dich küsse ich im Geiste, Dein Vater.

Feldmarschall-Lieutenant Wocher liegt an einer Lungenentzündung in Gefahr.



(Anfang März 1847?)

Meine geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 16. Ich hoffe, dass Dir mittlerweile meine Schreiben zugekommen sind; ich bedaure sehr Dein Unwohlsein und fürchte, dass dies bis zu Deiner Entbindung so fortgehen wird.

Hier geht alles seinen alten Gang. Die Engelhard gibt kleine Soiréen, wo bei einer Geige getanzt wird und nur wenige außer den E. H. erscheinen. Am 3. ist bei Graf Spaur [2]) Ball. Feuchte Witterung ist nun an der Tages-Ordnung. Jenseits des Po Schnee.

Husten und Schnupfen, der mich nie verläſst; ersterer ist heuer stärker wie sonst; ich lebe in Besorgnis, dass Deine drei Kisten (zwar

[1]) General Strassoldo, Schwager des Feldmarschalls. — [2]) Statthalter der Lombardei.

sehr gut emballiert), bei den schlechten Wegen und langweiligen Straßenzügen leiden dürften.

Wir haben gegen den Ticino einen sogenannten Militärcordon gezogen, doch zweifle ich, dass er uns von den vielfältigen gegen uns aufreizenden Broschüren und Emissärs der Propaganda schützen wird. Die Theuerung hat indessen auf eine noch nie so hohe Größe zugenommen, vorzüglich der Kukuruß, der durch unsere Schwäche an die Häfen ausgeführt wurde, Mangel erzeugt; sollen wir einem schlechten Frühjahr entgegen sehen, so wird die Noth manch traurige unangenehme Auftritte hervorbringen. Im Römischen, ohnerachtet des Pabstes Popularität, sind Mordthaten an Carabiniers und Beamten an der Tagesordnung.

Somailof ist nach Paris abgereist und will erst nach Ostern rückkehren, der Hof soll um die Mitte März rückeintreffen. Henriette und meine Umgebung wollen Dir bestens empfohlen sein. Ich küsse Karl, Deine Kinder und Dich mit ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.



Den 18. März 1847.

Vergebe, geliebte Fritzi, wenn ich Dein Schreiben vom 9. erst heute zu beantworten fähig bin. Eine Augen-Affection, die mir die starken Winde auf der Visitations-Reise hervorbrachten, hinderte mich, selbst zu schreiben.

Seit 5. Februar bis heute kein Tropfen Wasser, nur trockene Kälte — noch heute hatten wir morgens nur zwei Grad Wärme und Frost in der Nacht, alles fürchtet für die Erntezeit, hiezu die Umtriebe der Propaganda vermengt mit denen des Communisme, umgürten uns von der Schweiz her bis über den Po — diese Lage ist für uns Deutsche höchst unangenehm und vorzüglich für mich, da ich Truppen-Vermehrungen nicht zaubern kann, indessen ich hoffe auf

Population, die uns mit offenen Armen empfangen, die Rädelsführer sind alle davon. . . Meine Sachen, sowie die Effecten der übrigen sind um ein Spottgeld verkauft, ich trachte wo möglich das meinige rückzukaufen.« [1])

Auch nach seinem Siege hat er noch mit Gesindel zu kämpfen: »Täglich sind wir mit den Banden des sich rückziehenden Gesindels aller Nationen und Freibeuter im Gefechte, ich lasse sie niederschießen.« [2]) »Jetzt erst sind wir mit Vertreibung der Horden der Lombardei fertig, und ich suche meinen braven Truppen Ruhe zu verschaffen. Der König Albert sucht Zeit-Gewinnst, um sich eine neue Armee zu schaffen.« [3]) Aber noch immer keine Ruhe, denn durch die Einmischung von Frankreich und England wächst die Aufregung in den Städten wieder: »In wenig Tagen geht der Waffenstillstand zu Ende, und wir werden sehen, was aus dem Teig hervorgeht — eine Pastete oder ein nicht zu verzehrender Talg!« [4])

Trotz der Verlängerung des Waffenstillstandes ist der Wiederausbruch der Feindseligkeiten gewiss. »Soviel es meine Kräfte verstatten, bin ich auf alles gefasst und glaube getrost darauf sehen zu können, denn die Truppen sind kampfbegierig.« Außer Haynau, seinem »besten und eifrigsten Corps-Commandanten« lobt er Heß, der »ist meine rechte Hand und arbeitet Tag und Nacht.« »Schönhals, der alte, schreit und tobt, ist aber sehr attachiert.« [5]) »Moralisch führt Piemont den Krieg im Stillen fort, während wir in aller Loyalität, doch fest auf unsere Bajonnette vertrauend, ruhig der Zukunft entgegen gehen: eine dumpfe, erwartungsvolle, der Zukunft misstrauische Stimmung ist die herrschende Volks-Stimmung in den Städten.« [6])

In Folge des Sieges bei Novara wird Friede geschlossen. Es folgen von nun an mehr Mittheilungen persönlicher Art, besonders solche, welche seine Stellung betreffen, so zum Beispiel die Geschichte seines Abschiedsgesuches vom November 1852. Der Kaiser bat ihn, dasselbe zurückzunehmen. Bald fängt es in dem Revolutionskessel wieder an zu brodeln.

Das Schreiben vom 12. Februar 1853 schildert die schmähliche Ermordung deutscher Soldaten in Mailand im Zusammenhang der politischen Ereignisse. »Wir wissen, in Paris sollte Napoleon von

[1]) Brief vom 7. August 1848. — [2]) Brief vom 28. August 1848. — [3]) Brief vom 2. September 1848. — [4]) Brief vom 9. September 1848. — [5]) Brief vom 15. Januar 1849. — [6]) Brief vom 23. Januar 1849.

der Einsegnung aus der Kirche tretend, erdolcht und Frankreich zur Republik ausgerufen werden — infolge dessen war der Ausbruch der Revolution in Rimini und der Lombardei eingeleitet.«[1]) »Nun sind wir am Vorabend einiger bevorstehender Ereignisse — Ausbrüche neuer Revolutionen in der Romagna und Toscana — dann wahrscheinlich eine Promenade ernster Art in die Schweiz. Das traurige Attentat an dem Kaiser zeigt die Regsamkeit in Ungarn. So lang England an der Spitze nicht aufhört, Europa zugrunde zu richten, ist kein Absehen einer Beendigung der Umsturz-Partei.«[2]) Ein anderesmal bezeichnet er die englische Politik als die Politik des Goldes: »Krieg bringt Gold und Gold ist der englische Gott.«[3])

Sehr schmerzen ihn die harten Maßregeln, zu denen er sich bei diesem Zustand der Dinge gezwungen sieht. »Die unaufhörlichen Verurtheilungen und Bestrafungen, zu denen ich verpflichtet wurde, thun mich erdrücken, und doch ist nichts anderes zu thun, als wachen und in steter Bereitschaft zu leben. Wahrlich eine traurige Existenz.«[4])

Er zweifelt, »ob es besser wird, da man wohl nicht den König von Piemont zwingen kann, den Statuto, den er beschworen, abzuschwören, und so bleibt der alte Zustand in Italien, der sich nun insoweit gebessert hat, dass jeder Besitzer Angst für den Übergang der Nationalität zum Communismus hat«.[5]) Auch in späteren Briefen gibt er seiner Besorgnis für die Zukunft Italiens wiederholt Ausdruck: »Die Umtriebe der Umsturzpartei hierlandes haben allenthalben ihre Comitees . . . Doch erfüllt die Besorgnis für das, was da kommen soll, alle Gemüther und niemand mehr als mich.«[6]) »Das Schwert des Damokles schwebt noch über unserem Haupt und ich besorge, dass der Winter uns neue Tänze unter Donnermusik hervorbringen wird — indessen, so schwer bei dem vorgerückten Alter mir alles wird, so bin ich doch bereit, auch den letzten Rest des Lebens hinzuopfern, wenn ich nur ein gutes Ende erblicken könnte«.[7]) »Die Stimmung im Lande wird täglich schlechter, alles wünscht den Belagerungszustand zurück, da man mit den Civil-

[1]) Brief vom 12. Februar 1853. — [2]) Brief vom 23. Februar 1853. — [3]) Brief vom 26. Januar 1856. — [4]) Brief vom 19. März 1853. — [5]) Brief vom 20. April 1853. — [6]) Brief vom 13. März 1854. — [7]) Brief vom 26. August 1854.

Wallmoden[1]) spricht diesmal mehr wie sonst vom Zurückziehen aus dem Dienst. Er will Mitte April nach Wien. Sonst ist alles im alten. Küsse Karl und die Kinder, Dich küſst innigst Dein Dich liebender Vater.



Den 11. April 1847.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben, freue mich, daſs der Husten Deiner Kinder von keinen Folgen begleitet, und daſs Deine Schwangerschaft so in malaisen langsam, doch gut vorschreitet. Die Abwesenheit Karls und die Deiner Schwägerin bedaure ich sehr; so wie ich im künftigen Monat von meinen Visitationsreisen rückkehre, werde ich, Deinem Wunsche folgend, an Winker ein paar hundert Gulden für Dich übermachen. Ohne Regen in einer starken Hitze bei Tag und Kälte bei Nacht sehen wir keiner guten Ernte entgegen, was die Theuerung vermehrt. Khevenhüller, 96 Jahre alt, ist gestorben und hinterläſst 8 Millionen Franken. Mathilde Schwarzenberg in Venedig ist in einem Zehrungsfieber. Heſs[2]) kommt die Tage nach Verona, ich gehe morgen mit Nagy

---

[1]) Graf Ludwig von Wallmoden, geb. 1769, diente in Österreich, Hannover, Preußen, Ruſsland, England, dann wieder in Österreich seit 1815, General der Cavallerie 1838, Ablatus des Feldmarschalls Radetzky 1848, trat 1848 in den Ruhestand, starb 1862. Graf Hübner erzählt von ihm: »Der bereits achtzigjährige General Graf Wallmoden nimmt mich beiseite. »Ich habe,« sagt er, »meinen Abschied nachgesucht; jetzt, da es zum Raufen kömmt, möchte ich aber bleiben. Schreiben sie doch dem Fürsten Metternich, daſs sie mich in guter Verfassung fanden; allerdings besitze ich nicht mehr die Elasticität und die Frische eines Sechszigers.« Hübner, Ein Jahr meines Lebens, S. 17. — [2]) J. von Heſs, geboren in Wien 1788, seit 1805 in der Armee. Die rechte Hand Radetzkys von 1831—34, 1848 wiederum Chef des Generalstabes bei Radetzky und General-Quartiermeister. Hackländer nennt ihn einen »militärischen Stern erster Größe«. Bilder aus dem Soldatenleben, S. 28.

nach Chiavenna und Sondrio. Festetits, stets leidend, wird im Juli nach Karlsbad gehen. Die Diebereien und Morde vermehren sich hier und in der Umgegend. Küsse Deine Kinder, Dich küsst tausendmal Dein Dich liebender Vater.



Mailand, den 18. April 1847.

Geliebte Fritzi! Den Augenblick meines 48stündigen Aufenthalts hier nütze ich, mich in Dein Andenken rückzurufen. Wie geht es Dir und was hörst Du von Karl? Wallmoden geht am 25. nach Venedig, dann nach Wien. Der junge Torisani[1]), 29 Jahre alt, ist gestorben, hinterlässt eine junge Witwe und ein kleines Büberl. Die Eltern sind in Verzweiflung. Morgen haben wir die gewöhnliche Parade, dann Diner bei Hof von 113 Couverts. Festetits ist noch immer leidend und bleibt zu Hause. Cesar hat Deinen Brief sogleich durch eine Gensdarmerie-Ordonnanz erhalten und ist noch in Como.

Hess erwartet mich in Verona. Martini reist, um alle Erziehungsanstalten in Frankreich, England und Deutschland zu besuchen.

Bei uns ist Ruhe, doch tobt es unter der Asche, wie das enden soll, ist Gott allein bekannt, da der Papst[2]) mit den Liberalen kokettiert und glaubt, sie zu bekehren — in der Schweiz ist der Communismus zu scharf vorgetreten, dies schreckte ab, und es scheint, dass Klugheit und Einlenken zur Ordnung nun an der Tagesordnung ist. Wir haben kaum 10 Grad Wärme, viel Kälte, sehr kalte

---

[1]) Der ältere Baron Torisani war Generaldirektor der Polizei. — [2]) Pius IX. hielt in seiner Herzensgüte die liberale, später revolutionäre Partei nicht für so schlecht, wie sie wirklich war; er hatte bald Ursache, seinen Irrthum einzusehen und zu bereuen.

Winde, welches die Vegetation sehr zurück hält. Mit dem innigsten Wunsch für Dein Wohl beseelt, küsst Dich und Deine lieben Kinder Dein Dich liebender Vater.



April 1847.

Geliebte Fritzi! Von Staub und Hitze hart zugesetzt, bin ich hier angelangt, wo Trauer auf Trauer erscheinende Repräsentationen uns die Hand geben.

Herzog von Salerno und Marie Louise, die sich um Dich stets erkundigt, sind anwesend und morgen halten wir auf dem Exercierplatz das anbefohlene Requiem für Erzherzog Karl, wozu der Hof erscheint. Feldmarschall-Lieutenant Hess wird hier erwartet. Das Wettrennen hat am 12. stattgefunden, ein englischer Renner, den Herzog Litta von England kommen ließ, hat die Wette von 3000 fl. gewonnen. Am 20. wird der Spaß in Turin wiederholt. Wallmoden ſt gestern in Wien angelangt. Festetits klagt alle zweite oder dritte Tage, sieht übel aus und geht gegen Ende des künftigen Monats nach Karlsbad. Hier ist alles im Alten, in der Romagna dürfte die Anarchie bald ihre Grenzen übersteigen, sonst überall Ruhe und Theuerung. Dies ist alles, was ich von hier mittheilen kann, du schreibst mir nichts von Dir, von Karl und von Deiner neuen Gouvernante. Mirabeau bedauert, dass Antoinette nicht gerathen hat; ich betrauere hiebei nur Dich, weil Verdruss und Geldopfer bei solchen Gelegenheiten nicht ausbleiben. Küsse Karl und die Kinder. Von Herzen Dein Dich liebender Vater.



Verona, am 29. April 1847.

Geliebte Fritzi! Ich gehe heute nach Venedig und hoffe am 5. über Modena in Mailand zu sein, wohin Deine Briefe zu adressieren bitte. Karl wird sonach schon bei Dir sein, lasse mich wissen, ob er mit dem Verkauf der vier Pferde zufrieden war. Ebenso interessiert mich zu wissen, wie du mit Deiner neuen Acquisition (Gouvernante) zufrieden bist. Hier ist nichts Neues als Secaturen aller Art. Küsse Karl und Deine lieben Kinder. Wann glaubst Du zu entbinden? Von ganzer Seele küsst Dich Dein Vater.



Den 30. Mai 1847.

Geliebte Fritzi! Dein Schreiben vom 19. ist mir richtig zu Handen gekommen, und danke dafür recht innigst; der Einschluss an Henriette ist gleich nach Empfang übergeben worden, da sie am selben Tage mir die Ehre ihres Besuches bei Tisch gab; mit Vergnügen entnehme ich, dass Du mit der Gouvernante zufrieden bist. Eine Secatura bleibt es jedoch auf jeden Fall. Auch fürchte ich, dass Karl bei dem Verkauf der Pferde sich verrechnen wird; weil mir Wallmoden — der gestern nach Würzburg abgereist, schreibt, dass in Wien Pferde für den Wagengebrauch genug und billig zu haben sind.

Wir haben hier nichts Neues, die Hitze ist im Zunehmen, den Parmasanischen Cadeten habe ich bereits bei Bombelles mittelst Zuschrift heute empfohlen. Das Pfund Brot ist seit gestern auf 50 Centim oder 10 Kreuzer gestiegen, ob ich gleich überzeugt bin, dass außer Kukurutz Früchte genug vorhanden sind. Fanni Pallavicini hat den neunten Tag nach dem Tod der Mutter den jungen Resta geheiratet und ist nach Paris und London gereist.

Ich verwundere mich, wie die Regulierung so schnell Fortschritte macht, denn sonst war dies ein Unternehmen von einem halben Jahrhundert.

Festetits will nächstens über Bayern nach Karlsbad, Spaur leidend an seinen Augen, will nächst Padua Bataglia ins Bad. Graf O'Donnell[1]) ist als Vicepräsident hier sein Stellvertreter. Der Hof geht morgen nach Monza. Heß, der sich bestens empfiehlt, ist wieder abgereist nach Wien.

Meine Herren reden oft von Dir, empfehlen sich bestens; ich wünsche Dir Zufriedenheit und baldige glückliche Entbindung. Den guten Karl küsse, Toni alles herzlich. Deine lieben Kinder bitte zu küssen, so wie ich Dich im Geist herzlichst küsse Dein Vater.

N. S. Haynau, der sich in Grätz pensionieren wollte, als er nach Temesvar übersetzt wurde, ist plötzlich dahin, aber ohne Familie abgereist, nun wird Glaser über Gyula nach Groß-Wardein übersiedeln.



Den 5. Juni 1847.

Geliebte Fritzi! Dein Schreiben vom 18. ist dem vom 19. nachgefolgt, ich danke dafür recht herzlichst, bedauere, daß Karl seinen Postzug nicht verkauft hat, somit je länger es währt, immer weniger einbringen wird. Hier erzählt man, Westinger habe in Linz für Dich und Deinen Sejour alldort Quartier gemiethet, ich antworte stets, dass es möglich sei, weil die erste Berücksichtigung immer die Gesundheit zur Grundlage dient.

Nun wird nach der Abreise der Gräfin ruhiger Gyulas Aufenthalt sein.

---

[1]) Graf Heinrich O'Donnell von Tyrconell, geb. 12. Juni 1804, bis 1848 Vicepräsident bei dem lombardischen Gubernium in Mailand.



Von hier kann ich Dir nichts berichten, alles geht hier seinen alten Gang fort, der Hof ist in Monza und will im kommenden Monat nach Venedig. Zwei junge Palffy waren hier, der jüngere bleibt als Lieutenant im Regiment zu Lodi, der ältere, 19 Jahre alt, reist wieder zurück nach Biebersburg; der General schreibt mir, dafs er zu Grätz in jeder Hinsicht gut und zufrieden lebe; ich beabsichtige den 14. nach Verona zu gehen wegen der Artillerie-Übungen, werde Dir ehevor jedoch schreiben, bis dahin bitte Karl und Deine Kinder zu küssen. Dich küsst innigst dein Vater.



Mailand, am 11. Juni 1847.

Geliebte Fritzi! Im Anhoffen, dafs Du noch ganz außer Bette in erträglichem Zustand Dich findest, und unser hier zeitweis denkst, beeile ich mich mit diesen Zeilen Dir anzuzeigen, dafs gestern an Winker Nr. 805 in der Seilerstadt 2. Stock adressiert nach Wien 500 fl. abgeschickt habe, und zwar 300 für die Monate April, Mai und Juni, dann 200 fl. für Dein Wochenbett, welchen als einen kleinen Beweis meiner liebevollen Ergebenheit für Dich nicht ungütig aufzunehmen bitte. Cesar sagt mir, dafs Karl an Fieber darnieder liege, welches mir sehr nahe geht; auch erzählt man hier, dafs er die Vorauspferde um 1500 fl. verkauft, die Stangenpferde retour gesandt habe, welches ihm nicht angenehm sein dürfte. Festetits dürfte heute schon in Karlsbad sein. Wir haben hier in der Gegend tägliche Unwetter mit Regen, Schauer und Winde bei einer Temperatur von 11 Grad Wärme, der jähe Wechsel von 25 auf 11 bringt bedeutende Krankheiten nach sich.

Hier leben wir in gleicher Apathie, so dafs ich täglich um 8 Uhr im Bette bin. Neues ist nichts. Fremde, theils nach der Schweiz, theils nach Genua passierende, sind an der Tagesordnung;

ich gehe auf 14 Tage nach Verona, wo sechs Batterien beisammen sind, die ich üben lassen muss, dann gehe ich mit sechs anderen nach Gallarate und Somma von hier, denn ich besitze deren nun vierzehn bespannte, und sie einzuhetzen ist meine Aufgabe für heuer.

Gräfin Mutter dürfte schon ins Bad abgegangen sein. Gott gebe Dir Glück und Segen, dies wünscht innigst Dein Dich liebender Vater.



Mailand, am 29. Juni 1847.

Geliebte Fritzi! Ich hoffe, dass bereits Deine Entbindung glücklich vollbracht und Du nun ruhig ausruhest. Gott gebe Dir Glück und Segen, dies mein innigster Wunsch!! Auch Karl hoffe ich in der Reconvalescenz, Festetits ist in Karlsbad zufrieden, Wallmoden in Franzens-Brunn.

Ich bleibe bis 18. hier, dann nach Gallarate. Das Evviva il Santo Padre scheint sich zum Hass und Pfeifen umzuwandeln, weil er nicht den Volksrednern ihren Willen thut; auch in Parma war Tumult, das parmasanische Militär stäubte das Volk auseinander. — Bei uns ist alles ruhig. Herbert ist gestorben. Cesar spricht täglich von Dir, ich bin im Geiste bei Dir. Küsse Karl und die Kinder. Dein Vater.



Den 15. Juli 1847.

Meine geliebte Fritzi! Deiner Weisung zufolge hat heute das Haus Galli et Brambilla die Kisten eins, zwei, drei, neun, zehn, elf, zwölf, im Gewicht von neunhundertacht Pfund mit

der Aufschrift an Csausz in Pest übernommen, mit der Verpflichtung, dass sie von morgen in zwanzig Tagen zu Wien, wo sie wieder abgeladen, binnen dreißig Tagen a dato heute in Pest eintreffen. Nummer zwölf enthält den bronzenen Luster des ersten Zimmers.

Die Revolution in Rom ist ausgebrochen, der Papst hat nachgegeben und die guardia civica bewilligt, wodurch sechszigtausend Bewaffnete erschienen. Nun müssen wir das weitere erwarten.

Gott befohlen daher, lasse mir wissen, wie es Dir geht, Karl und die Kinder bitte zu küssen. Dein Vater.

N. S. Den Transport-Betrag habe ich mit fünfzig Gulden als nicht ganz der Hälfte bezahlt, den Rest zahle ich erst bei Eintreffung des Lieferschein, dahero in Pest nichts an Fracht zu zahlen, auch die hiesige Mauth ist berichtigt.



Gallarate, den 22. Juli 1847.

Geliebte Fritzi! Hier sind wir mit den beiden Erzherzogen Ernst und Sigmund, um den vereinten neun Batterien oder achtundvierzig Geschützen beizuwohnen, hier erinnert mich Samarate und jeder Punkt an dich — doch vorüber sind die guten Zeiten, nun bin ich allein, verlassen, mürrisch und mir bald selbst zuwider, die unserer Gesellschaft damals Beigewohnten sind großentheils nicht mehr und wir noch Lebenden, was haben wir zu erwarten?

Cesar, der eben bei mir ist, behauptet, Du etablierst Dich in der Gegend von Gyula, wo Karl ein Haus an sich gebracht und herstellen lässt, was ich sehr klug und angemessen finde, ob es den guten Kindern angemessen und gefallen wird, ist eine andere Sache, doch vor der Hand immer klug.

Bei uns herrscht noch Ruhe, wir müssen noch einige Wochen abwarten, was die Volks-Bewaffnung hervorbringen wird. Kluge

und reiche Leute wollen nichts davon wissen, die meisten Bauern sind dagen und sehnen sich nach unserem Einrücken.

Die Hitze ist empfindlich, fünfundzwanzig Grad im Schatten, mit abwechselndem Gewitter-Regen, daher die beste Ernte-Aussicht für Mais und Wein, die Frucht und Seide im Überfluss. Lasse mich doch wissen, wie es Dir und den Deinigen gehe. Karl küsse, sowie Dich und die Kinder küsst Dein Vater.



Gallarate, den 24. Juli 1847.

Meine geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 14., es hat mir wohl, sehr wohl gethan, wieder ein Schreiben aus der Fülle Deiner schönen Seele zu erhalten. Betrauere, dass Du diesmal so lange Deine Bürde tragen musst und zweifle nicht, dass bei der Abnahme des Mondes gegenwärtig Du entbunden und glücklich uns wiedergegeben wirst.

Deinem Entschluss, Dich in Arad zu etablieren, kann ich nur beipflichten, da Karl in der Nähe von Gyula bleibt, auch glaube ich, dass bei dem Hauskauf für die Summe von sechszehntausend Gulden etwas Wein und Grundstücke ihm eine angenehme Resource der Beschäftigung gewähren wird, nur ist mir leid, dass er Bäder brauchen muss, nie hatte ich gehört, dass Bäder in Großwardein bestehen, vermuthlich für Hämorrhoiden? Warum hat Antoinette Deinen Dienst verlassen? Ich werde mich genau um Fräulein Luise Pagnalastra [1]) erkundigen und Dir Bericht erstatten. Ignaz küsst Dir die Hände. Er hat Freudenthränen vergossen, als ich ihm sagte, Du erkundigst Dich um ihn, ich schone ihn wie einen alten, treuen Haushund und habe neben ihm einen jungen rüstigen.

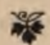
---

[1]) Bagnalasta, Gouvernante, über welche der Feldmarschall am 17. August 1847 ein sehr günstiges Zeugnis an seine Tochter sendet.

Von vier Uhr morgens bis acht Uhr haben wir auf der Haide Beschäftigung, dann ist Frühstück bei mir, wo großer Appetit entwickelt wird; bis zwölf Uhr ist Ruhe, dann kömmt die Post, sodann bis vier Uhr große ennui, dann Mittag, wo es an Fremden nicht fehlt, nach Tisch Zeitungen gelesen, um sieben Uhr wird die Fußpromenade angetreten, um achteinhalb Uhr bin ich im Bette, die Andern noch eine Stunde im Kaffeehaus. Die beiden Erzherzoge wechseln ihr Diner einmal bei mir, dann wieder bei ihnen, doch danke ich Gott, dass es zu Ende geht. Den 26. kehre ich nach Mailand zurück.

Bis nun herrscht noch Ruhe allenthalben, doch präpariert sich jenseits des Po ein großes Unwetter!

Meine Herren, die warmen Theil an Dir nehmen, wollen Dir bestens empfohlen sein. Küsse Karl und die Kinder, Dich küsst herzlichst Dein Vater.



Mailand, den 31. Juli 1847.

Meine geliebte Fritzi! Dank für dein Schreiben vom 20., welches ich gestern zu erhalten das Glück hatte. Überrascht, dass Du noch nicht Deiner Bürde enthoben, ist mir des guten Karls Krankheit sehr nahe gegangen. Was fehlt ihm eigentlich und was für Mittel sind für Hebung des Übels ihm vorgeschrieben? Ich will hoffen, dass seine sonst gute und unverdorbene Constitution ihm zu Hilfe kommen und er uns bald als der alte unermüdete Reiter und Jäger wiedergegeben wird; ich bitte ihn meiner innigsten Theilnahme zu versichern. Haynau ist nach Siebenbürgen wieder übersetzt, weil er mit dem Commandierenden sich nicht verträgt. Pferschmann kommt an dessen Stelle nach Temesvar.

Bei uns ist alles ruhig und sieht dem Treiben in der Romagna und der Schweiz entgegen. Was machen die Kinder, küsse sie und

Karl und sei der herzlichsten Ergebenheit versichert Deines Dich liebenden Vaters.

Sind die sieben Kisten schon angelangt?



Den 15. August 1847.

Geliebte Fritzi! Seit 20. vorigen Monats ohne Nachrichten von Dir und zu wissen, dass Karl im Bette gefesselt, ist eine harte, zu sehr aufgeregte Lage für mich, habe die Gnade, mich durch Babi [1]) wissen zu lassen, wie es Dir gehe, was Karl und die Kinder machen.

Wir leben noch in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, in Ferrara ist nun Auersperg mit täglichen au qui vive und bereit, die Stadt in Asche zu legen. Hier und Cremona erfolgen Demonstrationen, die die schwachköpfigen Beamten nicht zu unterdrücken die Courage haben, ich daher im ewigen Zank mit solchen leben muss. Indessen sind wir auf alles gefasst, und die Truppen vom besten Geist belebt.

In der Schweiz wird den künftigen Monat erst das Schicksal derselben sich aussprechen. Piemont ist falsch. Gott gebe Dir Glück und Segen, dies der innigste Wunsch Deines Vaters.



Den 21. August 1847.

Meine geliebte Fritzi! Seit 6. August, wo Deine liebevolle Güte mich mit einem Schreiben beglückte, wissen wir nichts von Dir — ich sollte hoffen, dass mittlerweile Du Deiner Bürde glücklich ent-

---

[1]) Barbara, Enkelin Radetzkys, geboren am 30. December 1838 in Mailand, vermält am 24. April 1861 mit Ernst Freiherrn von Walterskirchen.

bunden, nun die Reconvalescenten-Ruhe genießest und so Deinem eben noch nicht ganz hergestellten Gemahl, dem guten Karl, die Gesellschaft erleichterst. Alles bei Seite, wie geht es Dir? ist die Frage, deren Beantwortung mir sehr am Herzen liegt, ich will das Beste einstweilen hoffen, auch von Karls kraftvoller Herstellung.

Cesar ist nun wieder hier und Micherl[1]) will im October kommen. Wir leben der drohenden Zukunft ruhig entgegen sehend, sind allgemein verhaſst, gehen aber unsern Gang fort, ohne uns zu kümmern. Große Triumphbögen und überhaupt große Vorkehrungen für den Einzug des neuen Erzbischofs [2]) beschäftigen die Stadt-Vorsteher. Am 7. des künftigen Monates soll der Einzug erfolgen. Derselbe, ein bergamaskischer Graf, läſst den Palast auf das modernste brillant herstellen, läſst drei Paar Geschirre zu Zweispänner verfertigen, wovon ein Paradepaar zehntausend Lire kostet, da alle Beschläge reich mit starker Vergoldung und Wappen, zwar plump aber reich sind.

Da Draskowitz — der die Latour geheiratet — wegen Kränklichkeit stets abwesend ist, so kommt Benedeck als zweiter Oberst zu Gyulai nach Udine. Dies ist auch alles, was ich Dir von hier berichten könne. Lasse mir wissen, wie es Dir und Karl gehe, küsse die lieben Kinder und erhalte in Deinem Andenken Deinen Dich liebenden Vater.

---

[1]) Graf Michael Strasoldo, Statthalter von Steiermark. — [2]) Graf Hübner schreibt über den neuen Erzbischof: »Die Wahl der Regierung fiel auf Monsignore Romilli aus Bergamo. Er war früher Erzieher im Hause des Conte Suardo, später Professor am Lyceum in Bergamo, Pfarrer von Trescorre, sodann Bischof von Cremona und nun ist er Erzbischof von Mailand geworden. Er verdankt seine Laufbahn mehr dem Zufalle als seinem Verdienst. Er ist, wie man mir sagt, ein würdiger Priester, fromm, von reinen Sitten, aber empfindlich, eitel und ein mittelmäßiger Seelenhirt. Sein Mangel an Kenntnissen nöthigt ihn, sich fortwährend Rath zu erholen: bei seinen Vicaren, seinen Secretären und Bedienten.« Ein Jahr meines Lebens S. 21.

Den 30. August 1847.

Seit 12., wo Karl an Cesar schrieb, wissen wir nichts von Euch, geliebte Fritzi — wenn Du nicht den Antichrist gebären sollest, so musſ ich hoffen, daſs Deine Entbindung glücklich vorüber ist, was ich so sehnlichst als innigst wünsche, und nur trauere, nicht in Deiner Nähe zu sein.

Ficquelmont [1]) ist in Venedig zur Seite des Vicekönigs gestellt, auf die Zeit der gegenwärtigen Krisis, in welcher Piemont eine uns mehr feindliche als ehevor freundliche Stellung annimmt — vederemo! Sonntag den 5. wird der Einzug des neuen Erzbischofs erfolgen. Die Stadt wird illuminiert. Viel Geschrei, Lärm und Schnupftücher-Entwendung werden folgen. [2]) Nach Agenten-Nachrichten quittiert auch Dein Schwager.

Strokay ist als Narr superarbitriert. Sonst nichts Neues. Dafs Karls Gesundheit im Zunehmen ist, hat mich hoch erfreut; ich bitte ihn und die Kinder zu küssen und sich von der vollen Liebe versichert zu halten Deines Vaters.

---

[1]) Graf Karl Ludwig von Ficquelmont, Lothringer, geboren 1777, diente im Heere und in der Diplomatie. Conferenzminister 1840, General der Cavallerie 1843. — [2]) Es folgte noch mehr: »Der 7. (?) September 1847, der Tag, an welchem der neue Erzbischof seinen feierlichen Einzug in Mailand hielt, bezeichnet eine Etape auf den unterirdischen Pfaden, welche die Verschwörung dermalen noch wandelt... Es kam zu einem Handgemenge zwischen jungen Mailänder Herren und Polizeisoldaten. Alles schrie: Fort mit den Sbirren, und der Statthalter gehorchte. Hierauf folgte der Ruf: Romilli heraus, und der Erzbischof erschien unter rauschendem Beifalle am Balcon und ertheilte den Ruhestörern seinen apostolischen Segen. Der 7. September brachte zur allgemeinen Kenntnis, was die Feinde Österreichs wagen durften in der Hauptstadt der Lombardei, unter den Augen des Vicekönigs, der ein kaiserlicher Prinz ist, in Gegenwart sämmtlicher Civilbehörden und unter den Kanonen des Feldmarschalls Radetzky. Letzterer benutzte diesen Anlass zu erneuerten Vorstellungen an die Wiener Regierung. Als Antwort erhielt er einige unbedeutende Verstärkungen und die Zusage der Bildung eines Reserve-Armeecorps bei Görz.« Hübner Ein Jahr meines Lebens Seite 22 f.



Mailand, den 27. September 1847.

Meine geliebte Fritzi! Dankbar verehre ich des guten Karl gefällige Mittheilung über das gute Fortschreiten Deiner Entbindungs-Periode, woran ich herzlichsten Theil nehme. Henriette war sehr um Dich besorgt. Sie kam alle andere Tage sich zu erkundigen.

Wir leben hier in voller Ruhe, die Volksclasse ist über den adeligen Clob (Club) sehr aufgebracht, der den Tumult am 8. durch bezahlte Massen herbeigeführt hat. Übrigens organisiert sich die Revolution im Römischen, Toscanischen und Lucchesischen so langsam fort. Piemont lenkt wieder in das alte freundschaftliche Verhältnis ein. Wir sind vorderhand ruhige Zuseher. Ich gehe die künftige Woche nach Strasoldo. Gott gebe Dir Geduld und baldige volle Herstellung. Heute wird der Fuchs pro Cesar erwartet. Karl und die Kinder bitte zu küssen. Dein Dich liebender Vater.

Sind die sieben Kisten angelangt und in welchem Zustand?



Den 23. September 1847.

Ich hoffe meine geliebte Fritzi, dass Deine Gesundheit im besten Fortschritt des Wochenbettes sich findet, und wieder wie neu geboren uns Deine volle Herstellung anhaltend erfreuen wird. Henriette legt Dir das beruhigende Briefchen bei; ich gehe am 28. zur Visitierung des zweiten Corps, bei welcher Gelegenheit ich nach Strasoldo gehe. Bei uns herrscht Ruhe — im Römischen arbeitet der Revolutionsfluss sein Bett vor, Gott weiß, wie all das enden soll? Karl und die Kinder bitte zu küssen. Von ganzer Seele Dein Vater.



Verona, am 7. October 1847.

Geliebte Fritzi! Ich war bei Gelegenheit meiner Visitationen in Strasoldo, wo ich die Mutter sah, die gesund und voll Fragen und Theilnahme für Dich ist; ich bin hier auf der Durchreise nach Mailand, wo ich morgen eintreffen muss. Wie es Dir gehe und den Deinigen hoffe ich in Mailand zu erfahren, mit inniger theilnehmender Besorgnis um Euch lebe ich so fort. Toni[1]) hatte ein Nervenfieber, ward geheilt, schonte sich nicht und ward recidiv — wir müssen nun das weitere erwarten. Karl[2]) frägt stets um Dich und zeigt Herz für Dich zu haben. Bis jetzt ist noch allenthalben Ruhe, doch glaube ich wird der Teufel in Florenz bald losgehen. Gott erhalte Dich und die Deinen, Dein Vater.



Mailand, am 11. October 1847.

Geliebte Friderique! Die beiden Schreiben vom 24. und 28. v. M. erhielt ich gestern gleichzeitig. Mit voller herzlichster Anerkennung Deiner kindlichen Zuneigung verehre ich dankbar hiedurch den erneuerten Beweis Deiner Gefühle, ich danke Dir liebe Fritzi auf das innigste. Sehr erfreut über Dein und der Deinigen Wohlsein wurde meine Freude sehr verstimmt durch die Besorgnisse über Karls des guten Gesundheit, ich will jedoch hoffen, dass selbe bei einiger Schonung sich wieder geben, und er so zum Wohl der Menschheit ein langes Leben erhalten wird.

Die Ueberraschung, die Dir Deine guten, lieben Mädchen auf dem Clavier hervorgebracht, hat mich alten Esel zu Thränen gerührt.

---

[1]) Anton, Sohn Radetzky's, geb. 8. Februar 1817, gest. 6. October 1847. — [2]) Karl Leopold, Sohn Radetzky's, geb. 28. September 1804, Major, gest. 10. Nov. 1847.

In Euerer Gegend, wo die Communicationsmittel ermangeln, sollte ich glauben, dass die Eisenbahn Vortheile der Herrschaft bringen wird.

Karl ist in meiner Wohnung zu Verona und hat 100 fl. monatlich zur Lebensfrist, die er aber nicht lange genießen dürfte, da er sein altes Wirtshausleben nicht verlässt und stets Schulden macht.

In Strasoldo fand ich alle drei Schwestern und Strasoldo beisammen, alles erkundigte sich um Dich; die Mutter altert stark, ist aber gesund.

Wallmoden freute Deine Erinnerung, Schönhals,[1] Wratislaw und Festetits, der dick und fett wird und recht gesund ist, empfehlen sich bestens.

Cicogna ist der alte ehrliche; bei uns hier hat sich die Lage bedeutend calmiert, und die zweite Classe eher anhänglich zu nennen, auch Piemont näherte sich an uns, im künftigen Monat dürfte im Römischen der Tanz von neuem angehen.

Auch in der Schweiz dürfte es bald zu Faustschlägen kommen. Sehr freue ich mich über Martinis Benehmen gegen Dich.

Für Emerich Makelay verwende ich mich unter einem und zweifle nicht an gutem Erfolg. Gott erhalte Dich, Karl und Deine guten Kinder, dies mein innigster Wunsch.

Bedarfst du nichts für den Winter? Ich bitte Karl und die lieben Kinder zu küssen. Von ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.

---

[1]) Feldmarschall-Lieutenant von Schönhals: geb. 1788 bei Wetzlar, seit 1807 in der österr. Armee. »Ich begegnete häufig General von Schönhals; er ist Generaladjutant, vertrauter Freund, in einigen Dienstzweigen der rechte Arm und die Feder des Feldmarschalls. Eine höchst interessante Persönlichkeit.« Hübner a. a. O. S. 23. — Seine »Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege 1848 und 1849.« Stuttgart 1852 sind eine der besten Quellen für diese italienischen Feldzüge.



Mailand, den 17. October 1847.

Geliebte Fritzi! Die Beantwortung Deiner zwei lieben Briefe schuldige ich und klage mich an, hoffe mit der heutigen Beantwortung Nachsicht zu erhalten.

Auf den vom 1. October: Je öfter ich von Dir Nachricht erhalte, je dankbarer bin ich. In Mailand, Lombardei und Venetianischem ist Ruhe — aber es glimmt unter der Asche, in der Lombardei jenseits geht die Revolution ihren Gang. Die Herzogin von Savoyen ist ehegestern glücklich mit einer Prinzessin entbunden, die nach ihrem Pathen den Namen Pia erhalten hat.

Man wünscht zur schnellern Geschäftsabthuung für Italien eine eigene Hofkanzlei, deren Präsident Ficquelmont ist, an der Seite des Vicekönigs mehreres gleich in loco abzuthun. Die Pelerine bei Josefine ist bestellt, täglich erhalte ich Verheißungen, selbe zu erhalten. Rasiermesser und 12 Foulars habe ich bereits Festetits zur Absendung übergeben.

Mit Freuden empfange ich Deine Aufträge. Pargfrieder[1]) war im Norden, Petersburg, Moskau und soll dieser Tage rückkehren.

Auf den Brief vom 9.: Über mein Sein in Strasoldo schrieb ich Dir bereits. Wenn George Karoly sich in Venedig ankaufen will, so rathe ich bald, denn die Häuser sind um das dreifache gestiegen und steigen jährlich mehr; ich freue mich über deinen Ausflug.

Sehr erfreut mich die Nachricht, dass Karls Gesundheit sich bessere und die lieben Kleinen, was macht Boberl, der ich unendlich dankbar für ihre Erinnerung bin. Weder mit Metternich[2]) noch sonst einer Allmacht bin ich gespannt, denn ich handle nur in ihrem Willen, wenngleich oft nicht mit Überzeugung.

Der König von Preußen hat mir den schwarzen Adlerorden gegeben. Wallmoden ist in Lodi und bereiset Sardinien. Sage Karl,

---

[1]) Josef von Pargfrieder, Freund Radetzky's. Wie es Radetzky selbst gewünscht, fand er in dem Parke zu Wetzdorf (Niederösterreich), dem Besitzthume Pargfrieders, seine letzte Ruhestätte. — [2]) Staatskanzler Metternich.

dass Christophi die Escadron von Toni übernommen, Taxis zweiter Rittmeister geworden und ein von der ungarischen Garde erhaltener Oberlieutenant Mecsery eingebracht wurde.

Festetits hofft Dienstag, d. h. übermorgen, die Pelerine mit Tüchln mittelst der diligence abzusenden und schreibt Dir unter einem. Küsse Karl und die lieben Kinder. Von Herzen küsst Dich Dein Vater.



Den 2. November 1847.

Geliebte Fritzi! Herzlichst innigsten Dank für Dein Schreiben vom 19. v. M.

Ich glaube, dass Du schon durch Karl von dem verschlimmerten Zustand Tonis unterrichtet bist.

Ich gratuliere, dass Du mit Karl nun allein in Gyula bist, und der Ruhe zum wenigsten pflegst.

Heitter konnte sich nicht mit Gerhardi vergleichen, bat um eine Platzcommandostelle, die er nach seinem Wunsch zuerst in Como, dann in Innsbruck erhielt. Schlitter[1]) ist an seiner Stelle in Verona. Festetits ist ganz hergestellt und arbeitet nun in die Dicke. Wir sind hier ruhig, jenseits des Po geht die Revolution ihren Gang vorwärts. Cesar ist in Como auf dem Cordon gegen die Schweiz . . .

Deinen lieben Kleinen bitte mich ins Gedächtnis zu rufen. Von ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.

---

[1]) Oberst Schlitter, Generaladjutant Radetzky's.



Mailand, den 12. November 1847.

Geliebte Fritzi! Henriette ist vom Land rückgekehrt, will Dir nächstens schreiben; unsere moralische Revolution geht raschen Ganges — ich glaube nicht, dass der scharfsinnigste Blick durch die Verwirrung, in der wir uns befinden, die Zukunft entziffern könne. Indessen wir Soldaten werden nicht nur allein für unsern Monarchen als auch für Deutschland die allgemeinen Interessen zu vertheidigen nie vergessen! Meine Lage ist daher umsoweniger beneidenswert, als unsere Finanzen kein Geld für die Armee haben, die alles leisten soll bei ihrer Friedensgebühr! Heute stand der Thermometer unter 0. Dabei trocken, und wenn der Nebel fällt, schön. Husten und Schnupfen ist an der Tagesordnung. Der König v. Württemberg hat mir einen Stutzen für Jäger geschickt, der auf 600 Schritte trägt mit Sicherheit.

Cesar ist noch auf dem Cordon in Como; daher bin ich ohne Partie und Festetits ohne Gewinn! Wenn Du Dich des Kutschers Paul erinnerst, so wisse, dass er heute morgens auch ad patres hinübergieng.

Das Schweizer Wirren ist in Thätigkeit übergegangen, und dürfte auch unsere Theilnahme in der Folge nach sich ziehen.[1])

Kurz es spukt in allen Ecken und Enden.

Was hat Karl in Raab gefunden, wie geht es ihm und Deinen Kindern? Ich hoffe, dass Deine Nerven sich wieder gestärkt und Du Dich wohl befindest, was niemand inniger und herzlichster wünscht als Dein Vater.

---

[1]) Schon früher war auf die Gefahr hingewiesen worden, welche ein Sieg der revolutionären Partei in der Schweiz für die Nachbarstaaten im Gefolge haben musste. Erzherzog Johann hatte sich in einem Promemoria vom 10. Juli 1846 also ausgesprochen: »Es liegt im Interesse der nachbarlichen Staaten, dass die Schweiz nicht durch Unterdrückung der an ihr altes Herkommen, an ihren Glauben und ihre alten Rechte haltenden Cantone des Sonderbundes den alles umwälzenden radicalen Elementen preisgegeben, zu einem Herde werde, aus welchem auf die Revolutionierung dieser Nachbarstaaten gearbeitet und gewirkt werde.« November 1846 hatte sich Radetzky zu jeder Hilfeleistung

Mailand, am 16. November 1847.

Herzlichsten Dank, geliebte Fritzi, für Dein Schreiben vom 5., welches ich gestern erhielt.

Unbegreiflich ist mir, dass das an Dich abgesandte Paquet noch nicht angekommen ist.

Ich freue mich über den Entschluss, sich nun in Pest zu etablieren, bedauere den armen Fritz[1]) mit seiner Diarrhöe, die jedoch, wenn er im Bett bleibt, von selbst aufhören wird.

Der König von Piemont hat die Masque abgeworfen und ist an der Spitze der Revolution, ich glaube demnach, mich in die Verfassung des Krieges versetzen zu müssen, um vor den Thoren Mailands mich anfangs Frühjahrs zu schlagen — dies meine Aufgabe, daher kannst Du Dir meine Aufgabe und Lage vorstellen.

Michael Delegat von Rovigo hat mich mit seinem Besuch überrascht. Dass Karl wieder wohl ist, beruhigt mich. Küsse die Kinder und den guten Karl, Dich küsst Dein Vater.

---

für die Schweiz bereit erklärt: »Ich bin augenblicklich zu allem bereit, ich brauche nichts als einen Befehl und verlange nicht einen Mann mehr dazu.« Ein Operationsplan war von ihm bereits skizziert, aber der Befehl von Wien kam nicht. Als Ritter Bernhard von Meyer Mitte 1847 in Wien den Ausspruch that: »Wenn die Revolution in der Schweiz siegt und niemand sie am Siege verhindert, so ist kein europäischer Staat, nicht einmal Österreich, vor ihrem Einbruche sicher,« meinte der mit der diplomatischen Schweizer Correspondenz betraute Hofrath Baron von Werner: »Herr Meyer, Sie haben denn doch eine etwas zu starke Phantasie, welche Sie die ganze österreichische Armee vergessen macht.« Ein halbes Jahr später, am 14. März 1848, musste der Hofrath gestehen: »Ach, Herr Meyer, Sie waren ein Prophet,« worauf der Angeredete erwiderte: »Mein lieber Herr Baron, um das vorauszusehen, was nun gekommen, brauchte es wahrlich keine Prophetengabe, wohl aber viel Blindheit für die, welche es nicht voraussahen oder nicht voraussehen wollten.« Erlebnisse des Bernhard Ritter von Meyer. Herausgegeben von dessen Sohn. Wien 1875 I, 150—153.

[1]) Friedrich, Graf Wenckheim, geb. am 20. October 1842 in Mailand.



Den 20. November 1847.

Viel geliebte Fritzi! In Anhoffung, dass es Dir, Karl und den Deinen gut gehe, danke ich Dir und Karl für Euer Schreiben vom neunten herzlichst.

Michael Strasoldo, nun Delegat in Rovigo, ist hier und wohnt in Karls gewöhnlichem Zimmer — wir sprechen oft von Euch, und wünschen sehr, dass Ihr noch bei und um uns wäret.

Unsere Revolutionen gehen so langsam fort, schreiten aber immer vorwärts. Der piemontesische Schaukelkönig wechselt durch Nachgiebigkeit und plötzlichen Einhalt so fort, bis er so fortgerissen, keinen Rückzug mehr finden, auf einmal zu Gunsten der Revolution an der Spitze der Armee gegen uns stehen wird; ich erwarte sonach die letzte Entscheidung von Wien, um meine Maßregeln darnach ergreifen zu können. In der Schweiz ist der Kampf eingetreten. Freiburg ist den Radicalen unterlegen. Dagegen Uri und Wallis sind im Vortheile.

Bei uns halten die Bajonette noch den Ausbruch zurück. Küsse Karl und die Kinder. Von ganzer Seele küsst Dich Dein Vater.



Den 30. November 1847.

Meine geliebte Fritzi! Die Ausdehnung der mittleren Flächse am linken Fuß hat mich erneuert verpflichtet, einige Tage das Bett zu hüten; ich benütze den Augenblick außer demselben, Dir zu schreiben und mich in Dein Andenken rückzurufen.

In der Schweiz hat die liberale Partei bis nun gegen den Sonderbund[1]) gesiegt — die Liberalen heben dadurch den Kopf —

[1]) Der Name »Sonderbund« war von den Radicalen der Verbindung der sieben katholischen Cantone gegeben worden, um die Illegalität dieser Verbindung zu bezeichnen; in Wirklichkeit war der Sonderbund (December 1845) kein

noch wehren sich die kleinen vier Ur-Cantone, wohin soll das führen? Sie darben an Lebensmitteln, an Geld, an Munition und sind von oben abgesperrt — traurig — dass man sie fallen ließ. Die Folgen werden wir bezahlen!! [1])

Erzherzog Sigmund ist nun auch General und kommt nach Bergamo.

Ich sehe Truppenverstärkungen entgegen und bereite mich vor für den März — wenn es bis dahin hält. — Küsse Deinen und meinen guten Karl, Deine Kinder, Dich küsst herzlichst Dein Vater.



Den 4. December 1847.

Meine geliebte Fritzi! Vor allem meinen herzlichsten Dank für Dein Schreiben vom 23. vorigen Monats, es ist so herzlichst und innigst, dass es mich zu Thränen rührte, ich erkenne darin ganz meine alte liebe Fritzi! Sei versichert, dass ich es erkenne und dass das alte väterliche Herz ganz Dir ergeben ist! Ich glaube, wir beide verstehen uns, somit basta!... Für den Dienst bin ich sehr in Anspruch genommen, die Schweiz ist durch die Radicalen besiegt, in jedem Canton des Sonderbundes waren die Radicalen, die auf

---

Bund gegen den Bund von 1815, sondern ein Schutzbündnis infolge der revolutionären Freischarenzüge von 1844 und 1845, um bei Wiederholung solcher Versuche nicht ganz ungerüstet zu sein. Wortlaut, Ursprung und Zweck des Bündnisses bei Ritter von Meyer, Erlebnisse I, 164 ff.

[1]) Graf Apponyi, österreichischer Gesandter in Paris, schreibt in einer Depesche am 19. October 1847 an Fürst Metternich: »Der Deputierte von Luzern, Bernhard Meyer, hat mit Recht dem französischen Ambassadeur gesagt, dass die Sache, für welche die sieben Cantone kämpfen, eine europäische Sache sei, und dass der Sieg der Radicalen in der Schweiz einem Triumphe gleichkomme, welchen diese Partei in Europa davongetragen, und der auf die traurigste und unheilvollste Weise seinen Rückschlag auf dasselbe äußern werde.« Meyer, Erlebnisse I, 250.

[illegible] und so im leichten Weg den [illegible].[1]) Nun haben wir Radicale [illegible] König noch zappelt, aber über [illegible] wird, und zur Linken die Revolution [illegible] auf drei Seiten machen muss; ich [illegible] mit welchen ich vor der Hand im [illegible]. um Ordnung und Ruhe im [illegible] Grenzen zu wahren nach Außen, [illegible] die Demonstrationen gegen uns ein- [illegible] mir nun genug Zeit raubt und mir [illegible] zu gehen. Ich war so frei, der Josefine [illegible] Dich und Deine Kinder durch Henriette [illegible] ich mich nicht Dir zu schreiben, [illegible] Karl, den ich so herzlich liebe, [illegible] von ihm spreche. Festetits' Glück ist [illegible] Unglück. Weder der Hof, noch Spaur geben [illegible] der Adel ist impertinent, so hat die [illegible] erklärt, sie könne der Verhältnisse ihrer [illegible] nach Hof kommen. Der Hof gibt dahero [illegible] Küsse die lieben Kleinen und den [illegible] Vater.



Den 9. December 1847.

[illegible] Mein Denken an Dich ist nicht stündlich, ja [illegible] mir selbst gehöre, deshalb vergebe, wenn [illegible] Dein Sein erkundige. Hier ist der Adel [illegible] vom Hof. Alle Beurlaubte sind ein- [illegible] deutschen Regimenter auf den Kriegsfuß

[1]) [illegible] in der Schweiz: Meyer, Erlebnisse I., 258 ff.

gesetzt. Auch erwarte ich beträchtliche Verstärkung von allen drei Waffen, hiedurch setze ich mich in Bereitschaft für alle Fälle. Der arme Sonderbund ist gefallen, und die Radicalen haben die Schweiz besiegt. Nun treten die Gelehrten von den Großmächten in Neufchatel zusammen, um Protokolls zusammenzuschmieren, post festum — und der Radicalismus als ein fait accompli wird seinen Samen in Deutschland und Italien ausstreuen, bis er zum allgemeinen Ausbruch gelangt. Folglich werden wir im Frieden stets gerüstet bleiben müssen; wohin die Finanzen auf diese Art gerathen müssen, ist leicht vorauszusehen. Der König von Piemont ist krank und ballotiert fort und fort mit den Radicalen — Martini als Vice-Admiral wird hier täglich erwartet. Benedeck, der hier ist, will Dir empfohlen sein, auch so Wallmoden. An die Stelle von Martini kommt Lebzeltern nach Neustadt.

In dieser Woche will die Josefine die Kleider zur Absendung mir übergeben, wovon ich Dich prevenieren werde. Was macht Dein und mein Karl, küsse die Kinder, Dich küsst Dein Vater.



Den 19. December 1847.

Geliebte Fritzi! Dein Schreiben an Festetits, der mir die Besorgnisse über Fritz mittheilte, hat mich so erschüttert, dass ich unvermögend war meiner selbst, da ich Deine Gemüthsunruhe hiedurch tief empfinde; ich kann nur vermuthen, dass eine starke Katarrhal-Entzündung Dich in traurige, besorgende Muthmaßungen versetzte, und hoffe, dass die gleiche Bett-Temperatur schon das Beste gethan hat und Du uns in Kurzem beruhigende Nachricht ertheilen wirst. In Eile und Kürze zeige ich Dir nur an den Tod der Frau Erzherzogin von Parma und die sich im Modenischen schon ergebenen Unruhen.

Morgen geht mittelst der Diligence Csausz nach Pest.

Ein fertiges Kleid, grün, Atlas mit breiten schwarzen Moar-(Moiré-) Streifen und drei Kleidern für die Kinder, die Knöpfe bezeichnen jenes für Fritz, in balden wird das gewunschene schwarze nachfolgen. Gott gebe Dir Beruhigung und Zufriedenheit. Küsse Karl und die Kinder. Dein Vater.



Den 11. Jänner 1848.

Geliebte Fritzi! Dank, den heißesten und wärmsten, für Dein Schreiben vom 24., vergebe, wenn ich etwas saumseliger im Schreiben bin — ich erkenne dankbar Deine Güte, dass Du bei dem Unwohlsein Fritzis und Deiner wachsamen Aufsicht für den Neugeborenen noch an mich denkst und schreibst.

Seit 3., wo unsere Soldaten sowol in als außer Dienst so trefflich mit ihren Säbelklingen Beweis von Herzhaftigkeit abgelegt, ist allenthalben in der Stadt Ruhe, wenigstens scheinbar, im Stillen arbeitet das radicale Comité fort, ist so gut organisiert, dass die Befehle der Capis augenblicklich vollzogen werden.

Ernste Maßregeln dagegen sollten ins Werk gesetzt werden, die erbärmliche Schwäche der Behörden haben sie verschoben und nun fast unmöglich gemacht. Wir müssen dahero neuem Sturm entgegensehen! Dies unsere Lage; indessen zeigt sich der üble Geist in den Provinzialstädten, so dass ich keine Garnison abziehen kann. Drohbriefe gegen mich sind an der Tagesordnung, und wir müssen unsere Leute in den Kasernen consigniert halten, wodurch die Erbitterung der Soldaten sich täglich steigert. Wie und wann das enden soll, sieht niemand ein. Gott gebe ein baldiges Resultat, denn in die Länge ist es nicht haltbar. Küsse den guten Karl, schone Deine Gesundheit, küsse die lieben Kinder und sei der ergebensten, anhänglichsten Liebe versichert Deines Vaters.

N. S. Du wünschest zu wissen, wie das Betragen Casa Litta und Cicogna gegen uns — letzterer war bei mir, sprach sehr raisonable, doch nun ist complete Absperrung der Deutschen von den Italienern, selbst Wallmoden meidet das Haus der Litta, wo Giulio offen gegen (uns), und der Duca mit keinem brechen (will), noch heimisch sich benimmt. Somailof wurde durch zwei Herren ersucht, keine Deutsche aufzunehmen, sie ließ in Gegenwart der Herren den Portier kommen und befahl: für jeden Deutschen bin ich zu Haus, aber für keinen Italiener. Indessen ist sie in zwei Tagen nach Paris abgereist.

Der Carpani ward mit dem Tod gedroht, daher auch sie nach Wien abgereist ist.



Den 18. Jänner 1848.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 7., sehr, ja sehr empfinde ich Deine Lage bei Erkrankung Deiner Kinder, und trauere nun, dass ich nichts für Hilfe beitragen könne, was ich so innigst als herzlichst thun möchte.

Unsere Lage ist höchst unangenehm, unser schläfriger Vicekönig thut nichts, so wenig als Spaur, somit demonstriert das geheime Comité neben der Regierung, es hat die Masse des Pöbels in seiner Gewalt, die Beamten eingeschüchtert, ziehen nicht für die Regierung. Wie das enden soll, habe ich keinen Begriff; selbst in den übrigen Städten geht es so weit, dass man im Theater nach dem ersten Aufzug von Oben schreien hörte, wer ein guter Italiener ist, verlässt das Theater, alle Logen und Parterre wurden geleert und die Behörden lassen es geschehen, somit leben wir ärger als in einer feindlichen besetzten Stadt! Die beiden Briefe an Henriette und Diesbach sind abgegeben.

Gott gebe Dir bald Ruhe und Zufriedenheit im Schoß der Deinigen. Wir hatten einmal 7 Grad unter 0, nun gewöhnlich 3 —

und Schnee in der Lombardei, von Brescia nur trockene Kälte. — Gott erhalte Dich, dies wünscht innigst Dein Vater. Karl den guten sowie die Kinder bitte zu küssen.



Den 29. Jänner 1848.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 16. Wir leben ganz abgesondert und von der Stadt geschieden für uns, alles ist eingepackt, um auf den ersten Ruf uns in Marsch zu setzen. Meine Meubles sind daher preisgegeben, würde nicht der Transport so kostspielig sein, ich würde sie Dir alle zusenden — noch habe ich dieses Jahr zum Theil alle Monat 500 fl. Abzug zur Tilgung der hinterlassenen Schulden des verstorbenen und noch lebenden Bruders, ich werde aber im März und April das Meinige für Deine Einrichtung beitragen; ich freue mich, dass Deine Kinder wieder wohl und Fritz zu genesen beginnt. Was macht Karl? Küsse ihn herzlichst, ich denke oft Deiner. Die Husaren kommen nun herein, und die Dragoner nach Lodi, Sicilien ist gefallen und Neapel dürfte auch bald der Revolution unterliegen, ganz Italien ist daher in Brand, wohin das alles führen soll, ist allein Gott bekannt. Wir leben von einem Tag zum andern. Gott erhalte Dich und die Deinen, dies der herzlichste Wunsch des Dich liebenden Vaters.

Ich glaube nicht, dass ich Dir die mir mitgetheilten Briefe zurücksenden solle. Ich bin von dem Nachlass der Desfours genau unterrichtet, habe dahero schon alle Maßregeln ergriffen und sehe dem Erfolg entgegen. Viel wird nicht heraussehen, da ich keine Documente in Handen habe, und bis zum Urgroßvater Tauf- und Todtenschein beibringen muss.



Den 9. Februar 1848.

Tausend Dank, geliebte Fritzi, für Deine beiden Briefe vom 21. und 28. v. M., freue mich über Fritz Besserung, die mit dem kommenden Frühjahre sich fortificieren wird. Wir leben hier in einer scheinbaren Ruhe, an Demonstrationen (dass ein leitendes Comité bestehe) geben uns fast täglich Beweise, und die schlappohrige Regierung lässt sich alles gefallen, glücklicherweise werden meine und Ficquelmonts Berichte in Wien goutiert, und so muss alles von dort an Vicekönig befohlen werden, dahero die Arretierung und Abschaffung mehrerer Familien von hier an der Tagesordnung; dass hiedurch der Hass gegen die Deutschen und vorzüglich gegen das Militär (worunter ich oben anstehe) nicht beschränkt, sondern täglich sich steigert,[1]) ist die natürliche Folge, dahero außer Wallmoden unsere Existenz erbärmlich ist, kannst Du Dir leicht vorstellen. Spaur soll pensioniert, und O'Donnell an seine Stelle kommen, officiell noch nichts. Meine böhmischen Grals (Generäle) Schwarzenberg, Taxis, Clam sind eingetroffen, Theodor kommt nicht, sein älterer Kamerad Geramb kommt mit dem Bataillon herein; ich hoffe die Armee über 120.000 zu bringen.

Neapel und Piemont haben die Constitution proclamiert. Letzteres muss gegen die Genueser sehr in acht sein, da diese Republi-

---

[1]) Damals und in der Folge noch mehr wurden die abenteuerlichsten Verleumdungen gegen Radetzky ausgesprengt und geglaubt. So z. B. wurde später in Mailand verkündet: »Der Feldmarschall hat in Cremona eine unerhörte Schandthat verübt. Er wollte jeden zehnten Mann der Bevölkerung über die Klinge springen lassen. Da kam der ehrwürdige Bischof, warf sich dem Tyrannen zu Füßen und flehte um das Leben seiner Schafe. Was that nun Radetzky? Er zieht den Degen und rennt ihn dem unglücklichen Kirchenfürsten durch den Leib.« Hübner S. 85. Das nicht streng officielle aber dafür geltende Bulletin über das unbedeutende Gefecht bei Goito lautete: »Es gibt keine österreichische Armee mehr. Vierzigtausend Gefangene haben sich gebeugt vor dem großen Schwerte Italiens. Radetzky hat beide Beine verloren und ist, an den Schweif seines Pferdes gebunden, unter dem Jubelgeschrei der Armee, am Boden geschleift worden. Alle Fahnen, alle Kanonen, alles Gepäck sind in unsere Hände gefallen. Unberechenbar die Anzahl der Todten.« Hübner S. 118.

kaner nicht sich der Constitution unterwerfen wollen, nächstens wird Toscana folgen, und mit dem Papstthum beschließen, der wahrscheinlich sich in ein Kloster zurückziehen wird. Auch die Schweizer wollen nun gegen uns auftreten und im Canton Ticino eine Armee aufstellen, dies zwingt mich, den guten Cesar zum fünftenmal auf den Cordon nach Saronno zu senden. Auf den Hauptmann Ferenzi sind gestern, als er in Pavia nach Haus gieng, drei Schüsse gefallen, wovon einer ins Gesicht tödtlich ist.

Hier habe ich Dir eine kurze Schilderung von unserm Leben gegeben. Gott gebe Dir und den Deinen Gesundheit und Wohl. Dies wünscht innigst Dein Dich liebender Vater.



Am 20. Februar 1848.

Meine geliebte Fritzi kann der Versicherung Glauben schenken, dass ich gewiss in jeder Woche schreibe, da ich das Zartgefühl meiner lieben Fritzi kenne und verehre.

Hier in der Stadt herrscht scheinbare Ruhe, in allen übrigen, selbst in Venedig, fehlt es nicht an Demonstrationen aller Art, man scheut sich nicht öffentlich zu conspirieren, doch heute wird das Standrecht allgemein publiciert. Ob es nützt, wird die Folge zeigen.

Man rechnet auf die Armeen Piemonts, der Schweiz rc., indessen hat Neapel, Piemont und Toscana die Constitution proclamiert — das Leben hier ist bei dem Treiben sehr unangenehm, und kann nur durch ewiges Hin- und Hermarschieren der Bataillone helfen, daher ich noch um Verstärkung das Ansuchen stelle. Wallmoden, Schönhals rc. erkundigen sich fleißig um Dich und wollen Dir empfohlen sein. Selbst Cicogna hat sich nun ganz rückgezogen. Küsse Karl und die Kinder, bedaure Dich sehr mit den Zufällen (?) der Gouvernante und des Hofmeisters, ganz Dein liebender Vater.



Mailand, am 27. Februar 1848.

Innigsten, herzlichen Dank, geliebte Fritzi, für Dein Schreiben vom 11.; es schmerzt mich zu vernehmen, dass Fritz sich nicht erholen will, doch tröste ich mich mit der lang anhaltenden, kalten Witterung, die jeder Reconvalescenz entgegenwirkt. Von hier kann ich Dir nichts sagen. Wir leben in einer scheinbaren Ruhe, stets bereit, jedem Conflict zu begegnen, gehasst und jedem Tumult ausgesetzt. Das Castell hier wird in Vertheidigungsstand gesetzt, um die Stadt im Erfordernisfall in Zaum (?) zu legen. Da unser Nachbar Piemont seine Contingente einberuft, die Grenze stark besetzt und sich präpariert uns anzugreifen, ebenso die nachbarliche Schweiz, so beobachte ich das Nämliche, ziehe meine wenigen Truppen, die ich von den Garnisonen entbehren kann, zusammen und bereite mich denjenigen zu empfangen, der die Grenzen überschreitet. Aus diesem wirst Du auf unsere Lage hier schließen können. Mein Trost ist der brillante Geist der Truppen. Die Husaren sind nun hier; meine Herren wollen Dir bestens empfohlen sein. Auf Ansinnen des Fürst Metternich kommt Leykam als Flügel-Adjutant zu mir. Wie stehst Du mit Deiner neuen Tante? Gott erhalte Dich, Karl und die Kinder gesund, küsse sie an meiner Stelle. Dich küsst herzlichst Dein Vater.



Den 1. März 1848.

Geliebte Fritzi! Unser Zustand hier wird täglich verwirrter, die Ereignisse in Frankreich verwickeln einwirkend auf uns das allgemeine, was nun werden soll und wie das Chaos sich entwickeln soll, kann keine menschliche Seele vorsehen. Das traurigste von der Sache ist der Communismus, der sich allenthalben in seiner Nacktheit zeigt.

Ich wünsche nur, dass Eure Theilung bald zu Stande komme, ehe der Wirrwarr allgemein wird.

Der Nachlass der Herzogin von Parma ist in Kleidung und Brillanten groß, vierhundert Braceletten allein sind vorhanden, wovon die Hälfte in Legaten aufgeht, ganze Kisten von ungemachten Stoffen auf Kleider, Schuhe und Strümpfe, Spitzen ꝛc. Man schätzt den übrig bleibenden Rest für Erzherzog Leopold auf 400.000 Gulden Conventions-Münze. Spaur ist nach Wien berufen, ob auf immer, oder nur auf kurze Zeit, ist für uns ein Geheimnis.

Dies ist alles, was ich Dir von hier berichten kann. Gott verleihe Dir und den Deinen Glück und Segen, küsse Karl und die Kinder. Was macht Fritz, es küsst Dich herzlichst Dein Vater.



Den 6. März 1848.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 22. Mit vieler Theilnahme vernehme ich, dass Fritz noch nicht sich erholt, ich tröste mich mit der Hoffnung, wir gehen der besseren Jahreszeit entgegen!

Ficquelmont ist Kriegs-Präsident, Felix Schwarzenberg ersetzt ihn hier. Der Vice-König geht am 15. nach Mantua, wo er einstweilen bleibt. Frankreich ist Republik, Piemont dürfte es bald werden, hier ist scheinbare Ruhe. Gott erhalte Dich. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater.



Den 13. März 1848.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 28. vorigen Monats, welches ich gestern zu erhalten das Glück hatte; sehr beunruhigt über Fritz' neues Unwohlsein, bitte ich mir bald über ihn Nachricht zu ertheilen, ich vermuthe, dass es damit beschlossen, und

er nun sich erholen wird. Wir haben April-Witterung, die mit den Zeit-Umständen gleichen Schritt zu halten scheint; die Aufregung gegen uns in ganz Italien ist im Zunehmen, der Nachbar Karl Albert hat sich an Frankreich angeschlossen, hat seine Armee auf den Kriegsfuß gesetzt und sich ganz in die Arme der Revolution geworfen, wir erwarten täglich seine Abdankung und den Ausspruch der Republik auch dort. Eben so im Römischen — der Vice-König mit seinem Sitz in Verona, Wallmoden ist desperat, dass er sein erstes Armeecorps an Wratislaw übergeben und nur als Militär-Commandant hier die Anstellung hat. Wratislaw wird übermorgen erwartet. Wissiak begehrt seine Pension — Weigelsperg kommt als Festungs-Commandant nach Ferrara — Boccalari ist gestorben. Hier hast Du, liebe Fritzi, alle hierortigen Veränderungen.

Dass auch bei der Pepina die Nationalität erwacht, befremdet mich eben so sehr, als ich es bedaure. Indessen, so ist der Lauf der Welt.

Cesar ist in Saronno, ich hoffe ihn bald zu sehen und ihm Deinen Auftrag ausrichten. Gott erhalte nur Dich und Karl mit den Kindern gesund. Dies mein Wunsch von ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.



Monte Chiari, den 30. März 1848.

Mittelst dieser Zeilen beeile ich mich nur, Dir, geliebte Fritzi, anzuzeigen, dass wir am 18. unvermuthet durch einen plötzlich entstandenen Auflauf mittags aus der Kanzlei in die Citadelle uns begeben mussten, daher alle unsere Habseligkeiten in unsern Wohnungen verloren, im Castell hielten wir sechs Tage. — Mangel an Lebensmitteln und Munition zwangen uns Mailand kämpfend zu ver-

lassen.[1]) Wir versammeln am Mincio unsere Kräfte, suchen das abgefallene venetianische Land wieder zu erobern, und so, wenn wir Verstärkung erhalten, wieder vorzurücken. Wir haben nur wenig gerettet, dies in Eile von Deinem Vater.



Verona, am 3. April 1848.

Dank vielmal für Dein Schreiben vom 21. v. M., geliebte Fritzi. — Wir sind am 18. mittags überfallen worden, ich war in der Kanzlei und musste begleitet von allen zu Fuß ins Castell flüchten. Von dort mussten wir fünf Tage und Nächte kämpfend uns erhalten;[2]) als am 6. wir nichts zu leben und keine Munition mehr hatten, entschloss ich mich kämpfend die Stadt zu verlassen, wir rückten mit aller Entschlossenheit und unerachtet ohne alle Verbindung in unsern Rücken und Flanken hieher, wo wir uns am Mincio aufstellen; das

---

[1]) Den Abzug schildert Schönhals in seinen Erinnerungen (I, 124): »Wenn man die große Ermüdung der Truppen in Erwägung zieht, die fünf Tage und Nächte unter einem kalten Regen, in beständigen Kämpfen gegen einen in Häusern versteckten Feind zugebracht hatten, die während dieser Zeit, wie begreiflich, nicht aus ihren Kleidern gekommen, kaum einige Stunden Schlaf und nur unvollkommene Nahrung genossen hatten, so fühlt man sich mit Bewunderung für die Armee erfüllt, die ruhig und mit fester Haltung, mit dem Vorsatz in der Brust dahinzog, den heutigen Tag durch blutige Siege zu rächen. Das Ganze bot übrigens einen wahrhaft schauerlichen Anblick dar. Die Nacht war finster und kalt, von den Thürmen raste der Sturm mit ununterbrochenem Geheul. Das kleine Gewehrfeuer knatterte, die Kanonen donnerten, die Flammen zahlreicher Gebäude, die brennenden Barrikaden beleuchteten den Marsch der Soldaten.«

[2]) Wie diese Kämpfe in Mailand beschaffen waren, lässt eine Scene aus Hübner erkennen: »Mittlerweile hatte sich die Physiognomie unseres Stadtviertels geändert. Die Gassen leerten sich gänzlich, die grauen Jalousien der Fenster schlossen sich. Kaum dass man hier und da herauszugucken wagte. Nun zogen schwächere und stärkere Haufen, mit Stöcken, Stilets und Piken bewaffnet,

übelste ist, dass Venedig und die Provinz auch verrätherisch abgefallen, ich besetze die festen Plätze und halte. — — Wie lange und wohin, weiß ich nicht. Ohne Geld, ohne Mittel, ohne Hilfe von Wien weiß ich nicht, wie das enden soll und kann. Wir alle haben alles verloren, nur mein Reisewagen und Pferde sind gerettet. Meine Augen haben sehr gelitten, doch bin ich gesund.

Auf die Hilfe Gottes allein vertrauend, hoffe ich die Armee, die voll guten Geist und Willen ist, zu erhalten, um dann nach Umständen wieder das Venetianische zu bahren (Paaren) zu treiben, und dann — Gott weiß, an Muth und gutem Willen fehlt es nicht.[1]) Nur Lebensmittel und Geld sind die größte beunruhigende Seite; ich bedauere innigst den allgemeinen Wirrwarr und somit auch Dich und Karl und die armen Kinder, die ich innigst küsse. Dein Vater.



Verona, am 13. April 1848.

Du wirst Dich, meine geliebte Fritzi, wundern, noch von hier von mir Nachricht zu erhalten, allein ich danke meinem Schöpfer, wenn er mir die Möglichkeit gibt, mich hier noch lange halten zu können,

---

an unserm Hause vorüber. Bald darauf sprengte eine Abtheilung Husaren aus der Contrado del Pesce hervor. Sie waren kaum in dem engern Theile unserer Gasse verschwunden, als aus Fenstern, Kellerlöchern und von den Dächern herab mehrere Schüsse fielen. Zwei jener eben noch so frisch und muthig an uns vorüberreitenden Ungarn fanden hier den Tod. Später zog eine Abtheilung Grenadiere heran, einige Mannschaft voraus, den Finger am Hahn. Alle, einem mörderischen Feuer ausgesetzt, sahen blass, aber entschlossen aus. So auch der Officier; dabei zeigte sein Antlitz einen merkwürdigen Ausdruck von Ruhe. Auch sie waren kaum in dem engern Theile unserer Gasse verschwunden, als das Gewehrfeuer sich wiederholte, diesmal von den Unserigen erwidert. Aber was vermögen Flintenkugeln gegen einen hinter Mauern versteckten unsichtbaren Feind?« Hübner, Ein Jahr meines Lebens. S. 41.

[1]) Von seinen eigenen Strapazen redet der greise Feldmarschall nicht und doch »kam er durch sechs Tage und Nächte nicht aus den Kleidern und genoss vielleicht keine Stunde ruhigen Schlafes«. Schönhals I, 112.

da ich noch keine Verstärkung von einer oder andern Seite erhalte. Die Freischaren umringen mich, die Piemonteser stehen am Mincio und unterstützen die erstern. Nun sollen noch die Crociati[1]) von Toscana und dem Römischen kommend über den Po an uns kommen. Kurz, das Elend groß, kein Geld, wenig zu leben und stets in kämpfender Unruhe. Lange kann dies nicht währen, indessen der Wille und der Muth fest. Dies in Eile, lasse mich wissen, wie es Karl und den Kindern geht, Dein Dich liebender Vater.



Verona, am 17. April 1848.

Meine geliebte Fritzi! Ich schreibe Dir noch von hier, wo ich mich festsetzend halte, bis Nugent[2]) von Görz kommend, näher an mich rückt.

---

[1]) Kreuzheer gegen Österreich. Die römischen Truppen zogen gegen den Willen des Papstes zu Felde. Schönhals schreibt: »Pius IX. hatte endlich die Augen über den Abgrund geöffnet, an den ihn seine Nachgiebigkeit und der Schwindel der Volksgunst geführt. Mit Nachdruck tritt er diesem Getriebe entgegen, er verweigert die Einsegnung der Kreuzesfahnen, er erklärt, dass er seine Truppen nur an die Grenze sende, um im Verbande mit Österreich seine Rechte und den Frieden zu wahren. In einer würdevollen Allocution erklärt er den versammelten Cardinälen, dass er keinen Krieg gegen Österreich wolle, dass er vor dem Gedanken zurückbebe, als Oberhaupt der Kirche das Blut ihrer Söhne zu vergießen. Konnte diese zu späte, aber offene und edle Handlungsweise auch nichts mehr im Lauf der Dinge ändern, so gewann Pius doch nun seine Stellung wieder. Er war nicht mehr ein Parteiführer, er war wieder das Oberhaupt der katholischen Christenheit, er war wieder ein mächtiger Fürst geworden, obgleich ihm in Rom niemand mehr gehorchte. Von diesem Augenblicke an hörte Pius auf, das Idol Italiens zu sein. Sein einst so gefeierter Name verschwand von den Mauern; dafür aber ward er auch nicht mehr entehrt durch den Banditenruf, der ihn stets begleitete. Mazzini und seine Helfershelfer hatten aus Pius gezogen, was sie aus ihm ziehen konnten, jetzt gaben sie ihn auf, von nun an bemüht, die letzten Überreste seines Ansehens zu untergraben, denn im Zerstören ist Mazzini bewunderungswürdig, aber im Aufbauen unfähig, gleich allen seinen Geistesverwandten.« Erinnerungen I, 159.

[2]) Graf Nugent-Westmeath, geboren 1777 in Irland, trat 1793 in die österreichische Armee.

Der Piemonteser König steht am Mincio, ließ Peschiera beschießen und auffordern, wagt es noch nicht, sich in der Ebene zu zeigen, um sich mit uns zu messen, welches wir wünschen und suchen. Kurz, der Geist der Truppen ist brillant und wir zittern nach dem Augenblick, einen entscheidenden Schlag durchzuführen. Auch erwarten wir vom Po her die Toscaner und weiteres Gesindel. Das Landvolk ist noch in steter Aufregung gegen uns, doch verzweifle ich nicht, dass wir das Venetianische wieder unterwerfen. Wie es Dir und den Deinigen gehe? ist meine besorgende Frage — Gott erhalte Euch. Küsse Karl und die Kinder von ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.



Verona, am 23. April 1848.

Ich bin, geliebte Fritzi, noch hier, werde von allen Seiten geneckt, geplagt und mit Lebensbedürfnissen aller Art für meine braven Truppen gequält, umgeben von Verräthern aller Art, von einem sehr vorsichtigen Feind beschäftigt, und erwarte Nugents sehr bedächtige Vorrückung — dies meine Lage.

Anoni zwar beurlaubt, errichtet ein Frei-Corps in Mailand, Bellini ist gleich nach dem zweiten Marsch um seine Quittierung eingeschritten. Unsere in Mailand zurückgelassenen Effecten sind von der provisorischen Regierung im Versteigerungswege verkauft — Gräfin Sophie Woyna und die Torresani haben Schildwachten im Zimmer und dürfen nicht schreiben, nur zweimal in der Woche unter Aufsicht ausgehen. Unsere italienischen Truppen, die noch halten, sind für uns ein großes Hinderniß und Embarras — Gott erhalte Dich, Karl und und die Deinen, dies von ganzer Seele Dein Vater.



Verona, am 27. April 1848.

Ich schreibe Dir, geliebte Fritzi, noch von hier, da ich zu schwach bin, um Karl Albert eine Lection über seinen Treubruch zu geben. Mit Gottes Hilfe hoffe ich, es doch noch zu erzielen! Ich habe durch Abfall 10.860 Mann und 13,000 Mann durch Trennung von der Armee verloren, außerdem zähle ich 306 Todte und 700 Blessierte, 6 todte, 18 blessierte Officiere, 360 Officiere von der Armee getrennt, 2 erwiesen desertierte Officiere.

Erzherzog Albrecht, Wilhelm, Leopold, Ernst, Sigmund sind bereits hier und morgen kommt der Kronprinz. Nugent soll Friaul (die Provinz) zur Unterwerfung gebracht haben, die Tiroler sind unter den Waffen und verbinden sich mit mir. Die Toscaner, Römer, Modeneser und Parmesaner sind über den Po gegen Mantua, die Piemonteser stark verschanzt am Mincio; gestern hat eine Patrouille vom Regiment (?) dem jungen Herzog von Lucca zwei Säbelhiebe am Kopf beigebracht — schade, dass er nicht zusammengehaut wurde. Das in Eile. Meszáros hat die Einladung zum Kriegsminister erhalten. Er spreizt sich, wird aber folgen. Küsse Karl und die Kinder. Gott gebe Euch Glück und Segen, Dein Vater. Deine Briefe sind der einzige Trost und Freude, schreibe mir daher bald und oft.



Verona, am 30. April 1848.

Wie geht es Dir und den Deinen, geliebte Fritzi? ist die besorgte Frage, die mich bei mir wenig gegönnter Ruhe peinigt — ich bin noch ruhig mit meiner sehr guten und braven Truppe, muss auf Verstärkung warten, bis ich angriffsweise vorgehen kann, und bin nun noch von sechs Erzherzogen (worunter der älteste Sohn des Franz Karl) umgeben, was meine Sorgen vermehrt. Indessen hoffe

auf Gottes Hilfe, dass es bald besser werde! Fräulein Bagnalasta will, wie ich höre, mich besuchen und dann zu Dir reisen, ich beneide sie, höre alles Gute von ihr und wünsche nur, dass sie Dich zufrieden stelle. Wie geht es Karl und den Kindern, küsse erstern und die letztern an meiner statt, ich küsse Dich von ganzer Seele, Dein Vater.



Verona, am 3. Mai 1848.

Noch sitze ich hier, geliebte Fritzi, mit täglich kleinen, nichts nutzenden Gefechten, da Nugent noch immer nicht zum Vorschein kommt, und ich dieser Verstärkung bedürftig bin, ehe ich loszuschlagen vermögend werde.

Anliegend sende ich Dir die Abschrift eines sehr bedrückenden mütterlichen Schreibens der Frau Erzherzogin Sophie.

Die sechs Erzherzoge vermehren meine Sorgen und meine Qual. Wie geht es Dir? Ich wünsche das beste. Karl und die Kinder bitte zu küssen. Dein Vater.

Das Schreiben der Frau Erzherzogin, welches den Sohn, den Feldmarschall, am meisten aber das treue Mutterherz ehrt, steht in Abschrift auf der dritten und vierten Seite desselben Briefes und lautet:

Wien, am 22. April 1848.

Verehrter Herr Feldmarschall! Mein theuerstes, mein Herzblut übergebe ich Ihren treuen Händen! Leiten Sie mein Kind auf Ihrer Bahn — so geht er gut und mit Ehren — seien Sie ihm ein guter Vater — er ist dessen wert — denn er ist ein braver, ehrlicher Junge, und seit seiner Kindheit mit Leidenschaft dem Soldatenstand ergeben. — Doch soll seine Gegenwart ja nicht störend für Sie sein; sein Vater wünscht, dass Sie über ihn verfügen, wie es Ihnen gut dünkt, und

ihn dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wratislaw beigeben möchten. Mein Sohn wird Ihnen sagen, wie innig und tief ich Ihren und Ihrer Truppen Ruhm und treue Tapferkeit empfinde und bewundere — wie in dieser an seltenen Männern so armen Zeit ich mich an Ihrer hervorragenden Persönlichkeit erfreue und stolz darauf bin, dass Sie uns angehören! — Diese Worte sind keine hohlen Phrasen — seien Sie dessen überzeugt, sie sprechen das innigste Gefühl meines dankbaren Herzens aus — und was ich nicht fühle, kann ich nicht sagen! Gott sei mit Ihnen Herr Feldmarschall und segne den Muth und die Ausdauer Ihrer tapfern Armee — dies ist mein inniger Wunsch — mein heißes Gebet! Einst hoffe ich zu erreichen, wonach ich mich schon längst sehne — nämlich Ihre werte Bekanntschaft zu machen, und Ihnen mündlich zu versichern, wie sehr ich Sie verehre!

Sophie Erzherzogin von Österreich.



Verona, am 7. Mai 1848.

Gestern ward ich mit großer Übermacht angegriffen, geliebte Fritzi. Der Himmel gewährte mir einen vollkommenen Sieg,[1]) nur schade, dass ich zu wenig Truppen hatte, um den Sieg verfolgen zu können. Nugent ist noch nicht mit mir vereinigt, somit muss ich hier kuschen und sein Eintreffen abwarten, dies meine Lage zu Deiner Beruhigung.

Wir haben General Salis schwer verwundet, Oberst Pottornay verlor die rechte Hand,[2]) 1 Stabsofficier und 8 Officiere todt,

---

[1]) Schlacht bei Santa Lucia. — [2]) Schönhals erzählt: »Dem Commandanten des tapfern Regimentes Franz Karl, Oberst Pottornay, riss eine Kanonenkugel den Vorderarm weg; ruhig ritt er zu dem in der Nähe befindlichen Corpscommandanten FML. D'Aspre, ihn mit den Worten anredend: ‚Ich melde Euer Excellenz gehorsamst, dass ich den rechten Arm verloren habe und mich aus dem Gefechte zurückziehen muss.'« Erinnerungen eines österreichischen Veteranen I, 223.

Verona am 7ten May "848



300 Blessierte, noch heute musste ich neun Wagen zur Abholung blessierter Piemonteser absenden, das Schlachtfeld ist mit Todten besäet, die Truppen vom besten Geist beseelt. Cesar hat sich brillant gehalten. Wie geht es Dir und den Deinen? Ist bei Euch noch kein Calm eingetreten? Küsse Karl und die guten Kinder Dein Vater.



Verona, am 9. Mai 1848.

Vielen Dank, geliebte Fritzi, für Dein Schreiben vom 29. v. M., welches ich gestern zu erhalten das Vergnügen hatte, ich bedauere unendlich die bittere und höchst gefährliche Lage Ungarns. Möchten doch die Führer der Aufregung allein büßen und die Unschuldigen getröstet werden; die Allmacht Gottes will Gerechtigkeit und auf sie vertrauend wird es auch wieder in Ordnung kommen, wenn die Gerichte sich nicht zurückziehend die Hände in den Schoß legen, denn der Mensch ist zum Handeln geschaffen und die Allmacht Gottes verläst ihn nicht, dies fühle ich an mir offenbar, denn ein Feind vor mir, und von allen Seiten von Verräthern und Meuchelmördern umgeben, halte ich mich mit meiner kleinen Schar gut und ich möchte sagen zufrieden! Gott segne und erhalte uns — dies mein Wahlspruch. Cesar hat mit 1500 Mann gegen 8000 Piemonteser von 9 Uhr früh bis 5 wacker gekämpft und sie zurückgeworfen, als er Verstärkung erhielt.[1])

---

[1]) »Die Vertheidigung Santa Lucias durch die Brigade Strasoldo gehört zu den schönsten Waffenthaten, die eine Armee aufweisen kann. Zwölf schwache Compagnien kämpften hier anfangs mit drei, später mit fünf Brigaden und schlugen durch drei Stunden alle Angriffe des Feindes zurück.« Schönhals Erinnerungen I, 223. — Über die Theilnahme des Erzherzogs Franz Josef, des nachmaligen Kaisers, und des Erzherzogs Albrecht berichtet Schönhals also: »Damals nöthigten die schmachvollen Ereignisse des Vaterlandes mehrere Glieder der kaiserlichen Familie, in den Reihen der italienischen Armee eine ihrer würdige Stellung zu suchen. Darunter befand sich auch der Erzherzog Franz Josef. Die Schlacht von Santa Lucia ist also dadurch noch geschichtlich merk-

Nugent, der zu meiner Unterstützung vorgesendet, verliert sich mit kleinen Gefechten und kömmt nicht vorwärts, was mich zur Verzweiflung bringen könnte, wenn ich nicht auf Gottes Hilfe bauen würde. Du schreibst mir, dass Du und die Kleinen wahrscheinlich nach Wien wandern werdet, obgleich es in Wien auch noch nicht in Ordnung ist, so glaube ich doch, dass es dort am besten ist.

Lasse mich wissen, wohin ich Dir schreiben soll? Küsse Karl und die Kinder Dein Vater.



Mailand, am 7. August 1848.

Du siehst, geliebte Fritzi, dass ich durch die Hilfe Gottes den 14. Tag meiner offensiven Bewegung hier glücklich eingetroffen, und mein Hauptquartier in der Villa aufgeschlagen, den König Albert in vier hartnäckigen Gefechten und zuletzt noch vor den Thoren Mailands geschlagen, somit die Lombardei erobert habe. Der König hat sich schändlich und Völker widerrechtlich (gegen das Völkerrecht) benommen, gestohlen, geraubt, ja selbst einen Theil in Brand gesteckt; ich sorge für die Population, die uns mit offenen Armen empfangen, die Rädelsführer sind alle davon, ich lasse ihre Güter sequestrieren für uns! Meine Sachen, sowie die Effecten der übrigen sind um ein

---

würdig, dass Österreichs heutiger Kaiser dort sich die wohlverdienten Sporen holte. Zwar schien ihn damals noch eine lange Reihe von Jahren von dem Throne zu trennen, aber doch schlug dem alten Soldaten das Herz höher, wenn er so den kaiserlichen Jüngling über das mit Kugeln durchfurchte Feld reiten und ruhig im dichtesten Kugelregen halten sah, so dass die beiden Corpscommandanten ihn bitten mussten, einigen Bedacht auf seine Erhaltung zu nehmen. In der Zeit, in welcher wir damals lebten, fühlten wir so lebhaft den hohen Wert eines kriegerischen Monarchen; was Wunder, wenn uns in der glänzenden Erscheinung des Thronerben auf dem Todtenfelde von Santa Lucia ein Stern der Hoffnung aufgieng. Auch Erzherzog Albrecht, obgleich nur Freiwilliger, befand sich bei Santa Lucia und zeichnete sich durch Muth und Tapferkeit aus. Ein Jahr später erfüllte er bei Novara die Erwartungen, die er bei Santa Lucia erregt hatte.« Erinnerungen I, 225 f.

Spottgeld verkauft, ich trachte wo möglich das meinige rückzukaufen. Cesars Brigade hat ausgezeichnet gerauft. Er ist müde und wird sich schwer halten lassen, ich halte Jellacic für einen braven, dem Kaiser ergebenen Mann, den Palatin[1]) für einen schwachen, kraftlosen, in sich selbst verliebten Mann, dahero ein Spielball von Kossuth. Möchte doch Karl schon zurück sein, denn ich glaube, die Komödie mit Croatien dürfte am Ende sein.

Wie bedauere ich Dich und die Deinen, vorzüglich den kleinen Fritz! Ich würde mich gerne zurückziehen, da es mir wahrlich schon sehr schwer fällt, die Fatiguen auszuhalten; ich sehe aber, dass ich die Maschine, die noch nicht consolidiert, noch nicht aus meiner Hand lassen kann, somit auf Gott vertrauend, duldend, das Ruder festhalten muss. Gott erhalte Dich und die Deinen, Dein Vater.



Mailand, am 10. August 1848.

Geliebte Fritzi! Henriette, die Erste, die beim Eintritt bei Porta Romana uns entgegenkam, sendet Dir anliegend das Schreiben; — die Portinara im Batthyanyi'schen Haus — hat meine in der Wäsche gehabte Wäsche aufbewahrt, und solche mir gleich überbracht — sie hatte, da man sie als uns ergeben kannte, viele Unannehmlichkeiten von der schändlichsten provisorischen Regierung, Boromeo an der Spitze, dulden müssen; ich bin nun in Unterhand-

---

[1]) Erzherzog Stephan geb. 1817, von 1847 bis September 1848 Palatin von Ungarn. Graf Hübner schreibt Ende September 1848: »Der Palatin, Erzherzog Stephan, ist seit einigen Tagen hier. Er hat seine Ämter und Würden niedergelegt und machte dem Kaiser seine Aufwartung in Schönbrunn, wurde aber äußerst kalt empfangen. Er lässt Ungarn hinter sich in einem gräfslichen Zustande. Kossuth leitet den Aufstand mit Batthyanyi und Consorten.« Ein Jahr meines Lebens. S. 210. Über Kossuth vergl. Helfert Gesch. Österreichs. 4. Bd. I. 216 ff.

lung mit Piemont, und hoffe den Frieden herbeizuführen, die Unterwerfung geht gut von statten, das Landvolk gut und für uns, ich treffe Erleichterung, wo ich kann, fürs Volk, lege Sequester auf die Güter der entflohenen Compromittierten, dies im Kurzen.

Gott gebe nur, dass Ungarn mit Croatien und Wien in Ordnung käme, Du und die Deinigen gerettet und gesund bleibt. Emerichs [1]) Vater ist gestorben. — Gott erhalte Dich, Dein Vater.



Mailand, den 19. August 1848.

Geliebte Fritzi! Empfange meinen herzlichsten Dank für Dein Schreiben vom 8., welches ich gestern zu erhalten das Glück hatte. Den 6. bin ich hier mit meinen braven Truppen nach einem zweitägigen glücklichen Kampf mit Hülfe des Allmächtigen eingezogen, so wie ich Dir bereits schrieb. Nun haben wir Waffenstillstand bis zum 20. September, es frägt sich daher nun, ob man Friedens-Unterhandlungen anknüpft, und ob solche zu Stande kommen — ich richte mich einstweilen vor für alle Evenements. — Schlecht gesinnt bleibt die galante junge Welt, gut das Landvolk, deshalb thue ich alles für letzteres, es zu erleichtern und sequestriere die Güter der Compromittierten mit dreißig Millionen Franken. Venedig ist noch in den Händen der Factiosen, die es nun arg treiben. Die Blokade ist nun auch zu Wasser eingeleitet, da die sardinische Flotte abziehen muss.

Ich freue mich, dass Karl rückkehrt, somit dürfte auch Deine Ruhe rückkehren. — Ob und wie bei Euch Ordnung wieder eintreten soll, weiß ich nicht, solang Wien selbst nicht zur Ordnung rückkehrt. Daher sind wir hier am besten. Gott erhalte Dich und die Deinen, Dein Vater.

---

[1]) Emerich von Horvath Szalaber, Enkel Radetzkys von seiner bereits am 4. Juli 1827 verstorbenen Tochter Luise Anna.

Pargfrieder ſchrieb mir, daſs er Dir hundertfünfzig Gulden geſchickt hat; ich gebe richtig und pünktlich am 26. jeden Monats dem Feſtetits die hundert Gulden, die er auch ſtets an Winker abſchickte, ich hoffe, daſs Du ſolche erhalten haſt.

Theodor iſt in Peschiera geſund. Emerich auf Urlaub nach dem Tode ſeines Vaters.



Mailand, am 28. Auguſt 1848.

Dank, geliebte Fritzi, für Dein Schreiben vom 11. dieſes, es freut mich, Dich geſund zu wiſſen, und hoffe, daſs Karl nun in Deinen Armen wieder iſt — Jellacic hat bei mir Hilfe geſucht — ich konnte ſolche nur theilweiſe erfüllen, und wünſche ihm Glück, daſs er den dummen Stolz Koſſuths erdrücke. Täglich ſind wir mit den Banden des ſich rückziehenden Geſindels aller Nationen und Freibeuter im Gefechte, ich laſſe ſie niederſchießen.

Ich habe vom 18. März bis 6. Auguſt verloren:

3	Grals (Generäle)	1	bleſſiert.
3	Stabs- } Offs (Officiere)	11	
49	Ober- } Offs (Officiere)	190	
916	vom Feldwebel abwärts todt.	3480	

in allen 4 Grals, 14 Stabsoff., 239 Off., 4396 vom Feldwebel ab; — haben 9 piemonteſiſche, 1 päpſtliche Fahne,[1]) 61 Geſchütze erobert. Da nun die piemonteſiſche Flotte von Venedig abzieht, ſo hoffe, daſs auch dort bald Ruhe wird.

---

[1]) Wie die römiſchen Truppen zur Action gegen das kaiſerliche Heer kamen, erzählt Schönhals: »Inzwiſchen näherten ſich auch die römiſchen und neapolitaniſchen Streitkräfte dem Po; zwar proteſtierte der Papſt feierlich gegen jede Verletzung des Friedens, zwar verbot er geradezu ſeinen Truppen jede feindliche Handlung gegen Öſterreich, allein das half nichts mehr, ſein Anſehen hatte aufgehört, ſeine Miniſter kümmerten ſich nicht mehr um den Willen ihres Fürſten, und das Glaubensheer rückte unaufgehalten gegen den Po. Ein piemon-

Doch ist von Friedens-Unterhandlungen noch keine Rede. Bei unserem Abmarsche im März hat sich die Mad' Persulati (?), die neben Deiner Wohnung wohnte, in ihrem wahren Licht gezeigt. Sie hat es gesehen, wie mein Kammerdiener Karl in der Eile die Sackuhren und beiläufig etwas über 1500 Gulden nebst seinem Geld im Keller vergraben. Kaum als der Tag graute, lief sie zu ihrem Bekannten — der im Haus Inhaber ist — ließ alles ausgraben, den Keller und die untere Wohnung plündern, das nämliche würde auch oben erfolgt sein, hätte nicht der Hausherr aus Eigennutz die Guardia civica geholt, doch ist alles licitiert um 22.000 Lire veräußert worden, einige Bilder und Bücher habe ich wieder gefunden, doch Wäsche, Kleidung, Eschabraque 2c. alles weg; zum Theil hoffe ich auf Ersatz. So stehen wir hier und zittern, dass man in Wien noch nicht bei sich ist und Ordnung herbeiführt, somit auch hier nicht in Ordnung kommen kann. Gott erhalte Dich und die Deinen, Dein Vater.

Wallmoden geht mit Urlaub nach Wien und Franzens-Brunn, um seine Pensionierung einzuleiten.

Karl, Lieutenant im Regiment, ist als ein vorzüglich tapferer und einsichtsvoller Officier geschätzt.



Hauptquartier Mailand, den 2. September 1848.

Meine geliebte Fritzi! Dankesvoll erhielt ich Dein Schreiben mit den beiden Einschlüssen, die sogleich übergeben wurden, jetzt erst sind wir mit Vertreibung der Horden der Lombardei fertig und ich

---

tesischer Officier namens Durando übernahm den Befehl über dasselbe. Seine erste Feldherrn-Handlung war ein am 9. April an seine Truppen gerichteter, wie gewöhnlich in hochtrabendem Stile verfasster Tagesbefehl, den aber der Papst laut und offen missbilligte, da Durando keineswegs ermächtigt war, sich als den Träger des Willens des Oberhauptes der Kirche anzukündigen.« Erinnerungen I. 198.

suche meinen braven Truppen Ruhe zu verschaffen. Der König Albert sucht Zeitgewinn, um sich eine neue Armee zu schaffen, die er nicht zusammenbringt. Vieles von meinen Effecten ist vorgefunden, außer Wäsche, Kleidung, Keller- und Kochgeschirr nebst Service und Zweidrittel der Bibliothek, dann 1500 fl. und ein par Wägen. Dafs die Servier die Ungarn geschlagen, ist hier die Behauptung, am 10. rückt Jellacic vor und so hofft man, dafs Kossuth's Regierung zu Ende geht, wie's allenthalben gewunschen wird. Küsse die lieben Kinder und vorzüglich meine Babi und Karl, auch Deine Schwäger. Gott erhalte Dich und gebe Euch wieder die alte Ordnung. Von Herzen Dein Vater.



Hauptquartier Mailand, am 9. September 1848.

Geliebte Fritzi! Unsere Angelegenheiten verschlimmern sich durch die Einmischung von Frankreich vorzüglich, dann auch von England, die Aufregung in den Städten nimmt zu, und setzt mich nebst der Aufmerksamkeit und Vorsicht in stete Unruhe, welche meine braven Truppen sehr ermüdet. In wenig Tagen geht der Waffenstillstand zu Ende, und wir werden sehen, was aus dem Teig hervorgeht. Eine Pastete oder ein nicht zu verzehrender Talg! Auch bei Euch will nicht Ordnung eintreten, welches das größte Übel ist, nun rückt Jellacic zur Vermehrung der Confusion gegen Pest in guter treuer Absicht. Hier mischen sich in die Friedensunterhandlungen Frankreich und England. Der russische Kaiser hat durch einen Gral (General) und Graladjutanten mir nebst dem St. Georg-Orden erster Classe einen sehr verbindlichen Brief nebst 30 Off- (Officier-) Kreuze, 25 silberne für die Mannschaft zugeschickt. Küsse Karl und die Kinder. Dich küfst herzlichst Dein Vater.



Hauptquartier Mailand, am 20. September 1848.

Geliebte Fritzi! Da Jellacic nun gegen Pest vorrückt, welches im ganzen Land ein neues Wirrwar hervorbringt, so lebe ich sehr in Besorgnis um Eure Ruhe, ich bitte daher um baldige Nachricht.

Wir haben den Waffenstillstand um vier Wochen, das ist bis 22. October, verlängert. England und Frankreich setzen uns böse zu, so dass eher der Krieg als Friede zu erwarten steht. Dies ist alles, was ich Dir berichten kann. Küsse Karl und die Kinder, von Herzen küsst Dich Dein Vater.



Hauptquartier Mailand, am 15. Jänner 1849.

Geliebte Fritzi! Du hast mich heute auf das freudigste überrascht durch Dein Schreiben vom 8., welches ich in diesem Moment erhalte, freue mich Deines Wohlseins und der Vereinigung mit Karl; ob selber mein Schreiben nebst einer kleinen Schachtel in Wien (wohin ich es adressierte) erhalten, weiß ich eben so wenig, als ob er von Agent Dembscher die für Dich bestimmten 400 fl. empfangen hat. Treffe die Anstalt, dass Du von Dembscher mit Ende dieses Monats 300 fl. erheben lassest, wohin ich auf drei Monate voraus ihm zur Übergabe für Dich sende und damit so fortfahren werde; ich kann mir Deine Lage in Ofen denken. Millionmal dachte ich Deiner. Wie freue ich mich nun, öfter von Dir Nachricht erhalten zu können; wunderbar geht es auf dieser Welt, und man sieht, dass Gott mit uns ist. Um Mesa thut es mir leid, heute höre ich, dass er gefangen sei, ich hätte ihm lieber den Tod gewunschen. Schreibe mir nur bald, Dich bitte ich, wo Du Deinen Aufenthalt nehmen wirst. Wir leben hier in gespannter Erwartung.

Niemand bezweifelt hier den Wiederausbruch der Feindseligkeiten in balden, ich zweifle noch daran, ob ich gleich nicht einsehe, wie es ohne dem enden könne, so viel es meine Kräfte gestatten, bin ich auf alles gefasst, und glaube getrost darauf sehen zu können, denn die Truppen sind kampfbegierig, die Städter sind unsere ärgsten Feinde, das Landvolk ist gut und willig. Festetits übernimmt nun das dritte Corps von Haynau, der mein bester und eifrigster Corps-commandant ist, so zwar, dass ich ihn stets von einem zum andern Corps-Commando senden muss, da er der energischste ist, und mich versteht. Wratislaw hat das erste, D'Aspre [1]) das zweite, Appel das dritte, Thurn das vierte, Wocher das erste Reserve-Corps und Haynau das zweite Reserve-Corps als das stärkste und im Venetianischen allein. Die Krankheiten haben gottlob nachgelassen, wir haben noch 10.000, worunter ein Drittel Verwundete. Heß ist meine rechte Hand und arbeitet Tag und Nacht. Seine Frau ist hier, aber stets bereit zum absegeln. Schönhals der alte schreit und tobt, ist aber sehr attachiert, alles frägt mich um Dich und will Dir empfohlen sein. Emerich ist erster Rittmeister bei den Stabsdragonern bei mir. Gesundheit, Schlaf und Appetit gut, aber die Augen, das Pedale und das Kreuz bezeichnen mein Alter. Gott schütze Dich und die Deinen. Von Herzen küsst Dich und die Deinen Dein Vater.

---

[1]) D'Aspre, Freiherr Constantin, geb. in Brüssel 1789, seit 1806 in der österreichischen Armee, Feldmarschallieutenant 1840 (gest. 1850). Er ist ein Beispiel unter vielen, wie nothwendig sich gerade für den Officier die Überwindung der Unvollkommenheiten des Charakters erweist. Der Feldmarschall-lieutenant Schönhals schreibt von D'Aspre: »Wir sind vollkommen überzeugt, dass seine Eitelkeit und Ruhmsucht ihn bei Novara in diesen Fehler stürzte. Er ließ den Feldmarschall zu lang in Unkenntnis der drohenden Lage der Dinge, denn es kostete seinem stolzen Charakter zu viel, sagen zu müssen: ich bedarf eurer Hilfe, ich habe mich verrechnet, darum stürzte er sich blindlings in den Kampf.« Erinnerungen II, 239.



Mailand, am 19. Jänner 1849.

Meine geliebte Fritzi! Dankbar erhielt ich Dein Schreiben vom 12. mit vielen und anerkennend dankbaren Gefühlen, mittlerweile hoffe ich, dass Dir mein früheres vor vier Tagen abgesendetes Schreiben zugekommen sein wird; ich denke mich oft in Deine und Karls Lage. Mit innigster Freude hätte ich Karl bei uns gesehen, wo er wahrlich gut aufgehoben gewesen wäre, da er nun in Preßburg domicilieren will, so hoffe ich doch noch Euch beide sammt den lieben Kleinen zu sehen. Mich freut es, dass Jellacic, der würdige Edle, Dich besucht hat. Hast Du Zeisberg gesehen? Grüße ihn und Heller herzlichst von mir. Wir leben noch immer in Ungewissheit in voller Bereitschaft zum täglichen Aufbruch bereit. Doch guten Muthes und den festesten Willen zum Siegen! Das Volk ist gut, die Städter schlecht, der Adel noch hoffend auf unsere Vertreibung, indessen benutze ich diese Stimmung und mache sie zahlen. Meine Truppen leben gut mit 14 kr. täglicher Löhnung, guten Brotes, auch warme Bequartierung. Den mindesten Exceß lasse ich mit Geld bestrafen, die Capis todt schießen, somit kümmere ich mich nicht um ihre Schmerzen und Wehklagen. Alle Theaters sind offen, doch außer Militär wenig besucht. Der Seidenhandel seit lange nicht so brillant. Geld genug und Bettler im Überfluss. Dies unsere Lage. Bei Euch wird es noch eine Zeit brauchen, bis Ordnung und Sicherheit eintritt. Festetits ist nun seltener geworden, doch Schanz und Pejacsevich fleißig. Küsse Deine lieben Kinder und den guten Karl. Dich umarmt im Geiste Dein Vater.



Hauptquartier Mailand, am 23. Jänner 1849.

Geliebte Fritzi! Empfange meinen herzlichsten Dank für Dein Schreiben vom 16., welches ich heute morgens erhielt. Freue mich Deines Wohlseins und Deiner Vereinigung mit Karl — auch freue ich mich des Entschlusses Eurer Preßburger Etablierung. Über unsere Lage schwebt noch im Allgemeinen ein großer Nebel, und es wird noch manchen harten Schlages bedürfen, um Ruhe und Ordnung für die Zukunft zu erhalten — so betrachte ich wenigstens das Ganze. Auch bei uns wird, solange nicht Friede wird, Vertrauen, Ruhe und Ordnung (nicht) eintreffen — moralisch führt Piemont den Krieg im Stillen fort, während wir in aller Loyalität, doch fest auf unsere Bajonnete vertrauend, ruhig der Zukunft entgegensehen; eine dumpfe, erwartungsvolle, der Zukunft misstrauische Stimmung ist die herrschende Volksstimmung in den Städten, und bei den Honoratioren im Land; der Adel kehrt zurück, weil ich sonst ihre Güter sequestrieren lasse, lebt aber auf dem Land, in der Stadt lebt derselbe sehr zurückgezogen, besucht keine Theater, keine Promenaden, wir sind stets auf Alles vorbereitet und vom besten Geist belebt.

Ich bewohne die Villa reale mit meinem Stab. Heß ließ seine Frau kommen, damit sie sich erhole und heile, ist aber stündlich bereit zur Abfuhr nach Verona in die Festung. Cesar kommt mit Ende Monat hieher in die Garnison, Theodor ist im Venetianischen, Emerich ist Premier-Rittmeister bei dem Stab und ist bei mir.

Festetits muss am 1. auf Vorposten. Hat Karl meinen Brief und die 400 Gulden und eine Schachtel erhalten?

Schreibe mir bald, küsse Karl und die Kinder. Dich küsst herzlichst Dein Vater.



Den 5. April 1849[1])

[An Graf Wenckheim.]

Mein guter lieber Karl! Ich danke Dir für Dein Schreiben vom 21. vorigen Monats, welches mich hoch und sehr erfreute — ich habe nur einen Wunsch in dieser Welt, mit Euch zu leben! Gott hat mich geleitet und mir Siege auf Siege gegeben, wir machen nun in wenig Tagen Friede, das noch zur Ruhe und Ordnung Mangelnde wird sich machen. Brescia hat revoltiert, Haynau hat es glücklich bezähmt, sonst bricht der Aufruhr überall in helle Flammen aus, und wir kehrten am 29. zurück, als der folgende Tag zum allgemeinen Ausbruch bestimmt war. Dies in Kürze; ich küsse Dich und die Deinen. Dein Freund von ganzer Seele, Radetzky, FM.



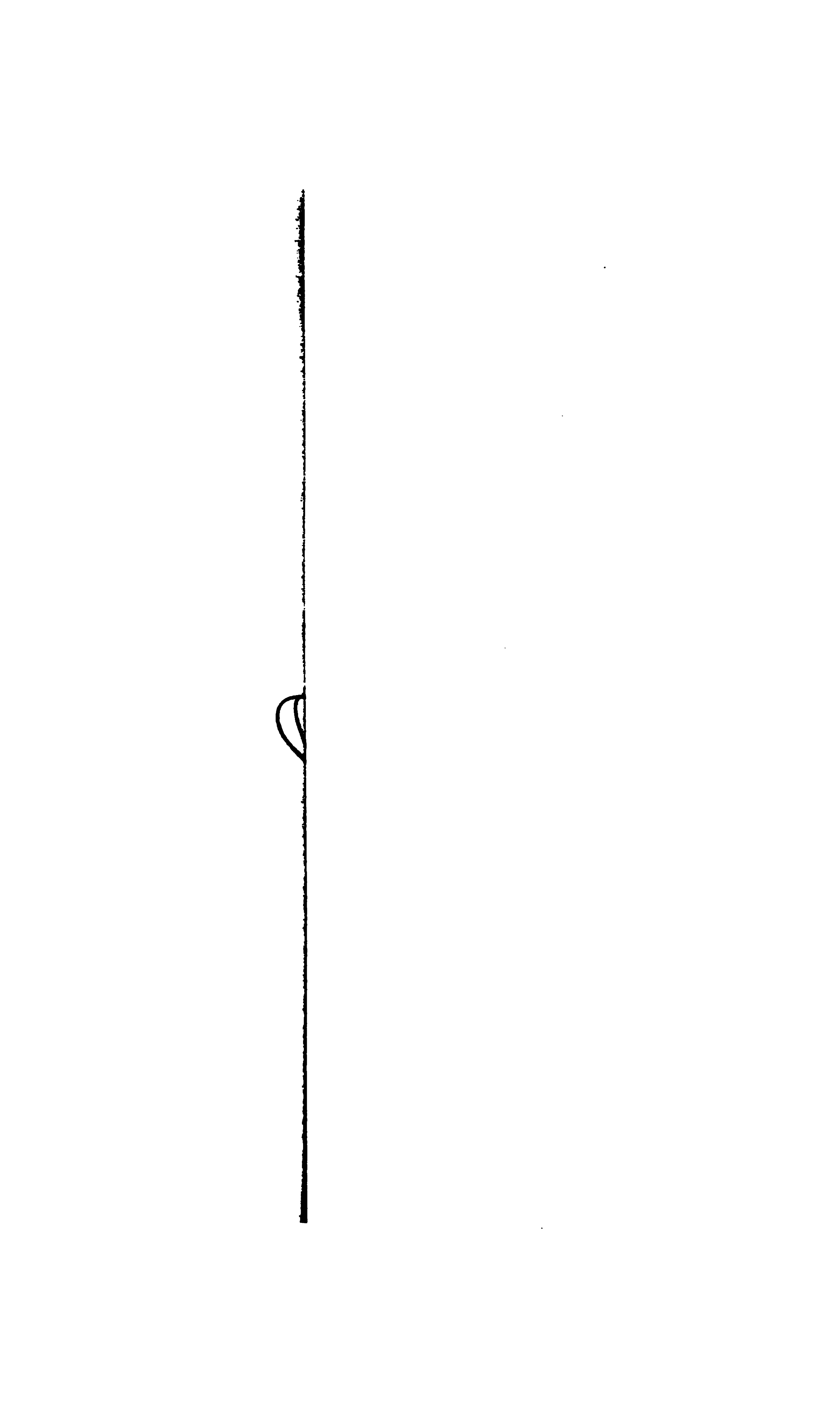
Mailand, den 24. April 1849.

[An Graf Wenckheim.]

Mein theurer, lieber Freund! Dank für Dein Schreiben vom 15., es hat mir wohl gethan — denn meine Seele ist um und bei Euch, gestern sind die drei Exemplare des vorjährigen Feldzuges für Dich nach Preßburg abgeschickt worden. Eben gestern vier Wochen des bei Novara erfochtenen Sieges, sind die Friedens-Unterhandlungen erneuert abgebrochen, da die Piemonter von ihrer Regierung abberufen worden sind. Wir erwarten daher zum drittenmal die Erneuerung des Krieges.

---

[1]) Zwischen dem vorigen und diesem Brief liegt die Schlacht von Novara und der ihr folgende Waffenstillstand vom 26. März 1849. Um diese Zeit reiste Gräfin Friederike zum Besuche ihres Vaters nach Italien.





Zugleich sind wir gestern ins Toscanische zur Unterwerfung eingerückt, und ich wollte heute dahin, um auch die Legationen zu unterwerfen, welch letzteres unterbleiben muss, da ich erst sehen muss, was Piemonts Falschheit ans Tageslicht ruft. Ein horribles Wetter, Schnee und Regen hindert uns gegen Venedig zu agieren. So leben wir hier nun.

Es küsst Dich, Deine Frau und Kinder, Dein Freund Radetzky.



Monza, am 21. Juli 1849.

[An Graf Wenckheim.]

Empfange, mein lieber guter Karl, meinen herzlichsten Dank für Deine Einwilligung des Besuches von Fritzi! Du hast mich hiedurch hoch verpflichtet. Diese Überraschung, sowie Deine frühere waren Trost und erheiternde Entschädigung für alle meine Leiden! Nur schade, dass in dieser Kürze der Zeit so manch wichtige Störungen eingetreten sind, die mir den Genuss der Freude störten.

Fritzi wird vermuthlich heute von Görz ihre Rückreise weiter fortsetzen, Gott gebe, dass sie solche gesund zurücklege, Dich und die Kinder im besten Wohlsein finde. Ob die Russen in Gyula erwünschte Gäste für Deinen Beutel sind, wird die Folge lehren. Auf jeden Fall wünscht Dir, lieber Freund, das Beste und Herzlichste Dein Radetzky, FM.



Verona, am 4. November 1849.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber Karl! Heute an Deinem Namenstage kann ich dem Gefühle der Dir treu ergebenen Hingebung nicht widerstehen, ohne die besten Wünsche für Dein Wohl und lange Erhaltung nachzusenden. Sei glücklich, dies der innigste Wunsch Deines Freundes Radetzky.

Wie hast Du Gyula, wie die Umgegend gefunden? Ich lebe hier noch zum Theil ohne Quartier, nicht geordnet in Geschäften, überlaufen von Begehrenden und Fordernden, doch sonst gesund; das Land hat uns nie geliebt und wird uns Deutsche nie lieben, doch sieht es ein, dass Gewalt von Ihnen nicht in Anwendung räthlich, folglich unterwürfig und wir gerächt (gerecht) sind, somit basta.

Pachta [1]) ist unglücklich pensioniert zu sein und doch eilt er nach Mailand.

Michael Strasoldo ist noch nicht eingetroffen, und Cesar glücklich, nach den Vögeln in den Feldern von Strasoldo herum zu laufen, und nichts zu schießen.

Ich kann mir die Lage Ungarns, somit keine Zufriedenheit denken — ob die Sanftmuth Haynau's Früchte tragen wird. Mit theilnehmender Wehmuth denke ich an das arme Land. Lasse bald etwas von Dir hören und sei der vollen Ergebenheit versichert Deines Freundes Radetzky.

Meiner geliebten Fritzi kann ich bei dieser Gelegenheit nur sagen, dass ich viel und oft an sie und ihre Kinder denke, und selbe an meiner Seite zu sehen und zu leben wünschte, Emerich, das Buberl eilt nach Wien und will Dich besuchen. Mein Husten hat mir während der Reise und hier böse zugesetzt, doch mause ich mich zwar langsam aber doch heraus. Gott gebe Dir Glück und Zufriedenheit, dies der Wunsch Deines Vaters.

---

[1]) Graf Karl von Pachta, Gubernialrath in Mailand, dann 1848 und 1849 General-Intendant der Armee in Italien, starb 1858. Hackländer nennt ihn »den wunderbaren Ernährer der Armee«. Bilder aus dem Soldatenleben, Seite 132.

Meine liebe Fritzi[1]) für heute nur wenig Worte, ich kann Dir nur sagen, dass ich sehr glücklich bin, an der Seite meines lieben und guten Mannes zu sein, er ist ein wahrer Engel. Er ist auch so gut, die liebe Rosie[2]) kommen zu lassen, wie ich mich freue, das kann ich Dir nicht beschreiben. Emerich wird Dich vermuthlich besuchen, er ist sehr lieb. Was machen Deine lieben Kinder? Fritz soll allerliebst sein, mein Mann erzählte mir von ihm. Nächstens schreibe ich Dir mehr, es umarmt Dich inniglich Deine glückliche Freundin und Mutter.



Verona, am 20. Februar 1850.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber theuerer Freund! Mit vieler Freude und herzlichster Theilnahme erhielt ich Deine gütigen Zeilen vom 15., ich danke Dir für die Mittheilung der glücklichen Entbindung Fritzi's. — Nun muss noch ein Mädchen nachkommen, um ein halb Dutzend in drei Paar getheilt, sich kein Theil verkürzt sehe; ich gratuliere dem Stammhalter und wünsche nur noch reiche Erbschaften dazu — damit Du kummerlos Deine Tage vollbringen mögest.

Wir leben hier ruhig, und wie ich hoffe, es auch zu bleiben. Mit den besten Wünschen für Euer aller und Fritzi's Wohlergehen, bitte ich Dich, Fritzi, sowie alle Deine lieben Kinder zu küssen, meiner nicht ganz zu vergessen, und versichert zu sein, dass ich von ganzer Seele bin Dein Freund Radetzky FM.

Theodor ist soeben angekommen, als zweiter General-Adjutant bei mir.

---

[1]) Zusatz der Gemalin Radetzky's unter dem vorigen Briefe. — [2]) Rosie (Rosalie) von Horvath, Schwester Emerich's von Horvath.

Verona, am 22. Jänner 1851.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber Karl! Mit dankbarem Gefühl sende ich Dir hier anruhend die 65 Gulden, welche der Transport der durch Deine Güte erhaltenen Schwarz-Braunen verursacht und bitte, die Fritzi zu avisieren, dass ich zwei Kistchen für Euch abgesendet habe, das eine mit einem Kleid, das andere mit Straßburger Pasteten, wünsche, dass es gut anschlägt und Ihr Euch alle gut und wohl befinden möget. Am 20. haben vierzig Paare getanzt und die Gesellschaft gieng um zweieinhalb Uhr nach Mitternacht auseinander. Die Braunen sind wohl, aber noch matt von der Reise. Neues nichts von Bedeutung.

Alles herzliche an Euch alle, vergesse nicht ganz Deinen Radetzky.



Verona, am 12. März 1851.

[An die Enkel Wenckheim.]

Meine theuren, lieben und guten Enkel! Babi, Nina, Fritz!! Euere lieben Wünsche, die Ihr mir, meine Lieben, zu meinem Namenstage darbringt, habe ich mit Freudenthränen und bestem innigen Dank erhalten. Gott gebe Euch seinen Segen, bleibt, wie Ihr seid, folgsam mit anhänglicher liebevoller Ergebenheit gegen Euere lieben Eltern, und Gott der Allmächtige wird Euch segnen.

Mit herzlichster Liebe bleibe ich, meine Lieben, Euer alter Großvater Radetzky FM.

Millionen Küsse Euern guten Eltern!



Verona, den 2. November 1851.

[An Se. Majestät den Kaiser.]

Euer Majestät! Die neue Auszeichnung, der Euer Majestät huldreichst mich gewürdigt haben,[1]) erkenne ich als den sichtbaren und bleibenden Beweis jener außerordentlichen Gnade, die mir durch den leider nur vorübergehenden und zu kurzen Empfang Euer Majestät im Laufe des verflossenen Sommers zutheil geworden.

Konnte der Wert dieses Zeichens allerhöchster Gnade noch erhöht werden, so haben Euer Majestät wahrlich in der Art und dem Zeitpunkte der Uebersendung den einzig möglichen Weg gefunden.

Lebhafter als je zolle ich an dem heutigen Tage der Vorsehung meinen Dank, die mir das seltene Glück zutheil werden ließ, noch in meinen alten Tagen zum Siege der gerechten Sache und zum Heile meines Allergnädigsten Herrn wirken zu können.

Dieser gnädigen Fügung des Himmels danke ich ja nicht nur die unschätzbare Gnade meines geliebten Monarchen, sondern auch das beglückende Wohlwollen aller jener erhabenen Fürsten, die dem Allerhöchsten Kaiserhause mit wahrer Anhänglichkeit ergeben sind, und dessen hohen Wert mir Euer Majestät harablassendes Handschreiben so nahe legt.

Genehmigen Euer Majestät, dass ich mit dem ehrerbietigsten Danke für die schöne Feier, die mir durch Allerhöchstdero Huld und Gnade bereitet wurde, und den ich vergebens in genügende Worte zu kleiden mich bemühen würde, den Ausdruck meines schmerzlichen Bedauerns verbinde, durch einen an dem Daumen der rechten Hand entstandenen Abscess am eigenhändigen Schreiben verhindert worden zu sein.

Unmöglich konnte ich aber den Obersten Frederici zu Euer Majestät zurückkehren lassen, ohne ihn gleichzeitig zum Träger

---

[1]) Gemeint ist wohl die Verleihung des Großkreuzes des Kronenordens.

meiner tiefgehorsamsten Empfindungen zu machen, welchen ich noch den Ausdruck der vollkommensten Ergebenheit verbinde, mit welcher ich ersterbe ...



Verona, am 2. April 1852.

Meine geliebte Fritzi! Diesmal hast Du mich, liebe Kleine, missverstanden ... Nun sage mir, wie es Dir und Karl gehe? — Ich bin in steter Erwartung, theils in politischer Hinsicht, theils was ich eigentlich für heuer zu erwarten habe? — Denn ich habe noch keine Entscheidung über meine vorgelegten Fragen.

Somit unbestimmt von einem Tag zum andern lebe ich so fort. Die Mutter im alten so fortlebend, niemals recht essend, stets naschend, daher ohne Hunger und nie recht gesund, zum Glück in Gesellschaft einer oder der beiden Schwestern. Wir haben Comödie deutsche bei Wallmoden und bei Negrelli, Musikgesellschaften alle Freitags. Außerdem komische gute Oper und Ballets. An militärischen Unterhandlungen hat und wird es nicht fehlen, da wir in steter Ueberraschung von unserm jungen Kaiser — der an uns Wohlgefallen findet — leben! An Fremden, die von allen Seiten nach Venedig hin und zurück eilen, fehlt es auch nicht, somit keine Zeit und Langeweile. In meiner Umgebung hat sich nichts geändert, alles geht sonach dem alten Dir bekannten Weg. Möchtest Du nur wieder schon entbunden, gesund und zufrieden uns wieder gegeben sein. Dies wünscht innigst Dein Dich liebender Vater.

Alles Verbindliche den Deinigen.



Den 10. April 1852.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber Karl! Indem ich Deine gütigen Zeilen vom letzten vorigen Monats erhalten zu haben bestätige, danke ich Dir vielmals für Deine Erinnerung und Mittheilung, anruhend folgen die geforderten Unterschriften. Wir leben hier von einer Stunde zur andern in Erwartung, wer da kommt, was ich hier oder wohin ich mich zu begeben habe — da eine ewige Passage großer Herren und Damen durchreisen. — Im Mai gedenke ich Laibach zu sehen, im Juni haben wir hier Concentrieren, im Juli in Mailand und Somma. Im August in Florenz und Bologna, im September in Pordenone. Somit weißt Du, was hier vorgeht. Mit den besten Wünschen für Dein und der Deinigen Wohl empfiehlt sich Deinem Andenken Dein Freund Radetzky FM.



Verona, am 18. Mai 1852.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber Karl! Herzlichste Theilnahme von den besten Wünschen begleitet, dass Du nun weißt, was Dein Eigenthum ist — vielleicht dürften diese Zeilen auch als meine Gratulation zur glücklichen Familien-Vermehrung eintreffen, was ich so sehnlichst als herzlichst wünsche, da sich aber Fritzi noch immer verrechnete, so besorge ich auch gegenwärtig die Wiederholung besonders bei der gegenwärtigen Hitze, die der armen Tragenden sehr lästig fällt.

Sehr trauere ich für die arme Babi, hoffe jedoch, dass die gegenwärtige Saison Hilfe bringen wird. Die Mutter ist im alten laufenden Zustand des Morgens, doch sonst heiter, spricht am liebsten

[illegible] Abend beim Tarok; ich bin diesen
[illegible] Küsse Fritzi und die Kinder
[illegible] Ergebenheit versichert Deines

❦

Verona, am 6. Juni 1852.

[illegible]! Empfange meine besten Glück-
[illegible]nahme begleitet zur Vermehrung
[illegible] überstandenen Wehen der guten
[illegible] wir der Entbindung entgegen und
[illegible]deren. Möge Euch der liebe Schöpfer
[illegible] was uns Erdensöhnen zu genießen ver-
[illegible] späten Alter noch mit gewohnter Güte
[illegible] innigst liebt und nur in Euch lebt.
[illegible] Feierlichkeit, möge doch das Herz sich
[illegible] der Herrscher an seine braven Ungarn
[illegible] an ihn bindet, um wechselseitiges
[illegible] Von den Manoevres überhaupt verspreche
[illegible]genügsten von den der Cavallerie. Lebe
[illegible] Euch alle, meine Theuren, Dein Freund

❦

Verona, am 10. September 1852.

Meine vielgeliebte Fritzi! Diese wenigen Zeilen noch vor meinem Abgehen, da ich am 16. nach Görz, von da nach einem viertägigen Aufenthalt über Triest, Laibach, Klagenfurt, Villach nach Pordenone gehe und bis 10. October dort zu verbleiben antrage.

Die unzufriedene Partei hier zu Lande wie überall geht ihren Weg fort, wir aber auch verfolgen unsern Gang und lassen nach gefälltem Urtheil Pfaffen [1]) und Advocaten erschießen. Der üble Geist ist mit einer leichten Decke bedeckt! ich glaube nicht, dass unsere Kinder volle Ruhe erleben werden. Karls Beschäftigungen kann ich mir denken; nur keine Übereilung, freue mich Babi's Erholung und der Gesundheit der Übrigen, küsse Euch alle von ganzer Seele, Dein Vater.

Die Mutter ist wohl.



Verona, am 16. October 1852.

Meine geliebte Fritzi! Schon lange musste ich auf das Vergnügen verzichten, mich mit Dir, meine Liebe, zu unterhalten, Deiner stets eingedenk musste ich diesen Sommer und Herbst lärmend von außen, doch ruhig in meinem Innern das mir aufgelegte Joch

[1]) Manche italienische Geistlichen ließen sich von dem zuerst hypernationalen, dann revolutionären Schwindelgeiste hinreißen zur Bekämpfung des legitimen Monarchen, dessen Autorität sie an erster Stelle zu vertheidigen berufen waren. Die unkirchliche, josephinische Erziehung des Clerus hatte sich als unfähig bewiesen, Geistliche zu bilden, welche Gott geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Erst in den Fünfziger Jahren wurden in Toscana die leopoldinischen und im lombardisch-venetianischen Königreiche die josephinischen Gesetze etwas gemildert.

durchbringen. Zum Schluſs kam Se. M. (der Kaiser) noch nach Pordenone, wo er bei mir sich verköstigte, und endlich wegen der durch steten Regen hervorgebrachten Überschwemmungen abreiste. Nun, mit Papieren überhäuft, sitze ich hier und schmiere. Vorerst will ich Dir empfohlen sein, Wallmoden und Haynau sind bei mir, wollen Dir bestens empfohlen sein. Die Mutter ist gesund gottlob, die Rosi in der Hoffnung — Micherl geht am 25. auf Urlaub und kommt nach Wien. Hier ist alles im alten und ruhig, doch Wachsamkeit muſs an der Tagesordnung bleiben; ich bin Gott sei Dank noch gesund und bei der Hand.

Was macht Karl? Was die Kleinen? Küsse Papa und die Kinder herzlichst. Dich küſst Dein Vater.



Liebe gute Fritzi! [1]) Daſs Du mein Schreiben sammt dem Einschluſs an Babi nicht solltest erhalten haben, scheint mir unmöglich, denn es sind schon mehrere Tage, daſs ich Dir schrieb. Übermorgen schicke ich Dir Kittenkäse, Persicati und noch drei Stück Kürbis, dann am Ende der Woche schicke ich zwei Einsiedgläser eines mit Marillen, das andere mit Pfirschieg (Pfirsich) und wünsche, daſs alles dieses Deinen Beifall erhält. Haynau ist hier, der sich Dir recht oft empfiehlt, wir sprechen sehr oft von Dir, und er benimmt sich hier sehr gut, weiß nicht, wie lang er sich hier aufhalten wird, dann will er nach Florenz.

An Deinen guten Mann und an alle Deine lieben guten Kinder viel herzliches. Lebe wohl, es umarmt Dich leider nur im Geiste Deine Freundin und Mutter.

---

[1]) Dem vorigen Briefe beigefügt.

Verona, am 28. October 1852.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber, mein theurer Freund! Die künftige Woche feierst Du, Freund, Deinen Namenstag! — Nehme hiezu meine herzlichste Theilnahme nebst der Versicherung der innigsten Ergebenheit und Liebe des alten Soldaten und Deines Freundes! Wo hausest Du nun — und wo wird Dein neues Stamm-Gut etabliert?

Ungarns Grundbesitz theilt sich in Feldproducte durch Feldbau, durch Viehzucht und Weinbau. — Welches der dreien conveniert Dir am besten?

Die Viehzucht, vorzüglich die Horn-Viehzucht, dürfte die größte Aufmerksamkeit nach der der Schweine nach sich ziehen, da der Consum in so großer Proportion zugenommen hat — dass das Rind in immer steigenden Preisen zunehmen muss — daher der Schafzucht den Vorsprung abgewinnt. Schweinzucht wegen der großen Vermehrung und steten Abnahme nicht zu verwerfen. Die Pferdezucht als die edelste, ist aber auch die theuerste. Bei der Zunahme der Eisenbahnen, die bereits sanctioniert ist, steigen die Preise durch die Ausfuhr nach Deutschland bedeutend. Der Weinbau wäre sehr vortheilhaft, wenn nicht alljähriger Miswachs zu besorgen wäre — denke nach und gib mir seinerzeit Antwort. Innigst küsse ich Dich, Fritzi und die Kinder, Dein Freund Radetzky FM.

Christophi ist der beste Stabsofficier im Regiment. Danke für die Erinnerung an meinen sechsundachtzigjährigen Geburtstag.



Verona, am 28. October 1852.

[An die Enkel Wenckheim.]

Meine theuern lieben Enkel! Mit Freude und innigster Rührung habe ich Euer gütiges Schreiben erhalten, danke herzlichst für Euer Andenken an meinen Geburtstag. Meine besten Wünsche für Euer Wohl und die Erhaltung Eurer lieben Eltern sind meine Gebete zu Gott und somit Gott befohlen Euer ergebenster Großvater Radetzky FM.



Den 17. November 1852.

Meine geliebte Fritzi! Es ist geschehen, heute ist Oberst Stäger nach Wien abgegangen, um Seiner Majestät dem Kaiser meine Bitte um Enthebung des Armee-Commandos und um die Versetzung in Ruhestand selbst zu übergeben.

Die Veranlassung ist folgende:

Am 14. telegraphiert Grünne an Benedek: Trachte, dass Oberst Radetzky um seine Pensionierung als General einschreite, Benedeck schreibt an Nobili, dass er es beschleunige. Am 16. kommt Benedek mir es zu erzählen, an eben dem Tag meldet Nobili und sendet das dem Theodor zur Unterschrift vorgerückte Gesuch gefertigt ein, am 17. sende ich es ab, und bitte Seine Majestät um die Enthebung des Armee-Commando. Welche Folgen hieraus entstehen, weiß ich nicht, aber als Mann war ich mir diesen Schritt schuldig, mich nicht meiner braven Truppe als Puppe vorzustellen. Erwarte das übrige. Die Mutter ist gut, ich bin gesund. Gott mit Dir, Dein Vater.



Den 23. November 1852.

Ich beeile mich, Dir, geliebte Fritzi, in Verfolg meines letzten Schreibens das weitere Erfolgte nachzutragen.

In Wien desavouiert man Benedek und Nobili. Seine Majestät sendete den Generaladjutant Kellner[1]) mit einem von eigener Hand durchaus huldvoller Güte Schreiben an mich zur Aufforderung der Fortsetzung meiner Dienste und Nichtannahme meiner Versorgung.

Mir bleibt nun nichts übrig als faire bon mine au mauvais jeu, zu kuschen und fortzurudern, hier alles zu vergessen und Theodor zu bedauern, dass er in der politischen Welt als abgestorben erscheint.

So ist es, mein Gemüth ist erschüttert, doch bin ich gesund. Die Mutter hat sich prächtig benommen, und ich achte dankbar, dass Sie meine Gefährtin ist. Küsse Karl und die Kinder. Dich küsst Dein Vater.

Dieses huldvolle kaiserliche Handschreiben liegt in Abschrift von der Hand des Feldmarschalls bei und lautet:

Wien, den 20. November 1852.

Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Ihr Gesuch vom 17. des Monats überraschte Mich um so betrübender, als Ich noch vor Kurzem die freudige Überzeugung persönlich Mir verschafft, mit welcher Frische des Geistes und des Körpers mit stets gleich auszeichnender Weise Sie das Commando Meiner zweiten Armee führen.

Ich begreife vollkommen, dass Sie nach 68jähriger Mühe und ruhmvoller Dienstleistung sich nach Ruhe sehnen, deren Sie sich in so hohem Grade verdient gemacht haben.

Gleichwohl bitte Ich Sie, lieber Graf, Mir Ihre wahrhaft unersetzlichen Dienste noch ferner zu widmen, indem Ich Ihnen

---

[1]) FML. Kellner von Köllenstein, Generaladjutant des Kaisers.

gerne jene Schonung und Erholung gönne, die vielleicht Ihr Befinden für den Augenblick wünschen mag.

Sie haben Mir schon soviele Beweise Ihrer Hingebung, Ihrer Anhänglichkeit und Selbstverleugnung gegeben, dass Ich mit Zuversicht erwarte, Sie noch ferner Meinem Dienste zu erhalten, wofür Ich Ihnen in voraus Meine wärmste Erkenntlichkeit mit der Versicherung Meiner unwandelbaren Wohlgewogenheit ausdrücke. Franz Josef.



1852.

Meine geliebte Fritzi! Danke für Dein Schreiben vom 23. Wir leben nun in Ruhe, das heißt in stetem Durchzug von Fremden, Repräsentationen für hohe Herrschaften und durch Märsche, haben ein ziemlich gutes Theater, viel Naßkälte und erwarten Deine Freundin die Lazansky.[1])

Der Tod des Apponyi hat mich sehr ergriffen. Herzlichst freue ich mich über das Wohlbefinden Deiner Kinder, vorzüglich der Babi.

Haynau ist nach Florenz und Wallmoden will nach Wien zurück. Sie sind über Dein Andenken geschmeichelt und erfreut. Gottes Segen über Dich und Deine Kinder. Innigst küsst Dich Dein Vater.

[1]) Gräfin Lazansky-Esterhazy.



Am 11. December 1852.

Meine geliebte Fritzi! Übermorgen reise ich nach Mailand und werde Dein und der zwei Kleinen Kleider betreiben. Theodor hat mir seit der Zeit der Ernennung zum General und respective Pensionierung nicht geschrieben und mich nicht besucht, doch vernehme ich von seinem Freunde, dass er sich in Graz etabliert.

Hier ereignet sich der Fall, dass die Banquiers für einen jeden Sack von 500 fl. in den neu geprägten kleinen 20 kr.-Stück man 8 Zwanziger Agio darauf bekommt und in Mailand 10 auch 14; natürlich mache ich dieses sistieren, soweit ich kann, denn Löhnung und Gagen müssen bezahlt werden.

Haynau hat sich in Florenz etabliert und angezeigt, dass seine Gesundheit ihm nicht erlaube, Italien zu verlassen; ich glaube, es ist Speculationsgeist, weil hier kein Papiergeld circuliert, daher seine Pension in Silber fließt.

Mit dem Strange sind 5, 12 andere mit Festungsarrest auf 12 Jahre die vergangene Woche in Mantua wegen Hochverrath und beabsichtigten Mord am Kaiser exequiert worden, 38 andere werden noch folgen und heute trifft die Meldung eines gegen mich abgeschickten Mörders von Mailand ein, den man in sichere Haft gebracht hat.[1]) So leben wir, dem ohnerachtet heute großes Casino, Musik und Tombola, Ciniselli Kunstreiter, Abendunterhaltung sind vorzüglich. Alles Verbindliche Deinen Kindern und Karl. Dich küsst Dein Vater.

---

[1]) Der Meuchelmord wurde ein eigentliches Handwerk der Revolution; es sei nur an einige Opfer erinnert: Leu (Schweiz), Lichnowsky (Frankfurt), Rossi (Rom), Latour (Wien), Lamberg (Pest).



Verona, am 12. Hornung 1853.

Geliebte Fritzi! Den 7. war Ball sehr zahlreich und animiert, die Mutter mit Kreuzschmerzen im Bett. Gräfin Wallmoden machte die Honneurs. Die Herzogin von Parma tanzte bis 3 Uhr sehr munter, die Toiletten der Damen sehr gesucht und elegant, Fremde von Venedig im Überfluss, beim Souper sind 160 Damen und mehrere Herren gewesen. Den Cotillon tanzten etliche 50 Paare. Das übrige denke Dir.

In der Nacht vom 6. zum 7. kam die traurige Botschaft von dem aufrührerischen Tumult in Mailand, der schon auf Mazzini's Anordnung in Lugano vorbereitet war. Die piemontesische Regierung avisierte Grafen Apponyi, sendete Detachements an die Grenze, um die geschmuggelte (?) Gewehr-Einschwärzung, sowie den Einbruch der Emigranten zu verhindern und avisierte unsere Behörden von allem.

Diesmal galt es lediglich den deutschen Soldaten; nach 4 Uhr Nachmittags brachen Haufen des niedrigsten Pöbels an verschiedenen Punkten mit Dolchen hoch tragend auf einzelne Posten, deren sie sich bemächtigten, sowie der zufällig auf der Gasse gehenden Soldaten. Die Wache an der Burg am hintern Eingang ward überfallen und mittelst eines Nagels am Schilderhaus aufgenagelt, so brachen sie von hinten in die Burg und wollten die Hauptwache überrumpeln, welches verhindert wurde.

10 todte Soldaten mit ausgestochenen Augen, aufgeschnittenen Bäuchen und 54 Soldaten blessiert, meist gefährlich, sind eingebracht, 3 blessierte Officiere. Die Off. (Officiere) liefen in die Kasernen und sendeten starke Patrouillen aus, wodurch 449 Spitzbuben eingebracht sind, am 8. wurden 6 vor dem Castell mit dem Gesicht gegen die Stadt gehangen und 1 todt geschossen, am 10. abermals 5 und so wird es fortgehen. Mailand zahlt täglich die Zulagen an die Garnisonen; gegen die Schweiz ist die Absperrung eingetreten, Sequestrierung der Emigrierten wird folgen und wenn meine Anträge genehmigt, Mailand außer Gesetz gestellt — dann wehe Mailand!

Wir wissen, in Paris sollte Napoleon, von der Einsegnung aus der Kirche tretend, erdolcht werden und Frankreich zur Republik ausgerufen werden, infolge dessen war der Ausbruch der Revolution in Rimini und der Lombardei eingeleitet. So viel hierüber. Wir sind gottlob gesund, viel Arbeit und Plage, Wien unterstützt mich sehr. Es küsst Dich Dein Vater.



Verona, am 23. Februar 1853.

Meine geliebte Fritzi! Du bist gegen uns ungerecht. Wenn Dir seit Monden keine Briefe von uns zugekommen sind, so haben wir keine Schuld, denn die Mutter schrieb mehrmalen und ich gab Dir Relation über Ball, sowie über die Vorfälle in Mailand. — Nun sind wir am Vorabend einiger bevorstehender Ereignisse — Ausbrüche neuer Revolutionen in der Romagna und Toscana — dann wahrscheinlich eine Promenade ernster Art in die Schweiz. [1]) Das traurige Attentat an den Kaiser zeigt die Regsamkeit in Ungarn. Solang England an der Spitze nicht aufhört, Europa zu Grund zu richten, ist kein Absehen einer Beendigung der Umsturz-Partei. [2]) Die Königin Adelheid von Piemont übernachtete gestern hier — war sehr gnädig gegen mich und trug mir auf, Dir alles Verbindliche zu melden. Sie ist noch hübsch, hatte eine Tochter bei sich, die aber ihr nicht, sondern dem Vater ähnlich ist.

In Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, leben wir von Tag zu Tag, doch immer von gutem Geist und guter Gesundheit zu allem bereit. Herzlichst küsse Karl und die lieben Kinder. Mit inniger Herzlichkeit Dein Vater.

---

[1]) Die Schweiz war noch immer ein Herd der Revolution, alle Meuchelmörder fanden dort ein Asyl. — [2]) Die englische Politik unter Palmerston unterstützte überall die Revolution und lud dadurch die Mitschuld an all den Greueln auf sich, welche in Folge dieser Unterstützung verübt wurden. Vergl. Fehr, Geschichte des 19. Jahrhunderts. Regensburg 1875, I., 1156 ff.

Am 19. März 1853.

[An Graf Wenckheim.]

Mein guter lieber Karl! Vor allem empfange meinen herzlichsten innigen Dank für Deine Erinnerung an mich — glaube der Versicherung, dass Dein und Fritzi's Denken an mich das einzige in der Welt ist, was mich erfreut. Die unaufhörlichen Verurtheilungen und Bestrafungen, zu denen ich verpflichtet wurde, thun mich erdrücken, und doch ist nichts anderes zu thun, als wachen, und in steter Bereitschaft zu leben. Wahrlich eine traurige Existenz.

Du in voller Arbeit und Sorgen bist auch nicht in Abrahams Schoß geborgen, und so sind wir Menschen in stetem Kampf — da wir es nun nicht ändern können, so tragen wir jeder unser Bündel, solang es Gott will. Wie steht es in den mittleren und unteren Schichten des Landes? Erhalte mir Dein Andenken und Deine Liebe. Dies ist, nach welchen ich strebe, als Dein Freund Radetzky.



Den 20. April 1853.

Geliebte Fritzi! Herzlichst und innigst danke ich Dir für Dein Schreiben, es ist das einzige Vergnügen, das ich noch genieße, mich an Deiner Seite zu denken — ich war nun in Mailand und expedierte von dort 24 Bouteillen Asti [1]) an Dich, ich will hoffen, dass solche mittlerweile anlangen. Meine bis nun beschränkte Kanzlei wird nun durch einen geheimen Rath, einen Hofrath und Gott weiß noch wie viele Secaturen vermehrt; ob es besser wird, zweifle ich, da man wohl nicht den König von Piemont zwingen kann, den statuto, den er beschworen, abzuschwören, und so bleibt der alte Zustand in Italien, der sich nun insoweit gebessert hat, dass jeder Besitzer Angst für den Übergang der Nationalität zum Communismus

[1]) Vino d'Asti.

hat. Der Staat gewinnt nichts hiebei, und wir Soldaten bleiben stets in der Bereitschaft; ich erwarte den Grafen Rechberg [1]) mit Hofrath Lakenbacher an jedem Tage! gedenke daher nach der Hälfte Mai nach Monza auf drei Monate zu gehen, um für die Unterhandlungen näher an der Grenze zu sein.

Hiedurch siehst Du den Antrag, den ich für den Sommer stelle, um im September wieder für die Concentrierungen des siebenten Corps in Verona zu sein. Weiter denke ich nicht, und bin froh alt zu sein, lasse Deine Kinder vorzüglich in der Geschichte mehr als Unterhaltungsstudium gut unterrichten, es ist das einzige, was uns im praktischen Leben nützlich, ja als ein Spiegel in Betrachtung der lebenden Zeit lehrt — vorzüglich die der Zeiten unter Ludwig dem Vierzehnten und Justinians (griechischen) Kaisers — Du verstehst mich. — Wie geht es Karl in all seinen Bauten und Erschaffen. Gott gebe Euch allen Gesundheit. Die Mutter schreibt Dir selbst, ich küsse Euch herzlichst und Dich meine Liebe vorzüglich als Dein Dich liebender Vater.



Verona, am 5. März 1853.

Geliebte Fritzi! Tausend Dank für Dein Schreiben, und noch mehr für Deinen Entschluss uns zu besuchen. Demsonach wiederhole den Entschluss des heurigen Sommers, insoweit als ich hoffe, solchen durchführen zu können — bis 18. dieses verweile ich hier, dann nach Monza, wo ich bis ultimo August zu bleiben in Antrag nehme, um den Concentrierungen des fünften Corps in Mailand und Somma

---

[1]) Graf Bernhard von Rechberg geb. am 17. Juli 1806 in Regensburg; seit 1829 in österreichischen Staatsdiensten, Geschäftsträger und Gesandter an verschiedenen Höfen, 1853 Civil-Adlatus Radetzky's, leitete nach Aufhebung des Belagerungs-Zustandes die Wiedereinführung der Civil-Verwaltung, 1859 bis 1864 Minister des Äußern.

beiwohnen zu können, dann mich hieher zu verfügen, um denen des siebenten und achten Corps und endlich denen des sechsten Corps bei Udine beizuwohnen.

Du siehst hieraus, dass ich die drei Monate: Juni, Juli, August ganz zu Deiner Disposition bin, mir wird Deine mit Karls Erscheinung und Deiner Kinder ein neues Leben geben, auch freue ich mich, meinen alten Freund Pargfrieder zu sehen. Heuer hat mir der Winter böse zugesetzt, und noch kann ich meinen Husten nicht verlieren, die Mutter ist soweit wohl und schreibt Dir selbst; ich freue mich unendlich auf Nina und Fritzi, vorzüglich auf Dich und Karl.

Neues haben wir nicht, siehst Du Erzherzog Ernst, so bitte mich ihm zu Füßen zu legen, so wie Kufstuhl. Vom Herzen küsst Euch der alte Vater.



Verona, am 11. Mai 1853.

Geliebte Fritzi! Die heutige Post beglückte mich mit Deinem letzten Schreiben, empfange meinen herzlichsten Dank dafür, bringe mit Dir, wen Du willst, und so viel Du willst, alles ist mir willkommen — ich hoffe, dass Dir mittlerweile mein letztes Schreiben zugekommen ist, aus welchem Du entnehmen wirst, welche Freude uns alle belebt, Dich mit Karl küssen und sehen zu können. Von ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.



Den 10. Juni.

Geliebte Fritzi! Eben am Schreibtisch, als ich Dein Schreiben ohne Datum erhalte, Dir dafür dankend, zur Beantwortung schreite.

Emerich's Aufenthalt ist Steinamanger, die Post geht über Ödenburg.

Von Pargfrieder keine Antwort auf zwei Schreiben. Micherl ist ehegestern hier eingetroffen, heute zu Theodor nach Padua, nach einem kurzen Aufenthalt nach Venedig, wo er 1 Tag sich aufhält, über Strasoldo, wo er 14 Tage sich aufhält, nach Graz rückkehrt. Theodor wollte mit Frau und Kindern mich besuchen, während die Frau durch den Unfall eines Hundes erschreckt in der Reconvalescenz im Bette liegt. Er kam den 8. und gieng gestern nach Hause, dies ist alles, was ich sagen kann. Der Meuchelmord verwickelt uns in eine sehr unangenehme Geschichte, die uns leicht zum Krieg mit Piemont führen kann. Dem ohnerachtet gedenke ich am 15. nach Monza zu übersiedeln.

Alles Verbindliche an Karl und die Kinder, Dich küsst Dein Vater Radetzky FM.



Monza, am 20. Juni 1853.

Meine geliebte Fritzi! Kalt in Mantel gehüllt schreibe ich Dir, dass die unfreundliche Witterung auch hier den Aufenthalt verbittert und uns in unsern Zimmern den Aufenthalt anweiset.

Wir sehen den Reductionen entgegen, die uns erwarten und alles Zittern zuziehen, da der Horizont im Politischen noch immer trübe ist; auch die Landleute sind der Ernte wegen sehr besorgt. Somailof empfiehlt sich, Graf Litta hat sich von seinem Bruder wegen der Heirat getrennt, ein eigenes Palais angekauft und will

die Tochter der Königin Christine heiraten, der Duca hat ein Freuden-mädchen aus Paris geheiratet. Niemand in Mailand wollte sie empfangen. Da fiel es ihr ein, zur katholischen Kirche überzu-treten. Der Erzbischof nützte die Gelegenheit, die Nuva und einige der Königin ergebene Damen zu persuadieren, Taufpathen abzugeben und so wurde sie bekannt, die Schwester Castelbargo aber verweigert jeden Umgang, sie ist abgelebt, kränklich und voll Capricen. Nun sind sie beide nach Paris.

Die Mailänder schimpfen über ihn.

Küsse Karl und die Kinder.

Es freut sich Euch bald zu umarmen Dein Vater Radetzky FM.



Monza, am 4. Juli 1853.

Geliebte Fritzi! Nehme mit Karl meine herzlichste Dank-sagung für Euern mir so werten und angenehmen Besuch gütigst an. Ich vermisse Euch und die lieben Kinder in allen Seiten und Stunden, mir ist nun der Aufenthalt lästig und höchst betrübend [illegible] und sehne mich nach Euch ... Dass die Hitze Eurer Reise [illegible] empfindlich war, haben wir uns gedacht und bedauert. Hoffen, dass die übrige Reise wohl unbeanstandet vollbracht wurde. In [illegible] Tage glauben wir Euer Eintreffen in Preßburg und wünschen Euch Gesundheit und Zufriedenheit. Hier geht alles in altem [illegible]. Wir denken Eurer oft und viel und schmeicheln uns, dass Ihr Lieben uns nicht vergesst. Herzlichste Küsse an die geliebten Kinder und den guten Vater. Lebt wohl Ihr Lieben, Dein Vater.



Monza, am 27. Juli 1853.

Geliebte Fritzi! Lange entbehren wir Nachrichten von Euch, meine Theuern, wir sind gottlob gesund und leben so fort in Empfangs- und Abschieds-Complimenten aller Art.

Um allen weiteren Irrungen vorzubereiten (vorzubeugen), wende ich mich an Dich mit der Bitte, mich wissen zu lassen, ob Karl nur die Wagenpferde oder auch ein Reitpferd schickt. Auf jeden Fall wird Kutscher Hauser am 1. September in Laibach sein zur Übernahme der Pferde, schickt Karl auch ein Reitpferd mit, so gebe ich dem Hauser noch einen Mann vom Stall mit, damit unterwegs sich kein Unglück begegne. Lasse mich daher wissen, ob ich einen oder zwei Menschen zur Abholung senden soll. — Was ich dann noch zu zahlen habe, bitte mich zu verständigen.

Rechberg ist in Wien, und nun geht morgen Benedek auch dahin — viel Rathsherrn versalzen sonst die Suppe, war das alte Sprichwort, das neue kenne ich nicht. — Wenn nur alles gesund bei Dir bleibt, so ist mein Wunsch erfüllt — Gott mit Dir, Dein Vater.



Monza, am 7. August 1853.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 28. vorigen Monats. Wir beide sind unschuldig, denn wir haben schon wenigstens dreimal Dir geschrieben, und jetzt erst das zweite Schreiben von Dir erhalten; unsere Gedanken sind täglich bei und um Euch und glücklich würden wir uns schätzen mit Euch vereint zu leben — unwissend, was die Zukunft uns bringt, leben wir von einem Tag zum andern in Erwartung.

Ehegestern hat es geregnet und somit athmen wir freiere Luft. Benedek ist nun auch in Wien — viele Köche versalzen die Suppe,

war sonst das Sprichwort, und ich besorge, die Rathsherrn machen es nicht besser.

Im Moment bringt mir Stäger Dein Schreiben vom 3. August, worin Du mir Dein Unwohlsein und Besserung mittheilst — ich will hoffen, dass dieses Übel vorüber ist, auch Geiza wieder hergestellt ist. Huin ist nun auch hier, am 28. gehen wir alle wieder nach Verona.

Theodor ist in Bataglia wegen seiner Flechten und er hofft volle Herstellung. Piemont wird von einer Revolution selbst bedroht, ich war gezwungen, die Ausfuhr der Früchte zu verbieten, die Theuerung nimmt zu. Das Jahr ist mittelmäßiger Natur, selbst an Wein.

Küsse Karl von ganzer Seele so wie Deine Kinder, Dich küsst Dein Vater.



Monza, am 19. August 1853.

Geliebte Fritzi! Gestern war die gewöhnliche Parade in Mailand, Hochamt im Dom und Tafel. Erstere formierten von Porta Orientale bis zum Dom zehn Bataillons, sieben Batterien, und eine Bomben-Batterie, ein Bataillon Grenzer auf dem Dom-Platz gab die Salven. Ohne Einsagung waren die Gassen überall festlich geputzt, und mit ausgehangenen Teppichen die Fenster und die Galerien geschmückt, gute frohe Gesichter, heiteres Volk in Menge. — Die Tafel hielt ich in der Burg, solche bestand aus hundertzehn Gedecken auf einem Tisch um fünf Uhr, um acht Uhr fuhr ich von Mailand ab nach Monza. Heute ist Zahlungstag, morgen wird aufgepackt, übermorgen geht die Bagage und Pferde nach Verona, den 23. kommt Benedek von Wien, am 28. fahre ich nach Verona,

die Mutter am 27. Der Kutscher Hauser wird am 30. abgehen und in Laibach beim Platz-Commando zu erfragen sein. Den Karl küsse ich dankend für sein heute erhaltenes Schreiben und mit Dank werde ich alle meine Schulden bei ihm abtragen, durch den Agenten Grohmann.

Die ersten Tage in Verona wird uns das Umziehen in die neue Wohnung hinlänglich beschäftigen, später muss ich nach Udine und Venedig. — Somit weiß die liebe Fritzi alle unsere Projecte. Mit froher und herzlicher Erinnerung an Deine Kinder, Dein Haus, küsse ich Karl und Dich als Dein Dich liebender Vater.



Verona, am 31. August 1853.

Geliebte Fritzi! Hier angelangt sende ich Dir das schönste Album, was ich besitze. Hoffe, dass es Deine Approbation finden wird.

Nun bin ich im Umziehen begriffen — die neue Wohnung ist für einen Kreishauptmann gut und schön, für einen General-Gouverneur schlecht, zudem die schönste Wohnung ebener Erde für Kanzlei. Rechberg kömmt am 3., Nobili erwarte ich stündlich, weil Benedek[1]) mit ersterem nicht mehr amtiren kann, ich bin der Pantalon, muss mich abarbeiten, den Freund aller Narren spielen, während oben die Confusion herrscht. Dies meine Lage. Der Comet, der alle Feuchtigkeiten an sich zieht, quält uns mit Dürre und 24 Grade Hitze.

Der Kutscher, der die Braunen führt, ist heute in Laibach zur Abholung. Karl alles schöne und den Kindern, Dich küsst mit Liebe Dein Vater.

---

[1]) Ludwig Ritter von Benedek war im Jahre 1853 Chef der Operations-Kanzlei bei Radetzky.

... am 16. September 1833.

... meine besten Wünsche für ... Dank für den schönen ...

... der Fuchs glücklich und ... genug danken, die Pferde

... schreiben läßt, so kann ... Napoleons für den Fuchs ... übrigen Schuld bekannt

... an der Gicht plötzlich gestorben. ... dies in Eile, Fritzi und den ... Dich umarmt Dein alter

... Überraschung.

Verona, am 17. October 1833.

... nasse Witterung hält mich ... die ich so nöthig vor ... den Mangel theilweise zu lindern ... in Berlin hat mich in einen ... der alte Wallmoden ist hier ... um uns herum, ... kein Ende der Processe. Alles ... Dein alter Dich liebender Vater. ... Annäherung Deines Namens- ... daß ich Dich liebe soweit alles Dich

beziehende mit Innigkeit Dein Wohl und Zufriedenheit förderndes Gute wünsche, dabei mit den anruhenden 400 fl. alle meine Schulden an Dich abzuthun glaube, sollst Du noch eine Forderung haben, so lasse es wissen Deinen Dich herzlichst liebenden Freund Radetzky FM.



Am 22. October 1853.

Geliebte Fritzi! Ich bestätige den Empfang Deines herzlichen Briefes vom 20., mittlerweile wirst Du mein Schreiben mit 400 fl. in Silber erhalten und meinen Dank für alle gehabte Mühe und Sorgfalt, die Pferde gefallen und sind gut, sowie die Geschirre die allgemeine Approbation finden.

Nach einem 14tägigen Regen genießen wir den schönsten Herbst, doch Armuth und Theuerung allgemein, kein Wein, das Landvolk isst nur jeden zweiten Tag warm. In Turin fängt das Spectakel an, wie in Mailand 1848. Von allen Seiten werden Schiffe amerikanische mit Insurgenten im Meer streifend telegraphiert, nirgend noch ein Debarquement, alle Einleitungen dagegen sind getroffen und wir hoffen, dass es den Winter noch in Piemont Ernst wird. Karl alles Herzliche sowie Deinen Kindern. Dich küsst Dein Vater.



Den 3. November 1853.

Geliebte Fritzi! Der Herzog Max von Bayern hat mir die Büste der künftigen Kaiserin, Seiner Tochter, mit dem Schreiben überschickt, welches ich Dir nebst der Antwort beischließe.

Die Physiognomie verräth Nachdenken und Verstand, das Bild hat viel Ähnlichkeit mit dem Kaiser, hat übrigens schöne Züge, und ist sehr jung.

Neues nichts vor der Hand.

Morgen ist Karls Namenstag, da ich meine Gratulation schon abgestattet, so bitte ich Dich, ihn morgen so lange zu küssen und statt mir zu gratulieren, bis er Deinen Mund mit Küssen verstopft. Küsse die Kinder, herzlichst küsst Dich Dein Vater.

Das Schreiben des Herzogs Max liegt bei und lautet folgendermaßen:

München, am 21. October 1853.

Innigst verehrter Herr Graf! Erlauben Sie mir, Ihnen als Beweis der Hochachtung die Büste meiner Tochter Elise zu übersenden. Möge sie sich der Liebe des herrlichen Kaisers würdig beweisen und sich der Zuneigung seines treuen Freundes erfreuen. Mich und meine Tochter Ihrer Liebe empfehlend, verbleibe ich, hochgeehrter Herr Graf, Ihr treu ergebener Freund

Maximilian Herzog in Bayern.



Verona, am 1. November 1853.

[An den Herzog Max von Bayern.]

Euer königliche Hoheit! Die freudige Überraschung, welche Euer königliche Hoheit mir durch die huldreich, von so wohlwollenden Worten begleitete Sendung zu bereiten die Gnade hatten, kann sich einzig und allein messen mit dem inneren Wohlbehagen, der überzeugungsreichen Glückseligkeit, die mein greises Herz beim

Anblicke der lieblichen Büste Ihrer königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Herzogin Elisabeth erwärmt und zu stiller Andacht erhebt.

Möge des Allmächtigen reicher Segen auf der Verbindung ruhen, die im Himmel selbst beschlossen scheint, und möge mir ein kleiner Theil nur der unerschöpflichen Huld Sr. Majestät meines Allergnädigsten Herrn für den alten, treuen Diener, auch in der geheiligten Person meiner künftigen Kaiserin erblühen.

Indem ich den Ausdruck meines innigsten Dankes zu Euer königlichen Hoheit Füßen lege, ersterbe ich in tiefster Ergebenheit Euer königlichen Hoheit . . .



Am 26. November 1853.

Geliebte Fritzi! Der Zweck meines heutigen Schreibens ist, mich in Dein und Karls Andenken rückzurufen. Denn die Mutter und ich denken Eurer und der Kinder mit herzlicher Liebe und Wärme. Die Noth ist hier Landes allgemein. — Ungarischer Wein wird um 10 kr. das Seidel hier Landes getrunken.

Im Politischen geht das Übel so fort, man erzählt sich von einer großen Schlappe der Türken in Asien, man vertraut nicht auf Frankreich — in Piemont ist plötzlich die Kammer aufgelöst, und auf den 8. December die allgemeine Wahl des Volkes zur Wahl der Kammer aufgefordert — dies ist alles, was ich Dir sagen kann. Viele Küsse Deinen Kindern. Herzliches Lebewohl Dein Vater.



beiwohnen zu können, dann mich hieher zu verfügen, um denen des siebenten und achten Corps und endlich denen des sechsten Corps bei Udine beizuwohnen.

Du siehst hieraus, dass ich die drei Monate: Juni, Juli, August ganz zu Deiner Disposition bin, mir wird Deine mit Karls Erscheinung und Deiner Kinder ein neues Leben geben, auch freue ich mich, meinen alten Freund Pargfrieder zu sehen. Heuer hat mir der Winter böse zugesetzt, und noch kann ich meinen Husten nicht verlieren, die Mutter ist soweit wohl und schreibt Dir selbst; ich freue mich unendlich auf Nina und Fritzi, vorzüglich auf Dich und Karl.

Neues haben wir nicht, siehst Du Erzherzog Ernst, so bitte mich ihm zu Füßen zu legen, so wie Kufstuhl. Vom Herzen küsst Euch der alte Vater.



Verona, am 11. Mai 1853.

Geliebte Fritzi! Die heutige Post beglückte mich mit Deinem letzten Schreiben, empfange meinen herzlichsten Dank dafür, bringe mit Dir, wen Du willst, und so viel Du willst, alles ist mir willkommen — ich hoffe, dass Dir mittlerweile mein letztes Schreiben zugekommen ist, aus welchem Du entnehmen wirst, welche Freude uns alle belebt, Dich mit Karl küssen und sehen zu können. Von ganzer Seele Dein Dich liebender Vater.



Den 10. Juni.

Geliebte Fritzi! Eben am Schreibtisch, als ich Dein Schreiben ohne Datum erhalte, Dir dafür dankend, zur Beantwortung schreite.

Emerich's Aufenthalt ist Steinamanger, die Post geht über Ödenburg.

Von Pargfrieder keine Antwort auf zwei Schreiben. Micherl ist ehegestern hier eingetroffen, heute zu Theodor nach Padua, nach einem kurzen Aufenthalt nach Venedig, wo er 1 Tag sich aufhält, über Strasoldo, wo er 14 Tage sich aufhält, nach Graz rückkehrt. Theodor wollte mit Frau und Kindern mich besuchen, während die Frau durch den Anfall eines Hundes erschreckt in der Reconvalescenz im Bette liegt. Er kam den 8. und gieng gestern nach Hause, dies ist alles, was ich sagen kann. Der Meuchelmord verwickelt uns in eine sehr unangenehme Geschichte, die uns leicht zum Krieg mit Piemont führen kann. Dem ohnerachtet gedenke ich am 15. nach Monza zu übersiedeln.

Alles Verbindliche an Karl und die Kinder, Dich küsst Dein Vater Radetzky FM.



Monza, am 20. Juni 1853.

Meine geliebte Fritzi! Kalt in Mantel gehüllt schreibe ich Dir, dass die unfreundliche Witterung auch hier den Aufenthalt verbittert und uns in unsern Zimmern den Aufenthalt anweiset.

Wir sehen den Reductionen entgegen, die uns erwarten und alles Zittern zuziehen, da der Horizont im Politischen noch immer trübe ist; auch die Landleute sind der Ernte wegen sehr besorgt. Somailof empfiehlt sich, Graf Litta hat sich von seinem Bruder wegen der Heirat getrennt, ein eigenes Palais angekauft und will

Den 11. Jänner 1854.

Heute, geliebte Fritzi, kann ich Dir nur die Mittheilung von dem Lauf der kranken Mutter dahin geben, die Nacht ſchlaflos, Mattigkeit, aber keine Verſchlimmerung. Sie behauptet nicht krank zu ſein, ohne Kopfweh, Nachlaſs des Huſtens, daher im ganzen beſſer, in drei Tagen dürften wir hoffen, beſtimmter zu ſehen. Da dieſe Art Krankheit langſam ſich entwickelt und erſt in 14 Tagen einen beſtimmten Charakter ausſpricht, heute iſt der 11. Tag.

Neues nichts — als drohendes Geiſterſpuken an der Grenze und Beſorgnis vor Krieg.

Es küſst Dich herzlichſt Dein Vater.

Den 12. Jänner 1854.

Geſtern hatten wir, geliebte Fritzi, einen harten Tag — das Fieber nahm einen heftigen Charakter an, und wir muſsten uns auf eine Lungen-Lähmung gefaſst machen. Abend ward es beſſer, die Nacht hindurch ruhiger, und ſie klagte, daſs es traurig ſei, im Bett zu liegen. — Heute morgen tritt das Fieber wieder ein, und die Beſorgnis mit — doch iſt nicht alle Hoffnung verloren, doch müſſen wir auf das übelſte gefaſst ſein. Somit Gott befohlen, Dein Vater.



Den 12., 1 Uhr mittags, 1854.

Geliebte Fritzi! — Gott will seinen hohen Willen, sich zu ergeben ist des Menschen Pflicht — somit muss ich Dir anzeigen, dass (die Mutter) heut nach Empfang des heiligen Sacraments gleich danach in ein besseres Leben übergieng. [1]) Sei klug und denke an Deine den Kindern und Karl schuldige Pflicht. Theodor war hier und ist gegenwärtig um mich, Dein Vater.

An dem folgenden Tage schon richtete der Kaiser folgendes Beileidsschreiben an den trauernden Marschall:

> Mit innigem Bedauern und der aufrichtigsten Theilnahme habe ich die Nachricht von dem Verluste entgegengenommen, der Sie, mein lieber Feldmarschall, soeben betroffen.
>
> In diesem Falle, wo der Wille des Allmächtigen entschieden hat, bleibt wohl auch mir nichts anderes, als der Ausdruck meines herzlichsten Mitgefühles.
>
> Kann Ihnen jedoch das reinste Wohlwollen und die wahrhaft gefühlte Dankbarkeit Ihres Kaisers einigen Trost in der gegenwärtigen Lage geben, so nehmen Sie hiermit die erneuerte Versicherung des ersteren, das ich Ihnen unwandelbar bewahre,

---

[1]) Der Minister des Innern telegraphierte von Wien, 12. Januar nachts, an den Statthalterei-Vicepräsidenten Grafen von Attems in Preßburg: »Laut einer mir soeben zugekommenen telegraphischen Depesche S. E. des Grafen Rechberg in Verona ist heut N. N. 2 Uhr die Frau Gemalin S. E. des Herrn Feldmarschalls Grafen Radetzky nach einer kurzen Krankheit an einer Lungenlähmung verschieden. Infolge des mir durch Grafen Rechberg zugleich mitgetheilten Wunsches des Feldmarschalls ersuche ich Euer Hochgeboren, den Grafen und die Gräfin Wenckheim auf möglichst schonende Weise davon in Kenntnis zu setzen.« Am 13. Januar telegraphierte Graf Rechberg an Gräfin Wenckheim: »Der Feldmarschall befindet sich körperlich vollkommen wohl und überstand die schwere Prüfung mit gewohnter Charakterstärke. Er hat sich auf zwei Tage nach Desenzano entfernt.«

und der letzteren, die nur mit meinem eigenen Leben schwinden wird und zählen Sie in allen Lagen auf Ihren von ganzem Herzen ergebenen

Franz Josef.

Wien, am 13. Jänner 1854.



Den 20. Jänner 1854.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber guter Karl! Empfange meinen herzlichsten Dank für Dein Schreiben vom 16., es beweist mir erneuert, welch guter Gatte und welch guter Vater Deiner Kinder Du bist!

Gott erhalte Dich. Mir hat die liebe Vorsehung eine harte Prüfung auferlegt, zugleich eine große Wohlthat erwiesen, denn der großen Unordnung ist ein Damm gesetzt. — So hätte es nicht bleiben können. Du siehst hierin Gottes Fürsorge für uns! Wie geht es Fritzi? Wie den Kindern? Theodor ist bei mir und benimmt sich gut und als theilnehmender Sohn. Dies ist alles, was ich Dir von hier schreiben kann. Mit innigster Anhänglichkeit und Liebe, Dein Freund Radetzky FM.

Meiner geliebten Fritzi tausend und tausend Küsse mit der Bitte, sich für uns zu schonen.



Am 24. Jänner 1854.

Meine geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 19., welches ich gestern zu erhalten das Glück hatte, und daraus schließe, dass Du gesund bist, leider sagst Du nichts hierüber, was für mich das wichtigste ist! Ich bedaure Babi und Nina, dass für selbe der heurige Fasching verdorben ist. Hier sind wir noch nicht in Ordnung und haben mit einem Diebsgesindel zu thun. Glücklicherweise ist Theodor zur Hilfe. Die politische Quästion ist im allgemeinen schwankend, unentschieden, so auch hier — nun entnehmen wir klar, dass auch Frankreich eine Doppelrolle spielt. — In diesem Chaos hinter der Courtine harren wir hier und seufzen über den Fall des Agio — sollen wir in Bewegung gesetzt werden, so denke ich im April der Vermählungs-Feier beizuwohnen — um Dich, meine Liebe, zu begrüßen. — Was macht mein Karl, was die Kinder? Erhalte Dich für uns. Mit Liebe und Ergebenheit Dein Vater.



Den letzten Jänner 1854.

Geliebte Fritzi! Dank für Dein Schreiben vom 26., welches mir gestern zukam, und ich daraus hoffend glauben muss, das Deine Gesundheit hergestellt ist, und Du Dich eines guten Wohlseins erfreust mit Karl, den ich herzlichst zu küssen bitte.

Heute geht mit der Diligence an Dich: zwölf Bouteillen Asti und für Karl ein Laib Käse Gorgonzola; ich wünsche, dass alles gut schmecke und gedeihe. Wenn Du etwas willst, so befehle, denn jetzt kann man alles versenden, da die Witterung in der Kälte anhält, bei Tag der schönste warme Sonnenschein. In Mailand und Brescia Schnee fest gefroren, hier schöne trockene Kälte, in Venedig

Frühjahr. Theodor kommt in ein paar Tagen zurück, wo ich ihm Deinen Auftrag bekannt geben werde. Neues nichts, als steigende Noth und Besorgnis für das Kommende. Deine Kinder bitte zu küssen. Von Herzen Dein Vater.



Den 18. Februar 1854.

Meine geliebte Fritzi! Dein liebevolles Schreiben vom 13. bin ich so glücklich eben zu erhalten und danke Dir herzlichst.

Karls Erinnerung erwidere ich mit freudevoller Anerkennung und größten Dankes. Deine lieben Kinder umarme ich im Geiste. Pargfrieder wollte zu mir kommen, als er plötzlich von einem Bluthusten befallen, umkehren musste. Nun ist er in Wien und hofft mich zu besuchen. Wir leben (nach meiner Ansicht) im Nebel bis halben April oder noch einige Wochen mehr, wo im Orient erst der Knollen einer Entwicklung näher gebracht sein wird. Ob und wann die Vermählung Sr. Majestät stattfinden wird, ist mir wenigstens nicht bekannt. Alles hier so wie bei Euch lebt in höchst banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, und der Wirren kein Ende abzusehen ist. Erlauben es die Umstände hier, so gedenke ich im April zur Vermählung nach Wien zu kommen und Dich zu besuchen. Indessen bleibt das alte Sprichwort: der Mensch denkt, und Gott lenkt! So geht es bei mir — ... Bedarfst Du etwas von hier, so lasse mich es wissen, denn ich lebe nur für Dich und meinen Karl, Dein Vater.



8. März 1854.

Geliebte Fritzi! Rosi ist mit einem Mägdlein glücklich entbunden und Theodor zur Taufe dahin abgegangen, hier nichts Neues, die alten Umtriebe sind nicht abgenommen, Huyn mit seiner jungen Frau auf Beschauung hier gewesen, und heute auf Venedig abgefahren. Das Land hat in diesen harten Umtrieben und der großen Noth durch Collecten unendlich viel für die arme Classe gethan, so dass der Winter ohne alle Störung und der Carneval sehr lebhaft ohne alle Excesse vorüber gieng.

Der politische Horizont ist verfahren und trüb; ich gedenke am 12. oder 13. künftigen Monat nach Wien abzugehen. Bis dahin mit den besten Wünschen für Euer Wohl Euer alter Vater.

Die Reise galt dem Einzuge der Kaiserin in Wien. Die Mutter des Kaisers hatte bereits am 9. September 1853 den Marschall hierauf vorbereitet. Das schöne herzliche Schreiben lautet:

»Unaussprechlich war meine Freude, als ich, mein lieber verehrter Feldmarschall, Ihre theuern Schriftzüge erblickte und mit tiefer Rührung las ich die liebevollen Worte, in welchen Sie mir so wohlthuend den großen Wert aussprechen, den Sie auf den Besitz der Haare meines Sohnes legen. Ich gab sie Ihnen so recht aus meinem Herzen, da Sie, lieber Graf, dem wir so viel, so unaussprechlich viel verdanken, so ganz würdig sind, sie zu besitzen. Ihr Brief kam mir in einem der glücklichsten Augenblicke meines Lebens zu, in der beseligenden Verlobungszeit unseres theuern Kaisers, dessen vollkommenes Glück, gleich wie der Anblick des holden sich so innig liebenden Paares Sie gewiss tief ergriffen und zu wahrem Dank gegen Gott gestimmt hätten, wenn wir so glücklich gewesen wären, Sie in dieser schönen unvergesslichen Zeit in unserer Mitte zu sehen. Doch im

Frühjahr, wo unsere neue Kaiserin in Wien einzieht, hoffe ich sehr auf Ihre liebe Gegenwart, die unsere Freude um so vieles erhöhen würde. Ihrer Liebe und Theilnahme empfehle ich dieses liebe Wesen, sie ist ihrer wert, denn ihr ganzes Dichten und Trachten ist auf die Erfüllung der Aufgabe, die sie sich gestellt, gerichtet, meinen Sohn glücklich zu machen und ihm ganz recht zu sein! Leben Sie herzlich wohl, lieber Feldmarschall, und bewahren Sie ein Plätzchen in Ihrem Gedächtnis Ihrer Ihnen herzlich ergebenen und Sie tief verehrenden

Sophie Erzherzogin von Österreich.

Ischl, 9. September 1853.



Den 13. März 1854.

Geliebte Fritzi! Wie es Dir und den Deinen gehen möge, ist die Frage, die sich mit jedem Tage in meiner Seele erneuert, so oft ich mich am Schreibtische etabliere. Vergebe sonach, wenn ich Dich mit meiner Kritzlerei belästige.

Theodor war bei der Rosi Taufe in Görz und will heute zurück sein.

Die trockene Witterung mit der schönsten Sonne erfreut uns seit 1. Jänner ununterbrochen fort. Heute scheint eine Veränderung eintreten zu wollen.

Dafs die Umtriebe der Umsturzpartei hier Landes allenthalben ihre Comités haben, sind wir in der Überzeugung, doch ist ohnerachtet der Theuerung alles froh und lustig. Selbst der Handel ist blühend zu nennen, doch erfüllt die Besorgnis für das, was da kommen soll, alle Gemüther und niemand mehr als mich!

Doch hoffe kommenden Monat Dich besuchen zu können, vorausgesetzt, wenn es die politischen Verhältnisse erlauben, die von 24 Stunden auf andere eine neue Complication hervorbringen, doch kein anderes Resultat als Raufen nach sich ziehen. Nur wird die Frage sein: mit wem und wann? Hat Karl sein Bauwerk in Pest beendet? Wie steht es auf dem Lande? Die Witterung gibt Hoffnung für ein gesegnetes Jahr. Was macht Baberl, Nina und Fritz? Ich bitte a la tête Karl und die übrigen zu küssen. Dich küsst im Geist Dein alter Vater.



Den 23. März 1854.

Meine geliebte Fritzi! Habe Dank, herzlichst und innigst für Deine Erinnerung am 19.

Es freut mich sehr, Dich und die Deinigen wohl und gesund zu wissen, und dass Du die Reise nach Gyula unterlassen hast, die Kälte hätte auf Deine Gesundheit sehr schädlich einwirken müssen.

Wir haben seit 3. Jänner die schönsten Tage, aber mit kalten, ja frostigen Nächten ohne Regen, doch öfter Schneefall im Gebirge, das Landvolk ist sehr mit dieser Witterung zufrieden.

Pargfrieder ist am 17. hier plötzlich eingetroffen und ist den 21. wieder abgereist, sieht sehr gut aus, klagt aber stets, erkundigte sich viel um Dich.

Theodor ist von Görz rückgekehrt und ist dermalen bei mir, die Staeger ist mit dem Herzklopfen oft bedenklich, sie will mit mir in Begleitung nach Wien zu einer Consulta, vermuthlich werden die Ärzte sie nach Marienbad senden zur weiteren Reise.

Die Benedek geht auch nach Wien.

Die Wallmoden hat sehr bei dem Tod des Vaters gelitten, sonst ist nichts, was Deiner Wissenschaft würdig wäre. Sobald ich

von Grünne Antwort habe, schreibe ich Dir mein Abgehen von hier und mein Eintreffen in Wien.

Gott mit Dir und den Deinen, die ich herzlichst küsse.

Graf Rechberg dankt für Deine Erinnerung. Er war hoch erfreut, als ich ihm Deinen Brief zeigte. Nochmals alles Herzliche, Dein Vater.



Den 27. März 1854.

Was Advocat Seling geantwortet, willst Du aus dem Auszug der langen nichts sagenden Entschuldigungsschreiben ersehen, geantwortet habe ich damit, ihm zu schreiben, dass er das Geld directe an Dich absende.

Dein Schreiben vom 23. habe ich erhalten. Theodor ist bei mir. Heute hoffe von Grünne Briefe, soviel weiß ich, dass ich bei Hof wohne, und am 17. einzutreffen hoffe. Doch werde ich es Dir, geliebte Fritzi, noch anzeigen. Heute hatten wir Regen, doch kalt, ich hoffe, dass Fritz Krankheit nicht von Bedeutung. Dein Dich liebender Vater.



April 1854.

Meiner geliebten Fritzi zeige ich an, dass ich am Gründonnerstag mit Staeger, Wurzian, Kost, Thun, und einem Officier abreise und am 17. in Wien einzutreffen gedenke, mit erstern zweien bin ich befehligt, in der Burg abzusteigen, die letztern besorgt Grohmam zu bequartieren.

Wir haben schöne, warme, trockene Tage.

Die Piemonteser haben die zum Einbruch in unsere Grenze vorbereiteten Horden der Auswanderer mit gewaffneter Hand zurück nach Alessandria gewiesen, wodurch die Ruhe in der Lombardei nicht gestört wurde. Deputationen bereiten sich nach Wien abzugehen, der Handel stockt, daher Lamento, doch Ruhe. Küsse die Kinder herzlichst, Dein alter Vater.



Am 26. Juli 1854.[1]

Meiner geliebten Fritzi zeige ich an, dass ich die kleine (Kleider?) aus der Gefangenschaft erlöset und nun von Abhandlung rückerhaltener Effecten unter einem an Winker abgesendet und Theodor aufgetragen habe, Dich hievon zu benachrichtigen.

Bei 26 Grade im Schatten Hitze schmachten wir alle nach Regen seufzend, nur ich verfolge meine Visitationen. Vor wenig Tagen ist in Parma eine Volksrevolution ausgebrochen, die unsere Jäger beigelegt haben. Die Revolutionsreize in Spanien dürften wohl in Frankreich und auf Italien rückwirken.

Ich hoffe, dass sowohl der Gräfin Mutter als den übrigen der Familie Angehörigen, sowie den Deinen alles wohl und zufrieden gehe. Karl küsse ich sowie Dich von ganzer Seele, Dein Vater.

---

[1]) Zwischen diesem und dem vorigen Briefe liegt Radetzky's letzte Reise nach Wien.



Den 7. August 1854.

Geliebte Fritzi! Gleich nach dem Empfang Deiner verehrten Zeilen sitze ich am Schreibtisch, um Dir zu antworten, dafs ich mich beeile, Deinem Wunsch in der Beilage mit dem größten Vergnügen zu erfüllen, da eben heute mein 70. Dienstjahr vollbracht ist.

Ich bitte der Gräfin Mutter sowie allen Befreundeten, mich in ihr gütiges wohlwollendes Andenken zu empfehlen, Karl und die Deinigen zu küssen. Von ganzer Seele küfst Dich Dein Vater.



Am 26. August 1854.

Meine geliebte Fritzi! Eine Verstauchung meines rechten Fußes hielt mich acht Tage vom Schreibtisch entfernt, heute am ersten Tage des Fußgebrauchs sitze ich hier, um Dir mein Denken an Dich zu beweisen und mich um Dein und der Deinigen Wohl zu erkundigen.

Die Operation des quasi gezwungenen freiwilligen Darlehens ist glücklich vollbracht, ob es den erwünschten Zweck hervorbringen wird, wollen wir sehen? Hier hat es auf jeden Fall keinen vortheilhaften Eindruck zurückgelassen; überhaupt das Schwert des Demosthenes[1]) schwebt noch über unserm Haupt, und ich besorge, dafs der Winter uns neue Tänze unter Donnermusik hervorbringen wird — indessen so schwer mir bei dem vorgerückten Alter alles beschwerlich wird, so bin ich doch bereit, auch den letzten Rest des Lebens hinzuopfern, wenn ich nur ein gutes Ende erblicken könnte. Was macht Karl und Deine Kinder, küsse all die Deinen und mache meinen Respect vorzüglich der Gräfin Mutter und den Angehörigen. Dich küfst herzlichst Dein Dich liebender Vater.

---

[1]) Bei dem guten alten Herrn gewinnt hier, wie es scheint, die Erinnerung an Demosthenes die Überhand über Damokles.

Den 3. September 1854.

Vor allem, meine geliebte Fritzi, danke ich Dir für Dein Schreiben vom 27. vorigen Monats und Deine Theilnahme. Mittlerweile schrieb ich Dir, dass eine Überstauchung am Unterfuß mich für die Gesellschaft unbrauchbar auf ein Chaiselong hingepflanzt und mich immer die Stiege zu besteigen unfähig macht.

Hinsichtlich Lazanzkys Übersetzung mit Avancement hat Dir schon Staeger geantwortet, dass Oberst Koller, ehevor sein Regiments-Commandant, nunmehr der meinige, ihm nicht vortheilhaft die Conduite geschrieben, sich weigert, zehn- und elfjährige Unter-Lieutenants auf die Straße zu setzen. Wegen Tollomeo hat auch Staeger Dir angezeigt, dass alles geschehen für dessen Aufnahme und man nur seinem Erscheinen entgegensieht. Noch stehen wir mit offenem Mund, den Dingen entgegensehend, die da kommen sollen.

Die Stimmung im Lande wird täglich schlechter, alles wünscht den Belagerungs-Zustand zurück, da man mit den Civil-Beamten unzufrieden ist.

Nun wirst Du schon in Dein Winterquartier eingezogen sein. Ich wünsche Karl Zufriedenheit und Gesundheit. Sein Protegé Karl, nun Karwalli als erster Rittmeister pensionirt, ist nach Temesvar abgereist. So endet einer nach dem andern, und so werden wir auch bald enden! Alles Glück und Segen Dir und den Deinen wünschend, küsst Dich herzlichst und inniglich Dein alter Vater.



Verona, den 19. September 1854.

Geliebte Fritzi! Am 28. bin ich hier mit einem Augenübel angelangt, Theodor — der mich gestern verließ, sagte, Du hättest Deine Reise wegen Erkrankung Deines Kindes verschoben.

Diese Hiobspost hat mich sehr unangenehm berührt, da man aber nicht alles glauben kann, was gesprochen wird, so bitte ich um

Nachricht. Hier ist die Cholera verschwunden, aber kein Wein, und wenig Kukurutz.

Mit Sehnsucht frägt alles um Dich, niemand aber mehr als Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.

Karl und die Kinder bitte zu küssen.



Den 19. September 1854.

Geliebte Fritzi! Unsere Briefe sind sich entgegen gelaufen — nun da ich weiß, dass Mathilde[1]) besser und Du in Venedig den 22. einzutreffen gedenkst, so beeile ich mich Dir anzuzeigen, dass am 23. und 24. um dreieinhalb Uhr mittags ein Viersitziger und ein Bagagewagen Dich an der Eisenbahn erwarten wird; gespeist wird um fünf Uhr.

Die täglichen Gäste sind:

Fmliett.	Strwnik[2])	
»	Hlawati[3])	
»	Reischach[4])	
Minister	Gf. Thun	Dies zu Deinem Wissen.
Hofrath	Lakenbacher	Die Zimmer sind bereit,
Obst.	Staeger	und es freut sich Dich zu
Adjutanten	— 2	sehen Dein Vater
Inspectori	— 2	Radetzky FM.
Wurzian	— 1	
ich	— 1	
	13	

[1]) Gräfin Wenckheim, Enkelin Radetzkys, später Herz Jesu-Dame. — [2]) August Freiherr von Stwrtnik, Feld-Artillerie-Director der II. Armee in Verona. — [3]) Johann von Hlavaty, Feld-Genie-Director. — [4]) Sigmund Freiherr von Reischach, Divisionär beim 6. Armee-Corps.

Den 16. October 1854.

Herzlichsten Dank, geliebte Fritzi, für Dein Schreiben vom 10., freue mich Deines und der Deinen Wohlseins, ich hatsche bald am rechten, bald am linken Fuß abwechselnd, sonst aber gesund und erwartend, was da kommen wird!

Seelig hat auch mir geschrieben, worauf ich die Conduiteliste vom Regiment forderte, wie ich diese erlange, werde ich mich an das Ober-Commando verwenden, bis dahin — Geduld. Ist Gorgo nicht mit dem Erzherzog oder bleibt Erzherzog Ernst in Preßburg?

Ich und Rechberg, der sich empfiehlt, sehen keinen Rosengarten im Frühjahr; heuer wieder mehr als ein mittelmäßiges Jahr, schon das vorige Jahr und nun das Anlehen hat alle Mittel der Hilfe erschöpft, so dass uns bange wird. Die Cholera wirkt da und dort ziemlich gnädig. Doch viele Kranke. Küsse den guten Karl und die lieben Kinder. Dich küsst herzlichst im Geiste Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



Den 29. October 1854.

Geliebte Fritzi! Mein Denken an Dich kann ich nur durch meine Feder bezeichnen. Ein Antwortschreiben unseres neuen Admiralen verdient in Deine Sammlung aufgenommen zu sein, deshalb bin ich so frei, Dir eine Abschrift zu übermachen. Nehme solche mit Deiner gewohnten Nachsicht auf.

Karl wird seinen Namenstag auf der Pusta feiern. Gott erhalte Ihn und Dich, dies mein tägliches Gebet.

Neues nichts. Der alte Wallmoden langweilt sich hier, alle Freitag wird in diesen zwei Wintermonaten ein kleines deutsches Theater die Abendstunden verkürzen. Gräfin Wallmoden von Seite

der Damen und Staeger von der der Männer sind die Directoren; ich sorge für Zuseher.

Theodor lebt zurückgezogen in Padua und läfst sich nicht sehen. Rosi Proceß noch nicht am Ende.

Von Emerich wissen wir nur, dafs er bei Szalabér hauset. Wurzian ältester Sohn ist Lieutenant bei Wimpfen. Die Geld- und Weinnoth hier ist sehr empfindlich, Bankerots alltäglich zu vernehmen.

Mit den herzlichsten Küssen Deiner Kinder und Dich erstirbt Dein alter Vater Radetzky FM.

Das hier erwähnte Schreiben des „neuen Admiralen", des Erzherzogs Ferdinand Max, lautet:

> Verehrter Feldmarschall! Mit der innigsten, aufrichtigsten Freude erhielt ich Ihr wertes Schreiben; wenn Glückwünsche zu meiner neuen, schweren Stellung mir Segen bringen, so sind es die Ihren, bei denen mein freudig bewegtes Herz mir gesagt, dafs sie mir ihn auch bringen werden.
>
> Das Einzige, was ich in meinen jungen Jahren zu meinem neuen Amte mitbringen konnte, ist die leidenschaftliche Liebe zu meinem Handwerk; das Ziel, welches mir vorleuchtet, ist, meinem Kaiser und Herrn ein treuer Soldat zur See zu sein; aus diesem gehe als natürliche Folge hervor, dafs ich mir die glänzenden Thaten unserer Brüder, die unter Ihrer Heldenführung dem Kaiser zu Lande im Siege stets treu waren, für mich und meine Untergebenen als hehres Vorbild nehmen werde. Die Marine soll, wie die Landarmee, in Zukunft in strenger Disciplin ihre Basis finden, und sich auf dieser zu einem brauchbaren, in Gefahr gestählten und von gutem Geiste beseelten Corps entwickeln.
>
> Der neue Marine-Ober-Commandant hofft sich in kürzester Zeit Euer Excellenz persönlich vorstellen zu können, um bei

dieser, für ihn frohen Gelegenheit, seine Gefühle der wärmsten Verehrung darbringen zu können.

Indem ich das Wohl unserer Marine Euer Excellenz an das Herz lege, und sie um Ihre väterliche Fürsorge für dieselbe bitte, verbleibe ich, verehrtester Feldmarschall, Ihr Ihnen aufrichtigst ergebener

Erzherzog Ferdinand Max.

Triest, am 26. October 1854.

❦

Am 11. November 1854.

Geliebte Fritzi! Mit Vergnügen bestätige ich den Empfang Deiner Briefe vom 8. v. und 1. d. Die Madame Hauch ist eine privilegierte Betrügerin, es ist die Schuld schon vor 20 Jahren in Ofen durch die Gerichte bezahlt; da sie sich an Madame Heß und mehrere andere gewendet, durch Staeger mit 300 fl. in der Burg als Geschenk bezahlt worden, und nun klagt sie allenthalben, hat nichts aufzuweisen, und ich werde mich an Kempten verwenden, damit sie eingesperrt werde.

Gestern sind die Persicati abgesegelt, ich habe immer die größte Freude, von Dir mit Aufträgen beglückt zu werden, sobald es friert im künftigen Monat sende ich Dir Austern und Straßburger Pasteten.

Wir erfreuen uns noch der schönsten Herbsttage, die Gebirge in Schnee eingehüllt, ich habe in meinem Saal ein Theater aufgerichtet, zwei Freitage hatten wir Vorstellungen mit großem Applaus, von Italienern wurden nur die der deutschen Sprache kundigen geladen, ich freue mich, dass Karl gesund, bald wieder bei Dir ist.

Alles in höchster Spannung und Besorgnis für das künftige Jahr, es herrscht großer Geldmangel, der Handel stockt, die Zufriedenheit gewichen.

Mit dem herzlichsten Wunsch, es möge Dir und den Deinen so wohl wie möglich ergehen, küsst Dich und die Deinen Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



Den 23. November 1854.

Meine geliebte Fritzi! Mit dem herzlichsten Dank empfieng ich Dein Schreiben vom 16. Für diesmal war es noch nicht der Wille Gottes, mich abzurufen. Wie Gott will, ist mein Gesetz — somit schreib ich Dir außer dem Bett bei meinem Schreibtisch wieder hingepflanzt, um Stroh zu dreschen!

Wie ich aus Deinem Schreiben entnehme, bist Du in vollem Glanz bei der Audienz. Nun wie gefällt sie Dir — und welchen Eindruck hat es auf Dich gemacht.

Die Theater-Vorstellungen werden nun an Montagen an die Stelle der Freitage gegeben.

Der Monat Februar dürfte uns erst einen wahren Strahl des Lichtes hervorbringen, den wir für das künftige zu erwarten haben. Bis dahin muss ich nur mich mühen für das mir Gerupfte nach und nach den Ersatz zu schaffen. Geldnoth ist allgemein. Viel Boden verkäuflich, aber kein Geld und kein Credit, ich hoffe, dass Karl im besten Wohlsein eingetroffen. Ihn und die Deinen küsst herzlichst Dein Vater Radetzky FM.



Den 2. December 1854.

Anruhend übersende ich Dir, geliebte Fritzi, die Theaterzettel von ehegestern — am 4. erhalte ich den Besuch des Herzogs von Brabant; am 6. werden sechs Tableaux wegen den Italienern stattfinden, dann beschließen noch zwei Theaterstücke den heurigen Herbst.

Der politische Barometer mufs erst bestimmen, was wir im Carneval unternehmen — Tanz ist die Losung der Gesellschaft; ich freue mich, dafs Du mit der Audienz glücklich überstanden zufrieden bist — Karl und die Kinder küfst, sowie Dich, Liebe, Dein Vater Radetzky FM.



15. December 1854.

Geliebte Fritzi! Die gestrige Theater-Soirée gieng unter zahlreichem Besuch glücklich von statten mit vollem Applaus. Mittags speisten Prinz Luitpold von Bayern und Prinz von Darmstadt mit der Generalität.

Bei der Artillerie-Production verlor ein Mann Augen und beide Hände im Laden durch die Entzündung — dies das Ergebnis von gestern. Morgen erwarte ich den Prinzen von Brabant.

In Piemont präpariert sich ein Revolutions-Ausbruch — mir auch Recht — ich stehe zu Diensten.

Was macht Karl? Was die Kinder — ich küsse Euch alle herzlichst Dein Vater Radetzky FM.



Den 18. März 1855.

[An Graf Wenckheim.]

Mein guter lieber Karl! Innigst danke ich Dir für Deine gütige Erinnerung an mich, meine Gedanken sind täglich und oft bei Euch, meine Lieben, ich sitze und erwarte, was mit mir und mit den mir zugewiesenen Truppen geschieht, denn so kann es nicht bleiben, und es muss a oder b eintreten. Hier will man uns durchaus auf übermorgen die Wiederholung von 1848 glauben machen, somit Patientia. Hier hat man schlechte Aussicht für die Weinernte. Die Frucht ist gefallen. Alles übrige im Preis gestiegen. Gott erhalte Dich, Dein Freund Radetzky FM.



Am 29. Juli 1855.

Herzlichsten Dank, geliebte Fritzi, für Dein Schreiben vom 28., ich freue mich, Dich wohl und gesund wieder unter den Deinigen zu wissen. Du sagst mir nichts, wie Du unten überhaupt und mit der Societé in Pest zufrieden warst und wie lange Du in Deiner Wohnung noch weilen darfst. Ich bin auf einmal mit Schwindel überfallen, und daher gezwungen, mich des Reitens ganz zu enthalten, darüber meine Meldungen Se. Majestät erstattet, aber nicht die Pensionierung erhalten, sondern aufs Fahren verwiesen und richte mich nun darauf ein.

Die Ernte in Seide und Wein dürfte mittelmäßig genannt, in Früchten besser genannt werden, wenn die steten Gewitter mit Hagel nicht noch das Bestehende vernichten.

Alles um uns her ist ruhig.

Von Pargfrieder höre ich seit lang nichts.

Küsse die Kinder sowie ich Dich im Geiste. Dein alter Vater Radetzky FM.



Verona, am 21. September 1855.

[An Graf Michael Strasoldo.]

Mein lieber Schwager! Cesars Ableben hat mich tief erschüttert. Die Armee verlor einen ihrer Tapferſten, die Menschheit einen ihrer Edlen, der Kaiser einen Treuergebenen, und die Familie ihre Stütze.[1]) Möge Ruhe seine Asche ehren und die Welt gerecht sein. Dies meine innigsten Wünsche, sowie Dein und der Deinigen Wohl und Gesundheit. Der guten Marie alles Verbindliche von Deinem Freund und Schwager Radetzky FM.



Den 29. October 1855.

[An die Enkelin Gräfin Nina Wenckheim.]

Meine liebe Nina! Vergebung, wenn ich Dein gütiges Schreiben nicht in italienischer Sprache beantworte, ich bin dieser Sprache nicht so ferm. Nehme daher, meine Liebe, meinen aufrichtig anerkennenden Dank in deutschem alt ritterlich gemeinten Sinn gütigst auf, und sei der anhänglichen Ergebenheit und Liebe versichert Deines Großvaters Radetzky FM.

---

[1]) FZM. Heß schrieb an Graf Michael: »Ich habe erst gestern mit dem tiefsten Schmerze die traurige Nachricht in Erfahrung gebracht, dass Dein guter vortrefflicher Bruder Cesar einem Cholera-Anfall unterlegen ist. Nehme meinen innigsten und aufrichtigsten Antheil an diesem so betrübenden Ereignisse so freundschaftlich auf, als er von meinem Herzen kommt. Wenn uns ein so biederer, tapferer Held verläſst, macht es stets einen tiefen Riss in unserm Innern, umsomehr, als ich ihm ebenso warm ergeben war, als er mir, und jene Schar ohnehin täglich kleiner wird, die einst zusammen nicht ohne Ruhm gefochten. Wie wird der verehrte Feldmarschall, wie wirst Du und Deine verehrte Frau davon ergriffen worden sein? — Lass mich durch einige Worte hierüber Beruhigung schöpfen, so wie Dir denn diese wenigen Zeilen nur meine und meiner lieben Frau innigste Theilnahme kundgeben und Dich nicht weiter in Deinem gerechten Schmerze stören sollen. In aller Freundschaft, Achtung und Anhänglichkeit wie immer Dein treu ergebener Freund und Diener Heß FZM.«

Am 30. October 1855.

[An Graf Wenckheim.]

Mein herzensguter und lieber Karl! Eben erhalte ich Dein Schreiben, nehme somit meinen innigsten Dank für Deine Erinnerung und die besten Wünsche auf Deine vorhabende Reise, hier bedauert alles Deine Entfernung, niemand aber mehr als Dein Dich liebender Freund Radetzky FM.



Den 16. November 1855.

Meine geliebte Fritzi! Tief erschüttert habe ich die Hiobspost des Euch betroffenen großen Verlustes vernommen, fühle denselben mit inniger Theilnahme in seinem vollen Umfange. Gott hat es gegeben und genommen, er wird es wieder geben! Dies bitte ich vor allem, schone deshalb Deine Gesundheit und suche Karl zu beruhigen und aufzumuntern, denkt auf Eure Kinder und setzt Euer Vertrauen auf Gott! Suche die frische Luft so viel wie möglich, diese stärkt die Nerven mehr, als alle Medicinen; ich weiß zu gut, was Worte sind und bleiben und kein wahrer Trost des Kummers sind, allein ich kenne Dich und vertraue auf Deine Hingebung. — Somit hoffe in Kürze gute Nachricht über Dein und Karls Gesundheit Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



Den 23. Jänner 1856.

Meine geliebte Fritzi! Gewohnt, Dir von allem, was hier vorgeht, Nachricht zu ertheilen, zeige ich Dir an, dass am 21. der Ball glücklich vorüber gegangen, 532 Personen waren anwesend, alles vom Adel erschien in schönen Adjustements, 92 Paar eröffneten den Tanz, und 60 Paar waren noch im letzten Cotillon, 176 waren an gedeckten Tischen beim Souper und für die Herrn war ein Buffet in der Kanzlei etabliert, die um 12 Uhr anfiengen und noch um 4 Uhr morgen speisten und tranken. Gräfin Wallmoden machte die Hausfrau. Emerich mit seiner jungen aimablen Frau war eben angekommen und tanzte wacker. Sie gehen morgen nach Mailand und kehren am Montag den 28. zurück, wo Casinoball ist. Sie gefiel allgemein. Theodor allein war auch gegenwärtig.

Somit hast Du alles Detail dieses Tages, sehr bedauerte ich, Dich und Deine Kinder nicht hiebei gegenwärtig zu wissen. Küsse Karl und die Kinder, Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



Den 26. Jänner 1856.

Geliebte Fritzi! . . . Gestern war ein Oberstlieutenant Graf Esterhazy von Sachsen-Kürassieren hier und sprach viel von Dir und Karl, ist heute wieder über Venedig zurück. Die Russen haben nachgegeben, ich zweifle, dass die Engländer nachgeben, denn durch den Krieg sind alle Werkstätten und Kaufleute beschäftigt, und dies bringt Gold, und Gold ist der englische Gott. Alles kommt sonach auf Frankreich an, ob es im schlimmsten Ende mit England zu brechen bereit ist, was ich hoffe und wünsche, damit wir uns wieder durch einige Jahre in den Finanzen erholen.

Die Ursache, warum aus dem Ball, der dem Officiers-Corps zu Ehren hätte gegeben werden sollen, nichts geworden? geht mir

nahe, es ist eine Kinderei und es hätte eine Einladung in doppelter Sprache auch das ähnliche gemacht, und den üblen Eindruck nach oben vermieden, wodurch die scheinbare Anhänglichkeit an Kossuth allen Anschein verloren hätte. Gegenwärtig liegt es im Interesse der Nation, mit der Regierung zu halten, daher alles Scheinbare zu vermeiden. Doch ich plaudere wie ein alter Absolutist, und vergesse, in welchem Jahrhundert wir leben. Vergebe, ich hoffe, dass der Ball Dir und der lieben Babi gut angeschlagen. Küsse Karl und die Kinder und schreibe mir bald, Dein alter Vater Radetzky FM.



Am 3. Hornung 1856.

Geliebte Fritzi! Dein gefälliges Schreiben vom 29. v. M. hat mich sehr erfreut, da ich hiedurch Deine Gesundheit im Carneval erhalten zu haben beruhigt.

Graf Thun,[1] der gestern hier eintraf, war mit seinem Besuch bei Dir sehr zufrieden. Die Gräfin muss noch im Kindbett einige Tage aushalten.

Über Pargfrieders Unterhandlungen habe ich Dir das Wesentlichste mitgetheilt, nun erwarte ich noch selbst die ferneren Aufschlüsse von ihm.

Horwath ist mit seiner Frau noch in Venedig und will am 13. in Wien sein.

Theatervorstellungen werden am 11., 13., 25. Februar und am 3. und 10. März hier sein.

Die spielenden Damen sind Gräfin Wallmoden, Gräfin Battenberg, Gräfin Thun, die Staeger, ihre Tochter, eine Regimentsarzt-

[1] Graf Leo Thun, Minister des Cultus und Unterrichts 1849—1860, Bruder des Grafen Fritz Thun.

Gemahlin und zwei Commissärsfrauen, die Männer sind Officiere, über das Übrige folgen die detailierten nachträglichen Berichte.

Was hat Karl heuer für Projecte, ich hoffe sein Wohl. Küsse ihn und die Kinder Dein Vater Radetzky FM.



Den 7. Februar 1856.

Meine geliebte Fritzi! Der Wundermann Pargfrieder war bei Dir und hat Dir alles mitgetheilt, ich schweige somit und glaube, dass Du mit unserm Benehmen zufrieden sein wirst, somit ich ruhig dem Tag des Ablebens unbekümmert und Gott dankbar der letzten Stunde entgegen sehe. Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



Den 8. Februar 1856.

Geliebte Fritzi! Da mir mit allen Danksagungsbriefen der Kopf eingenommen, so vergaß ich Deinen Brief vom 27. zu beantworten. Dein Consulats begehrender Polizei-Obercommissär ist als braver Beamter hier bekannt, die Consulats-Angelegenheit gehört zum Minister des Äußern.

Von Grafen Buol Geneigtheit habe ich wenig zu erwarten, ob ich gleich wenig erwarte, so empfehle ich doch denselben mit dem dahin abgeschickten Gesuch. Hlavaty dankt für die Erinnerung, ich bedauere Dich und die Opfer, die Du wegen Deiner Kinder auf den Bällen zu bringen genöthigt bist. Jede Freude hat seine . . .? daher Geduld. Am 11. erwarte ich den Wundermann Pargfrieder. Durch ihn alles weitere. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater Radetzky FM.



Den 15. Februar 1856.

Geliebte Fritzi! Dein vom 4. erlassenes Schreiben erhielt ich bei Ankunft Pargfrieders, der mich zwei Tage mit lauter odiosen Schreiben beschäftigte. Nun ist alles in Ordnung.

Für den Gott weiß wann ankommenden Karlowitzer danke ich verbindlichst umsomehr, als ich weiß, wie so schwer man solchen erhaltet.

Nun bleib ich bis im Mai hier, dann nach Monza bis 7., wenn ich das Leben erhalte. Heute ist ein Haustheater. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater.



Den 18. Februar 1856.

Geliebte Fritzi! Anruhend folgen die Theaterzettel vom gestrigen Abend.

Heute speisen die gestern Spielenden hier und morgen gibt Graf Thun das erste Diner.

Pargfrieder reist morgen ab nach Wien. Heute ist der Karlowitzer eingetroffen auf der Mauth. Mit Dank erkenne ich Deine Güte. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater.



Den 2 . Februar 1856.

[An die Enkelin Gräfin Barbara Wenckheim.]

Meine liebe Babi! Herzlichst bedauere ich das Unwohlsein der Mutter, das jetzt fast allgemein ist, hoffe baldige Besserung und bitte um baldige Mittheilung des Krankheitsverlaufes. Der Vorschlag

für die Vicedelegatstelle ist hier nach der Abrede mit Minister Bach bereits Anfang Februar nach Wien abgeschickt.

Für die Secretärsstelle in Venedig habe ich Grafen Thun alles mit Empfehlung übergeben, da ich nicht mehr fungiere und in Zukunft mich in nichts menge; ich bitte Deine Eltern und Geschwister zu küssen, Dich selbst küsse ich im Geiste, Dein alter Großvater Radetzky FM.



(Ende Februar 1856?)

Meine Augen verließen mich, als ich auf den Originalbrief zu schreiben anfieng.

Meinen Irrthum wahrnehmend, schreibe ich den Nachtrag, und beantworte somit Dein Schreiben vom 21.

Gestern trafen 20 Flaschen, worunter eine gebrochen, Karlowitzer glücklich ein, wofür ich Dir herzlichst danke. Um dem hiesigen Adel auch einen Spass zu machen, haben sich die Familien Thun mit Wallmoden abgeredet ein französisches Stück am 10. März zu geben, wo auch Graf Thun selbst eine Rolle übernimmt und ein angestellter Graf Magnago, der mit einer Französin vermählt ist. Dies nur vorderhand zu Deinem Wissen. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater.



Am 5. März (1856).

Dein vom 1. März datiertes Schreiben erhalte ich im Augenblick, geliebte Fritzi, und freue mich, wenn Du durch Pargfrieders Mittheilung zufrieden gestellt bist. Ich kenne und verstehe Dich in allem, somit nichts weiter hierüber.

Hlawaty, der sich empfiehlt, ist um seine Pensionierung eingeschritten.

Graf Thun gibt alle Wochen Damen-Diners der hiesigen (Gesellschaft) und so ist das Eis gebrochen und alle Gesellschaften vereint; ich bedaure, dass ich von keiner außer Hause profitieren kann, demnach mich zurückziehe und um neun Uhr das Bett suche. Küsse die Deinen, sowie Dich im Geiste küsst Dein Vater.



Am 7. März 1856.

Gestern erhielt ich Dein Schreiben, geliebte Fritzi, ohne Datum, aus solchem sehe ich, dass unseres Freundes Pargfrieder Mittheilungen über Theodors Benehmen Dich traurig machen.... Undank ist der Welt Lohn.... Dies liegt zum Theil in der Pflege der ersten Erziehung! Bitten wir dankend Gott, dass er uns in seinem Schutz würdigend erhalten möge und somit Gott befohlen. Gottlob, ich bin über mich selbst ruhig und lebe soweit, als ein Alter gesund sein kann, gesund und zufrieden. Eine sehr gut gebende Oper nebst Ballet. Montag ist die letzte Vorstellung bei mir, wo ich Dir die Theaterzettel sammt diesen Zeilen übersenden werde. Alles Schöne und Herzliche Deinen Kindern und den Deinen, Dich küsst Dein Vater.



Den 19. Juni 1856.

Geliebte Fritzi! Ehegestern glücklich um Mitternacht in Monza angelangt, bin ich gestern mit Deinem Schreiben vom 14. überrascht worden.

Hier haben wir Regen und Gewitter den dritten Tag, somit kalt — ich hoffe, dass es besser wird.

Man lebt in allgemeiner Unruhe und Besorgnis über Aufstände — ich glaube nicht im Ganzen, nur partielle. Der alte Winker mit seiner Tochter besuchte mich in Verona, und wird Dich bereits besucht haben.

Von Pargfrieder höre und sehe ich nichts.

Theodor erschien nochmals vor dem Einsteigen auf der Eisenbahn und beabschiedete sich.

Auch Micherl war zwei Tage bei mir.

Huyn empfiehlt sich — seine Frau ist in Bozen und er mit mir hier.

Ich finde es natürlich, dass Dich der Aufenthalt in Pest etwas genieren wird.



Monza 8. Juli (1856).

Geliebte Fritzi! Aus meinem letzten Schreiben wirst Du entnommen haben, dass sich unsere Briefe kreuzten. Dahero Geduld, genug, dass ich Deinen Wunsch kenne, ich werde besorgt sein, denselben zu erfüllen.

Seine Majestät haben mich von der Klagenfurter Reise dispensiert, ich gehe am 14. nach Verona, um noch einige Inspections-Reisen zu unternehmen.

Seine Majestät kommt mit der Kaiserin die erste Hälfte des Novembers nach Venedig, bereist alle Provinzstädte und trifft in

der ersten Hälfte December in Mailand ein. Will nach einem vierzehntägigen Aufenthalt noch einige Provinzstädte im Rückweg besuchen. In Verona, wo er sechs Tage sich aufhält, nimmt Seine Majestät ihr Quartier bei mir, und ich gehe zu Grafen Thun. Somit alle Neuigkeiten von hier. Küsse Karl und die Kinder. Dein Vater Radetzky FM.



Den 6. August (1856?).

Geliebte Fritzi! Vor einer Stunde war ich so glücklich, Dein geliebtes Schreiben vom 2. zu erhalten, worauf ich sogleich meinen Aufenthalt hier bis 5. künftigen Monats verschoben habe, somit Deinem Willen entsprochen; ich danke Dir herzlichst für Deine liebevolle Anhänglichkeit für meine Gesundheit; ich weiß und fühle mein Alter, trage, was ich muss, in Geduld und Ergebenheit, doch den Weltlauf kann ich nicht ändern und somit wie Gott will.

Ich freue mich Deiner, Karls und Deines Hauses Wohl. Küsse Euch herzlichst und freue mich, Euch bald zu umarmen. Dein alter Vater Radetzky FM.



Verona, am 17. September 1856.

[An Gräfin Barbara Wenckheim.]

Liebe Babi! Infolge Deines Wunsches säume ich nicht, in der Anlage die Haare meines alten Kopfes zu Deinem Gebrauch zu übermachen und wünsche herzlichst, dass alles entsprechen möge. Küsse die Geschwister und Deine lieben Eltern von dem alten Großvater Radetzky FM.



Den 4. December 1856.

Geliebte Fritzi! Tausend Millionen Dank für Deine Zuschrift und für Deinen Liptauer Käse. Die Anwesenheit des kaiserlichen Ehepaares hat mich in Anspruch genommen. Den 22. November bin ich nach Venedig, den 26. war der Einzug. Ein schönes Wetter begünstigte das Schöne. Der Empfang war herzlich und brillant. Gnadenacte folgen nun. Am 13. gehen die Reisenden nach Modena und Florenz, kommen am 13. zurück über Rovigo, meiden das römische Gebiet, kommen den 1. Jänner hierher, bleiben vier oder sechs Tage, gehen dann über Brescia, Bergamo mit einem zweitägigen Aufenthalt in jedem Ort nach Mailand.

Se. Majestät sind äußerst gnädig gegen mich, dispensieren mich von allen Begleitungen, alles weitere ist unbekannt. Gräfin Esterhazy sprach mir mit vieler Achtung von Dir. Sie ist sehr aimable sowie die Hofdamen.

Der Babi antworte ich morgen.

Karl und die Kinder bitte zu küssen. Dich küsst herzlichst Dein Vater Radetzky FM.



Den 19. December 1856.

Geliebte Fritzi! Dein Schreiben vom 16. habe ich erhalten, an Engelhardt werde ich schreiben, sobald ich zu Athem komme. Wundere Dich nicht, wenn Du hörst, dass ich meiner Dienstleistung enthoben bin.

Ich merke die Lunte und komme mit einer guten Capitulation entgegen, dies nur in Eile, denn ich muss wieder nach Venedig, habe die Güte, Freund Pargfrieder hievon Nachricht zu geben.

Sobald ich etwas zur Ruhe komme, schreibe ich Dir das Weitere. Küsse Karl und die Kinder, Dich küsst Dein Vater Radetzky FM.

26. December 1856.

Geliebte Fritzi! Am 22. bin ich nach Venedig und am 25. rückgekehrt, am Abend des 24. wohnte ich dem Christbaum bei Hof bei und erhielt das von Sr. Majestät der Kaiserin noch in der Arbeit befindliche Porträt.

Gestern kaum zurück, wurde Wurzian nach Botzen berufen, als er am Abend dahin reisen wollte, kam die Nachricht, dass die Kranke[1]) um 3¼ Uhr nachmittag verschieden sei, deshalb bleibt der Hof für die acht Trauertage in Venedig und kommt erst den 7. Jänner hierher.

Ich bin bei Gräfin Thun sehr gut und herzlich aufgenommen und unterbracht, der Hof kommt am 7. Jänner erst an.

Sabling[2]) und junges Spanferkel sind am Tage des Abganges nach Venedig angelangt, nur fehlt, was ich schuldig, ich bitte mich mit dem Nachtrag bekannt zu machen.

Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater Radetzky FM.

---

[1]) Erzherzogin Maria Elisabeth, geb. Prinzessin von Savoyen-Carignan, Gemahlin des Erzherzogs Rainer, starb am 25. December 1856. — [2]) Saibling.



Den 4. Jänner 1857.

Geliebte Fritzi! In Beantwortung Deines Schreibens vom 31. v. M. kann ich nur sagen: So lang ich nichts schwarz auf weiß habe, weiß ich nichts und verspreche zu amtieren; am Christbaum rufte man mich zu erscheinen, um theilzunehmen; beim Abschied versprach mir die Kaiserin Ihr Porträt, welches jedoch noch beim Maler in der Arbeit ist, und der Kaiser eines, das in Mailand in der Arbeit ist. Alles Übrige ist in der Erwartung.

Mein Quartier ist für die höchste Herrschaft vorbereitet und Gräfin Thun beherbergt und verköstet mich und meine Adjutanten auf das beste.

Das Volk nimmt mit Jubel und Enthusiasmus die Majestäten auf en masse. Sonst ist nichts zu berichten. Husten und Krämpfe in den Füßen rauben mir die Nächte. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater.



Den 17. Jänner 1857.

Geliebte Fritzi! In Beantwortung Deines Schreibens vom 11. machst Du noch keine Erwähnung von meiner Schuld für das Schweindl und Sabling, ich bitte nicht zu vergessen.

Noch im Sterben hat die gute Erzherzogin [1]) Deiner gedacht und ihre Neigung für Dich ausgesprochen. Sanft ruhe ihre Asche — sie war von wenigen richtig erkannt. Erzherzog Ernst gleicht ihr nach meiner Ansicht am meisten.

Die Majestäten sind in Brescia schlecht, in Mailand mit Jubel empfangen worden, viel ist dem Wetter des Tages zuzuschreiben.

---

[1]) Maria Elisabeth.

Über mich schwebt noch die Ungewissheit, somit alles im Alten. Dass die größeren Mädchen sich gut in der Welt herumtreiben, freut mich sehr, lasse mich wissen, ob sie Beifall finden — von Pargfrieder erhielt ich ein Schreiben ohne Interesse.

Die Witterung schön, die Nächte kalt mit Frost.

Alle Anzeichen zu einem guten Jahr.

Dem guten Karl alles Herzliche. Deine Kinder küsse herzlichst, sowie ich Dich im Geiste küsse, als Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



1. Februar 1857.

Geliebte Fritzi! Infolge Deines Auftrages ist gestern der von Dir gewünschte grüne Stoff von hier abgegangen — ich wünsche nur, dass er entsprechen möge.

Seine Majestät erschöpfen sich in Gnadenacten in Mailand Heute ist König Max von Bayern von hier dahin auf Besuch. Von Abreise ist noch keine Rede. Der König von Piemont ignoriert die Anwesenheit unseres Herrn. Man nennt die Kaiserin la Bellezza ideale.

Das Volk ist enthusiastisch, der Adel wie allezeit getheilt, doch steigt der Luxus alltäglich. — Wegen Mangel an Tänzerinnen kann kein Hof-Ball stattfinden.

Das ist alles, was ich Dir von hier berichten kann.

Ich hoffe, dass Nina sich durch die Bewegung bessert und alles Übrige gesund ist. Dich küsst herzlichst Dein Vater.



Den 1. März 1857.

Geliebte Fritzi! Am 26. schrieb ich an Fritz, ob er Dir den Brief zeigen, und welchen Eindruck er auf ihn macht, bitte mir nachzutragen.

Anliegend schicke ich Dir eine Abschrift mit der geplatzten Bombe, theile es unserm Freund Pargfrieder mit.

Da mir noch alle Details fehlen, so gebe ich Dir bekannt, dass ich hier zu bleiben gedenke und die Monate Juni, Juli, August am Como-See zuzubringen, den Antrag nehme. Küsse Karl und die Kinder. In Eile, Dein Vater.

Am 28. Februar wurde Radetzky durch ein überaus huldvolles kaiserliches Schreiben in den Ruhestand versetzt. Das Handschreiben hat folgenden Wortlaut:

> Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Mit jenem tiefen Pflichtgefühle und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraume von zweiundsiebenzig Dienstjahren Meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie Mir auch nun bei Meinem Eintreffen in Meinem lombardisch-venezianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde Ihres hohen Alters geschildert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armee-Commandanten und General-Gouverneurs unterlegt.
>
> Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so großer Last der Geschäfte Mir allein die Hoffnung gewährt, Ihr Mir so theueres, ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen.
>
> Ich befehle unter Einem alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jedem meiner Schlösser sowohl zu Stra, Monza, in der Villa reale

zu Mailand als zu Wien Meiner Burg, im Palaste des Augartens, dann zu Hetzendorf nach Ihrer Wahl, Mein herzlich gern gesehener Gast und ich dadurch in der Lage sein, Mich, so oft Ich es bedarf, Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Rathes erfreuen zu können.

Und so mögen Sie noch lange Meiner Armee das lebendigste Vorbild unseres Ruhmes, geliebt und geehrt von Mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbarsten Anerkennung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer so thatenreichen Vergangenheit genießen.

Franz Josef.

Mailand, am 20. Februar 1857.



Am 10. März 1857.

Du hast mir, liebe Fritzi, eine große Freude durch Dein letztes Schreiben gemacht, durch den Beschluſs mich zu besuchen. Lasse mich nur wissen beiläufig, welchen Monat Du einzutreffen hoffst, und wie viel Herrn und Damen und wie viel Dienstboten Du brauchst. Mit Freude und Jubel wirst Du empfangen werden. Alles ist ruhig, aber die zu Hof in Mailand giengen, werden von den übrigen nicht einmal gegrüßt; ich bin mit Achtzigtausend versorgt und bleibe hier. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater Radetzky FM.



Am 22. April 1857.

Geliebte Fritzi! Schreibe es der Abnahme meines Gesichtes zu, dass ich selten schreibe, mein Herz schlägt deshalb nicht schwächer wie ehevor für Dich! Ich bin im Begriff des Übersiedelns nach Mailand in die Villa Reale, daher mit Einpacken aller Art geplagt, freue mich dort, Dich zu empfangen, wünsche Dir alles gute für Deine Reise und Geduld. Küsse Karl und die Kinder, Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.



23. April 1857.

Geliebte Fritzi! Gestern hatte ich das Vergnügen, Dein Schreiben vom 19. zu erhalten und hieraus mit Freuden ersehen, dass Dir wieder die freie Luft zu genießen erlaubt ist.

Hier herrscht die Grippe noch immer und meine Nächte sind noch immer durch den Husten gestört.

Staeger, Wurzian, Reischach, Stwrtnik, Hlavaty und Lebzeltern erhielten jeder von Pargfrieder ein größeres und ein kleineres Fass Wein und zahlten Mauth und Fracht. Reischach fand sich mit Nobili dahin ab, dass letzterer Deinen Wein in die Bouteillen abziehen und die Hälfte der letzten an Reischach abtreten müsse.

Graf Thun ist mit der Gelbsucht noch geplagt.

Morgen als am Vermählungstage des Kaisers sind wir 44 Männer, mit Civil, an der Tafel.

Noch immer kalte Winde, doch hoffe Aussicht auf Wein und Seide. Sonst alles im alten. Alles verbindliche an Karl und die Kinder, Dein Dich liebender Vater Radetzky FM.

Herzlichst bedauere ich den Wechsel des Hausherrn und die damit verbundene Umzieherei.



Den 30. April 1857.

Geliebte Fritzi! Beide Deine Briefe vom 26. bin ich zu beantworten schuldig.

Es freut mich, Dich mit dem Asti überrascht zu haben, am 2. geht eine Kiste mit einer Garnitur: Uhr, zwei Vasen, zwei Girandols nach Preßburg für Dich ab, ich wünsche, dass es gefallen möge.

Nach Deiner Schilderung wirst Du bei der Hofaufwartung sehr elegant sein, bedauere Dich nicht bewundern zu können, ich bitte Dich, vergesse nicht auf Deine Reise nach Italien im Monat September und erwarte Dich in der Villa Reale zu Mailand, wohin ich den 20. im künftigen Monat mich zu übersetzen gedenke. Küsse Karl und die Kinder, Dein Vater Radetzky FM.



Den 13. Mai 1857.

Geliebte Fritzi! Du mit Toiletten für Hof und festliche Dienste und ich mit Umsiedeln beschäftigt.

Ich hoffe, dass Du und Karl sammt Nina gesund und heiter, ich mit Brustbeklemmung und Krämpfen in der Nacht, sonst gesund, und kann nun bestimmt anzeigen, dass ich den 25. in Mailand, Villa Reale zu schlafen und essen gedenke.

Dies ist alles, was ich zu berichten im Stande bin. Dich und Euch alle küsst Dein Vater.



Den 1. October 1857.

Liebe Fritzi! Nach einem viermonatlichen Tag und Nacht marternden Leiden[1]) erlaube ich mir bei etwas eingetretener Milderung an Dich zu schreiben . . . (unleserlich), ich fange an seit zwei Tagen einen wohlthätigen Einfluss zu gewinnen.

Der Himmel gebe eine Besserung aussprechen zu können; ich leide noch recht sehr; ich hoffe, dass es Dir und den Kindern wohl ergehen möge.

Die Änderung unseres Geldcurses wird auch auf Dein Haus einen großen Einfluss nehmen. Gott gebe, dass es zum bessern führe.

Pargfrieders Besuch hat auf mich gut gewirkt. Er möge nun auch bei Freund Kempten so glücklich sein, die Sache der Beförderung glücklich durchzuführen, ich leide noch sehr, zweifle so weit mögliche Herstellung. Gott gebe Dir und der Familie Wohl und Zufriedenheit, Dein Dich liebender Vater.

Der Gräfin Esterhazy, geborenen Fürstin Liechtenstein meinen vollsten Respect und Dank für Ihre Theilnahme. Dein Vater Radetzky FM.



Den 8. October 1857.

Ich danke für Dein Schreiben, meine liebe Fritzi, Schreiben vom 5. In meiner traurigen Lage hat sich nichts geändert. Nur noch guter Nächte habe ich mich zeitweis zu erfreuen, dies ist alles, was ich über mich zu berichten fähig bin.

---

[1]) Am 21. Mai war der Feldmarschall gestrauchelt und hatte einen Bruch am linken Oberschenkel erlitten. — Dieser wie die folgenden Briefe sind unter großen Schmerzen geschrieben und stellenweise ganz unleserlich.

Dein Schreiben habe ich dankend empfangen und freue mich Deiner und Deines Hauses Wohl. Hast Du Pargfrieder gesehen, Radetzky FM.



Den 4. November 1857.

[An Graf Wenckheim.]

Mein lieber Karl! Dafs ich täglich und stündlich mit Liebe an Dich denke, hoffe ich überzeugt zu sein, dafs ich an Deinem Namenstage an Dich liebevoll denke, mögen Dir diese Zeilen von meiner jammervollen Lage den Beweis liefern. Somit segne Dich Gott und Deine Familie. Diesen Wunsch zu erfüllen bittet Gott Dein alter Freund.

Küsse Deine Frau und Kinder, Radetzky FM.



Mailand, den 25. November 1857.

Liebe Fritzi! Dafs ich noch lebe, beweisen diese Zeilen, die Gesundheitslage hat sich nicht geändert und so lebe ich in jammervoller Zeit fort.

Dies ist alles, was ich Dir melden und mich Deines Andenkens empfehlen kann, Dein Vater.

Karl und die Kinder bitte zu küssen, Dein Vater.



[illegible]



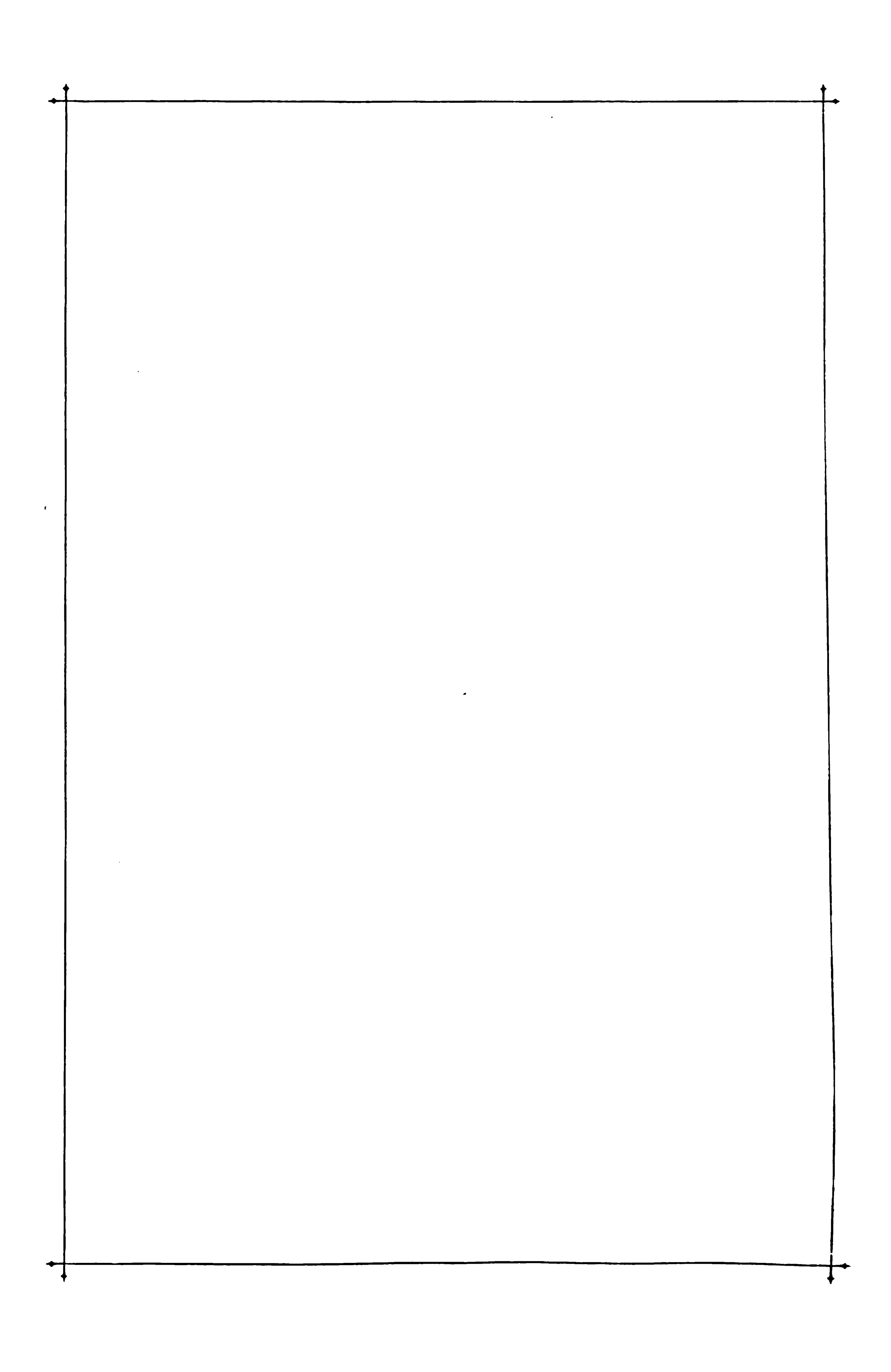
Den 8. December 1857.[1])

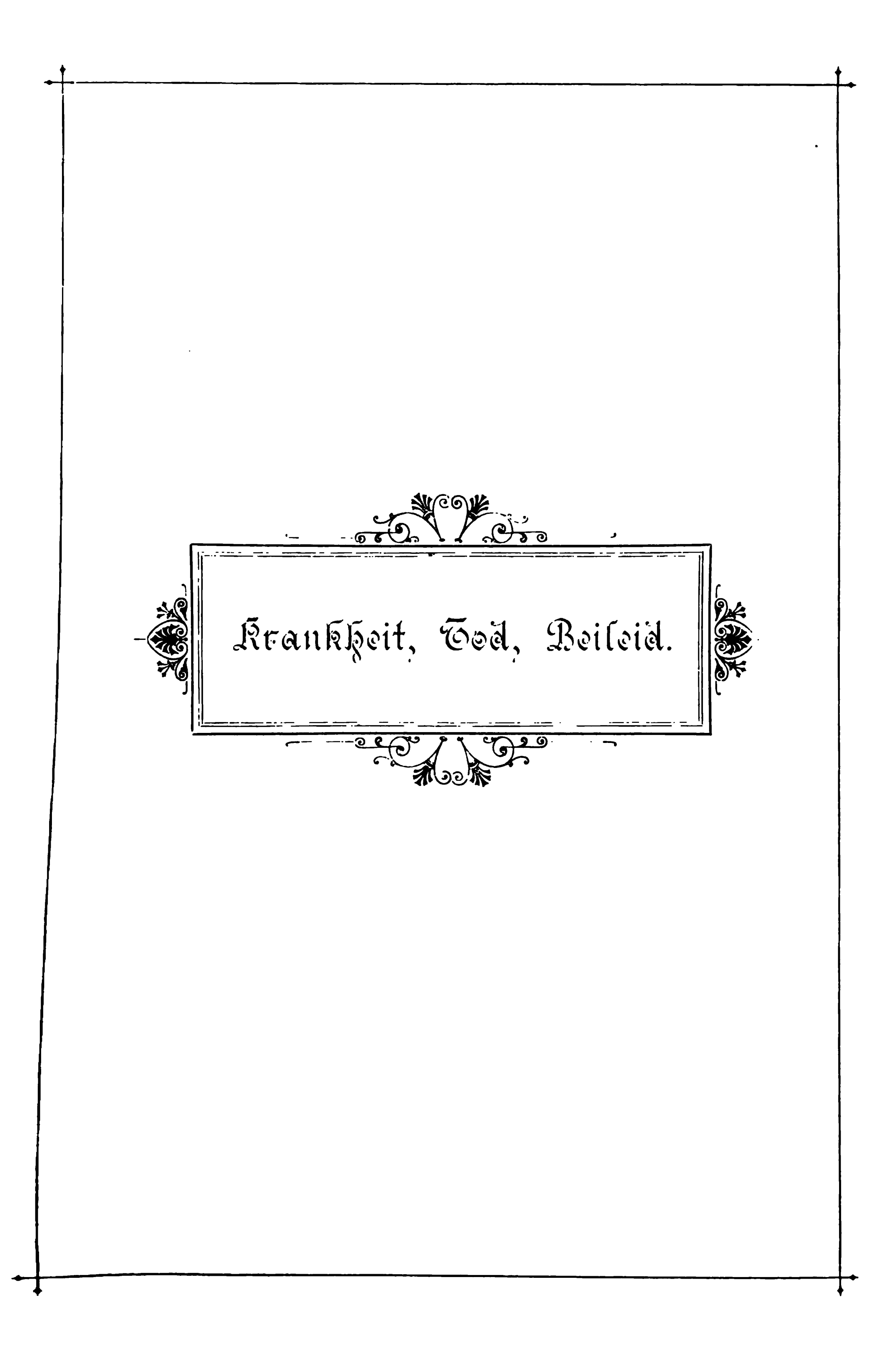
Liebe Fritzi! Unter einem sind in Absendung an Dich: 50 Bouteillen Asti, 12 Stück Straßburger Pasteten, 1 Laib Käse, 200 Stück Arsenal-Austern von Venedig, wünsche, dass alles gut ankomme und Deine Zufriedenheit erlange, kann nur sagen, ich lebe in Schmerzen. Küsse Dich, Kinder und Karl, Dein Vater Radetzky FM.

---

[1]) Letzter Brief. Am 15. December machte der Feldmarschall seine letzte Ausfahrt im Rollstuhl, am 20. begann die Krankheit, welche einen tödtlichen Ausgang nehmen sollte.







Krankheit, Tod, Beileid.

1. Depeschen des General-Adjutanten General-Majors Staeger von Waldburg über den Krankheitsverlauf.

Mailand, den 30./12. 1857, 4 Uhr 10 Min. nachm.

Graf Karl Wenckheim in Preßburg.

Dein Schwiegervater an hypostatischer Lungen-Entzündung schwer erkrankt, wenig Hoffnung.



Mailand, den 31./12. 1857, 9 Uhr 20 Min. vorm.

Graf Wenckheim, Preßburg.

Die Nacht zwar ruhig, das Athmen aber sehr beschwerlich, die Schwäche sehr groß, die Gefahr rückt näher.



Mailand, den 31./12. 1857, 8 Uhr nachm.

Gräfin Wenckheim in Preßburg.

Die Schleimanhäufung in der Lunge, die Athmungsbeschwerden und die allgemeine Schwäche haben heute noch zugenommen.

Mailand, den 1./1. 1858, 9 Uhr 25 Min. vorm.

Gräfin Wenckheim, Preßburg.

Keine Milderung der Erscheinungen. Eine Lungenlähmung ist zu befürchten.



Mailand, den 1./1. 1858, 1 Uhr 30 Min. nachm.

Gräfin Wenckheim, Preßburg.

Ich glaube nicht, da Sie nach Vermuthung des ärztlichen Consiliums zu spät kommen würden.



Mailand, den 2./1. 1858, 9 Uhr 10 Min. vorm.

Gräfin Wenckheim in Preßburg.

Ihr Vater empfieng um 4 Uhr früh die letzte Ölung. Lebenskräfte lassen nach, Bewusstsein noch vorhanden.



Mailand, den 2./1. 1858, 8 Uhr 45 Min. nachm.

Gräfin Wenckheim in Preßburg.

Bei etwas leichterer Respiration vergieng der Tag größtentheils in einer schlafartigen Betäubung.

Mailand, den 3./1. 1858, 9 Uhr 15 Min. vorm.

Gräfin Wenckheim, Preßburg.

Die Nacht war ruhig. Die Kräfte sind noch mehr geschwunden, aber das Bewusstsein hat sich gehoben.



Mailand, den 3./1. 1858, 7 Uhr 50 Min. nachm.

Gräfin Wenckheim, Preßburg.

Obwohl die Sinne nach und nach schwinden, ist das Bewusstsein in lichten Momenten noch vorhanden. Der Tag war ruhig und ohne Schmerzen.



Mailand, den 4./1. 1858, 9 Uhr 5 Min. vorm.

Gräfin Wenckheim, Preßburg.

Der Zustand ist so, dass dem Traurigsten jeden Augenblick entgegenzusehen ist.



Mailand, den 4./1. 1858, 9 Uhr nachm.

Gräfin Wenckheim, Preßburg.

Mehrere Stunden schon dauert ein zwar kurzathmiger, aber vollkommen ruhiger Schlaf, bei schwachem Puls.



Mailand, den 5./1. 1858, 9 Uhr 30 Min. vorm.

Gräfin Wenckheim in Preßburg.

Ihr Vater hat uns, um 8 Uhr früh von der Lungenlähmung getroffen, verlassen.



2. Ausführlicher Bericht des General-Majors Staeger über den Krankheitsverlauf.

Verehrte Gräfin! Bis diese Zeilen in Ihre Hände kommen werden, ist hoffentlich die erste Heftigkeit Ihres Schmerzes gemildert, und Sie werden stark sein, manches Detail über unsern Verlust zu vernehmen, wozu mir in den letzten Unglückstagen die Zeit gebrach.

Aus meinen letzten Briefen dürften Sie wissen, dass Ihr unvergesslicher Vater beiläufig am 20. December von einem starken Husten und einer Verdauungsstörung befallen wurde, welche sich aber in ein paar Tagen verloren, so dass Wurzian am 26. die gewöhnliche Mittagsspazierfahrt unternommen hätte, wenn nicht um ein Uhr ein sehr dichter Nebel und mit ihm eine Witterungs-Verschlimmerung eingetreten wäre. Am 26. abends machte der alte Herr noch seine Tarokpartie und gieng erst nach 9 Uhr zu Bette. Bei diesen Umständen sahen wir in dem am 27. wieder heftiger auftretenden Husten nichts Besorgliches, denn das Unwohlsein war so gewöhnlicher, schon oftmals dagewesener Art, dass wir am 29. mittags noch vermutheten, wir würden abends wieder Tarok spielen. In der Nacht vom 29. auf den 30. trat die Krankheit plötzlich entschiedener auf, so dass mir Wurzian am Morgen erklärte, er besorge, der alte Herr werde das neue Jahr nicht erblicken. Es wurde sogleich ein Consilium von vier Ärzten gehalten, und da selbe so ziemlich der nämlichen Ansicht waren, so wagte ich es nicht mehr, Sie zur Reise nach Mailand aufzufordern, sondern ließ Sie die nahe geglaubte Gefahr sogleich ahnen.

Von diesem Momente begann eigentlich schon ein leises Absterben der Kräfte und Functionen, welches zum Glücke größtentheils schmerzlos war, und so bedächtig vorschritt, dass es jede menschliche Berechnung zu Schanden machte. Die Abnahme des Gehöres, welches sich später zum Theile wieder einstellte, mit der Verdauungsweigerung waren dessen erste Symptome. Am längsten hielt sich das Auge, welches aber am Neujahrstage schon etwas zu brechen begann. Als ich an diesem Tage gegen 1 Uhr mittags Ihre schon um 9 Uhr früh aufgegebene telegraphische Anfrage erhielt, ob Sie kommen sollten, waren eben die vier consultierenden Ärzte versammelt, ich theilte ihnen Ihre Anfrage mit, und verlangte die bestimmte Erklärung, ob der hohe Kranke am 3. abends, wie Sie hier hätten eintreffen können, noch am Leben sein dürfte, worauf alle vier einstimmig mit nein antworteten.

Am 31. vormittags empfieng Ihr Vater das Abendmahl. Damals hatte er die Stimme beinahe schon verloren und erlangte sie nicht mehr wieder. Die letzte Ölung empfieng er am 2. Jänner morgens 4 Uhr, wo man vermuthete, dass er sich nicht mehr bewusst sei, da er kaum mehr die Augen aufschlug, allein mitten in der Handlung machte er das Zeichen des Kreuzes. — Den einzig sichtbaren Ausdruck des Schmerzes erkannte man in den letzten drei Tagen in der Physiognomie über das Bewusstsein, die Sprache verloren zu haben, und sich nicht mehr verständlich machen zu können. Am 3. morgens 6 Uhr strengte sich der arme Leidende mit aller Kraft an, noch vieles zu sprechen, allein leise Hauche und die Bewegung der Lippen waren fast die einzige Wirkung seiner Anstrengung. Theodor und ich (er hielt uns jeden bei einer Hand), hatten unser Ohr an seinem Mund, und mit Bestimmtheit vermochten wir nur folgendes zu entnehmen: »Meinen Leuten meinen Lohn. Ich danke Euch! Lebt wohl! Lasst mich ruhig sterben.«

Die Unruhe, welche ihn im Leben charakterisierte, blieb ihm auch in der Krankheit eigen, indem er Tag und Nacht bis zum

3. morgens 9 Uhr mehr im Rollstuhl als im Bette war, und sich immer herumrollen ließ. Gestern den ganzen Tag durch und die heutige Nacht lag er in ruhigem bewusstlosem Schlaf, und nur Haar um Haar konnte ihm die Natur das Leben abkämpfen, bis er endlich um 8 Uhr mit ein paar anstrengenden Athemzügen das Leben aushauchte.

Ich hielt es für eine schwere Pflicht, Ihnen schleunigst obige Details mitzutheilen, da ich glaube, dass Theodor noch für einige Zeit hiezu unfähig sein dürfte. Auch beeile ich mich, Ihnen beifolgend Haare Ihres theuren Vaters — gleich nach dem Verscheiden von Wurzian genommen — zuzustellen.

Eine Stunde nach dem Tode schon war Se. kais. Hoheit der Erzherzog Max hier und verrichtete an dem Todtenbette sein Gebet, auch befahl Höchstselber mir, Ihnen seine schmerzlichste Theilnahme mitzutheilen.

Ich wurde so unzähligemale unterbrochen, dass ich schließen muss, wenn ich die heutige Post nicht versäumen soll, umsomehr, als die Commission zur Testaments-Eröffnung bereits auf mich wartet, worüber ich Ihnen morgen berichten werde.

Gott tröste Sie, gnädige Gräfin! Denn ich darf wohl sagen, unser Verlust ist unersetzlich. Mit tiefem Schmerze küsst Ihnen die Hände Ihr ergebenster Diener

Staeger.

Mailand, am 5. Jänner 1858.



3. Beileidsbezeugungen.

Der Kaiser hatte sein Beileid durch ein Handschreiben vom 5. Jänner 1858 an Graf Theodor Radetzky ausgedrückt, nach Preßburg sandte er einen Adjutanten. — Das kaiserliche Handschreiben lautet:

Lieber Graf Radetzky! Das Ableben Ihres Herrn Vaters, Meines ruhmvollen Feldmarschalls Grafen Radetzky, erfüllt Mich mit tiefer Trauer.

Empfangen Sie hiermit den Ausdruck Meiner innigsten Theilnahme. Möge die Überzeugung Ihren Schmerz lindern, dass der Verlust des unsterblichen Helden von Mir, vom Vaterlande und der Armee, die er zu Sieg und Ruhm geführt, mit demselben Schmerze beweint wird, wie von Ihnen, welcher in dem Verblichenen den geliebten Vater beklagt.

Es wird meine Sorge sein, das Andenken des großen Mannes in würdiger Weise zu ehren und die Erinnerung an seine Verdienste um Mich, Mein Haus und das Vaterland den Nachkommen durch ein bleibendes Denkmal zu überliefern.

Franz Josef.

Wien, am 5. Jänner 1858.

Wien, den 5./1. 1858, 7 Uhr 55 Min. nachm.

[Depesche des Erzherzogs Albrecht an Gräfin Wenckheim.]

Meine herzlichste Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der uns alle betroffen.



Wien, den 6. Jänner 1858.

[Erzherzogin Sophie an Gräfin Wenckheim.]

Mein Herz zieht mich zu Ihnen, liebe Gräfin, so werden Sie mir wohl vergeben, dass ich einige Zeilen an Sie richte, die Ihnen, wenn auch recht unvollkommen, mein innigstes Mitgefühl ausdrücken sollen und zugleich den heißen Dank, die tiefe Verehrung und Anhänglichkeit, die ich für Ihren unvergesslichen Vater seit dem für ihn so glorreichen Jahre 1848 empfunden und die seinem geliebtesten Kinde auszusprechen mir ein wahres Bedürfnis ist. Inbrünstig bitte ich Gott, Er möge dem geliebten Feldmarschall in einem besseren Leben alles, alles reichlich lohnen, was er Herrliches und Großes in unerschütterlicher Treue und Hingebung für den Kaiser und sein Haus vollbracht hat, und mit welcher Bescheidenheit und edlen Selbstverleugnung! Niemals können wir ihm genug danken und ich kann nur innig wünschen, dass durch das Gedeihen Ihrer Kinder, die er so liebte, durch ihr Bestreben, ihres edlen Großvaters einstens würdig zu sein, ihm noch jenseits vergolten werde, was er an uns gethan! — Leben Sie herzlich wohl, meine gute Gräfin, und lassen Sie mich hoffen, dass ich Sie einmal wiedersehen und dann recht

von Herzen mit Ihnen von Ihrem guten Vater sprechen kann.
Mit herzlicher Zuneigung Ihre ergebene

Sophie Erzherzogin von Österreich.

Der Erzherzog trägt mir auf, Ihnen zu versichern, wie tief er Ihren Schmerz fühlt, der so ganz auch der seinige ist.



Pest, 7. Jänner 1858.

[Graf Gorgo (Obersthofmeister des Erzherzogs Ernst) an Gräfin Wenckheim.]

Geehrteste Frau Gräfin! Ich bin durch den Ihnen zugestoßenen großen Verlust des Herrn Vaters aufs empfindlichste gerührt, und nehme an Ihrer Betrübnis den innigsten Antheil; ohne Ihre Charakterfestigkeit könnte man einen solchen Schlag wohl schwerlich ertragen. Ich begnüge mich also Sie zu versichern, dass Ihnen nichts widerfahren kann, wo ich nicht den innigsten Antheil nehme.

Seine kaiserliche Hoheit hat mich beauftragt, sein Beileid zu bezeugen. Hochderselbe werden Samstag nach Mailand sich begeben, um die letzte Ehre dem Feldmarschall zu bezeugen, leider kann ich Hochdenselben nicht begleiten wegen Unwohlsein, und Wallis geht mit.

Ich habe die Ehre mit Hochachtung zu sein ergebener

Gorgo.



[Frau Sophie v. Wohlgemuth an Gräfin Wenckheim.]

Theure Freundin! Wenn ich auch durch meine Krankheit abgehalten war, Dir sogleich mein Bedauern, inbezug Deines überaus schmerzlichen Verlustes zu bezeugen, so bist Du doch gewiss von

meiner innigsten Theilnahme überzeugt. Ist doch die ganze Monarchie von Trauer erfüllt, um den edlen unvergleichlichen Helden, mit wie viel tieferem Schmerz muſs das warme innig fühlende Tochterherz um einen solchen Vater durchdrungen sein. Gott stärke Dich, meine gute Fritzi, und tröste Dich damit, daſs wir mit unserem theuren Dahingeschiedenen in geistiger Verbindung fortleben. Auch hat Dir der Himmel so schöne Pflichten als Gattin und Mutter noch gelassen, in denen Du wie bisher segensvoll wirken kannst. Wie schmerzlich auch mich der Tod Deines edlen Vaters erfüllt, kannst Du Dir vorstellen, da Du weißt, daſs der gute Marschall nicht nur der Gönner meines unvergeſslichen Mannes war, sondern auch sein gütig wohlwollender Freund gewesen, wofür mein Dank Deinen hochverehrten Vater noch über das Grab folgt. Lebe wohl, meine theure Fritzi, nehme die Versicherung der innigsten Theilnahme, und der wärmsten Anhänglichkeit Deiner treu ergebenen Freundin

Sofie Wohlgemuth.

Am 12. Jänner 1858.

An Deinen lieben Gemahl folgen die herzlichsten Grüße von mir. Adieu.



[Graf Fritz Thun an Gräfin Wenckheim.]

Verehrteste Gräfin! .... Gewiſs ist in diesen Tagen jedes wahre österreichische Herz in die tiefste Trauer versenkt über den Verlust des ruhmgekrönten Helden, des Retters der Monarchie, des großen Mannes, des treuesten Dieners seines Kaisers und überall und in allen Classen sieht man rührende Beweise dieser tiefen, freiwilligen Trauer, mehr als alles dies ruft unsere Thränen aber

hervor der Verlust des liebenswürdigsten, bescheidensten, wohlwollendsten Greises, des Besten der Vorgesetzten, welcher uns in den zwei Jahren unseres täglichen Verkehrs immer nur das rührendste Wohlwollen, das vollste Vertrauen und wahre Zuneigung bewies. Viele mögen ihre Gefühle in schönere Worte zu kleiden verstehen, allein, das glauben Sie mir, verehrteste Gräfin, nirgends sind heißere Thränen geflossen, nirgends innigere Gebete für die ewige Ruhe des so innig Verehrten zum Himmel emporgestiegen. Uns werden die zwei unter ihm verlebten Jahre, wo ich so viele traurige enttäuschende Erfahrungen machte . . ., und nur in ihm immer die edelsten Gesinnungen, die reinsten Absichten verwirklicht fand, seinetwegen unvergesslich bleiben und einen wahren Stolz für uns und unsere Kinder ausmachen.

Meine Frau, welche meine Empfindungen auf das vollständigste theilt, und den theuren Feldmarschall wie einen Vater beweint, wagt es nicht, da sie noch weniger als ich das Glück hatte, mit Ihnen in nähere Berührung zu kommen, sich selbst an Sie zu wenden, sie legt aber ein großes Gewicht darauf, dass Sie auch ihre Gefühle vollkommen würdigen mögen.

In wenigen Stunden bin ich auf dem Wege nach Mailand, um mir die traurige Befriedigung zu verschaffen, dem unvergesslichen theuren Feldmarschall die letzte irdische Ehre zu erweisen. Würde ich es nicht als eine durch nichts gerechtfertigte Unmaßung ansehen müssen, so würde ich kaum der Versuchung widerstehen können, auf meinem Rückwege von dieser heiligen Pilgerschaft von Wien aus einen Ausflug nach Preßburg zu machen, um Ihnen, verehrteste Gräfin, meine in dem Dahingeschiedenen begründeten unerlöschlichen Gefühle zu bezeugen.

Möge der Himmel Sie und die Ihrigen für Ihren großen edlen Vater durch die besten Gaben des Lebens segnen und mögen Sie in dem Verbindungspunkte der treuesten Verehrung desselben auch uns gestatten, Ihnen etwas mehr als bloße — in dem Kaleidoscop

der Welt vorüber gezogene — Fremde zu sein, und uns ein wohlwollendes freundliches Andenken erhalten.

Dies wünscht vom Herzen, verehrteste Gräfin, Ihr aufrichtigst ergebener Fritz Thun.

Schloss Tetschen a. d. E. in Böhmen, den 9. Jänner 1858.



Wien, den 6. Jänner 1858.

[Feldzeugmeister v. Heß an Gräfin Wenckheim.]

Hochverehrteste Gräfin! Ich schreibe in meinem und meiner Frau Namen, die leider unwohl ist, sowie in jenem meiner ganzen Familie, um Ihnen unseren tiefsten Schmerz über das traurige Ereignis auszudrücken, das Ihnen den theuren — ruhmgekrönten Vater — der Armee ihren Stolz — uns allen aber den Vater — den Gönner und den Freund entrissen hat! Für einen solchen Verlust, wäre er auch noch so lange vorauszusehen — gibt es keine Worte — für mich wenigstens keine, der ich in ihm den theuersten, wohlwollendsten Feldherrn und Freund meines ganzen Lebens verloren — und ich mich nur mit dem Gefühle trösten kann, dass ich durch achtundvierzig Jahre vielleicht von Allen sein treuester Untergebener — sein treuester Freund gewesen. — Dies allein hält mich aufrecht in dem Kummer, seine freundliche Stimme nicht mehr hören — sein verehrtes Antlitz nicht mehr sehen zu können.

Nehmen Sie diese wenigen Worte als den aufrichtigsten Erguss jener Wehmuth auf, die mich und die Meinigen erfüllt und genehmigen Sie zugleich die Gesinnungen der wahren Verehrung und der innigsten Ergebenheit Ihres gehorsamsten Freundes und Dieners

Heß FZM.



[Fürst Alfred Windisch-Grätz an Gräfin Wenckheim.]

Hochgeborene Gräfin! Durch FZM. Graf Gyulai erhielt ich leider vorgestern die für die ganze Armee so höchst traurige Nachricht des Ablebens Ihres hochverehrten Herrn Vaters.

FM. Graf Radetzky bleibt eine Fahne, die für jeden Soldaten stets gegenwärtig und unvergesslich bleiben, ein Feldherr, dessen ruhmgekröntes Andenken unerachtet seines irdischen Verscheidens in der Armee und allenthalben unwandelbar fortleben wird!

Erlauben Sie mir, meine gnädige Gräfin, Ihnen meine innige Theilnahme und jene tiefgefühlte Sympathie zu bezeugen, die Ihnen von allen Seiten ausgesprochen werden muss.

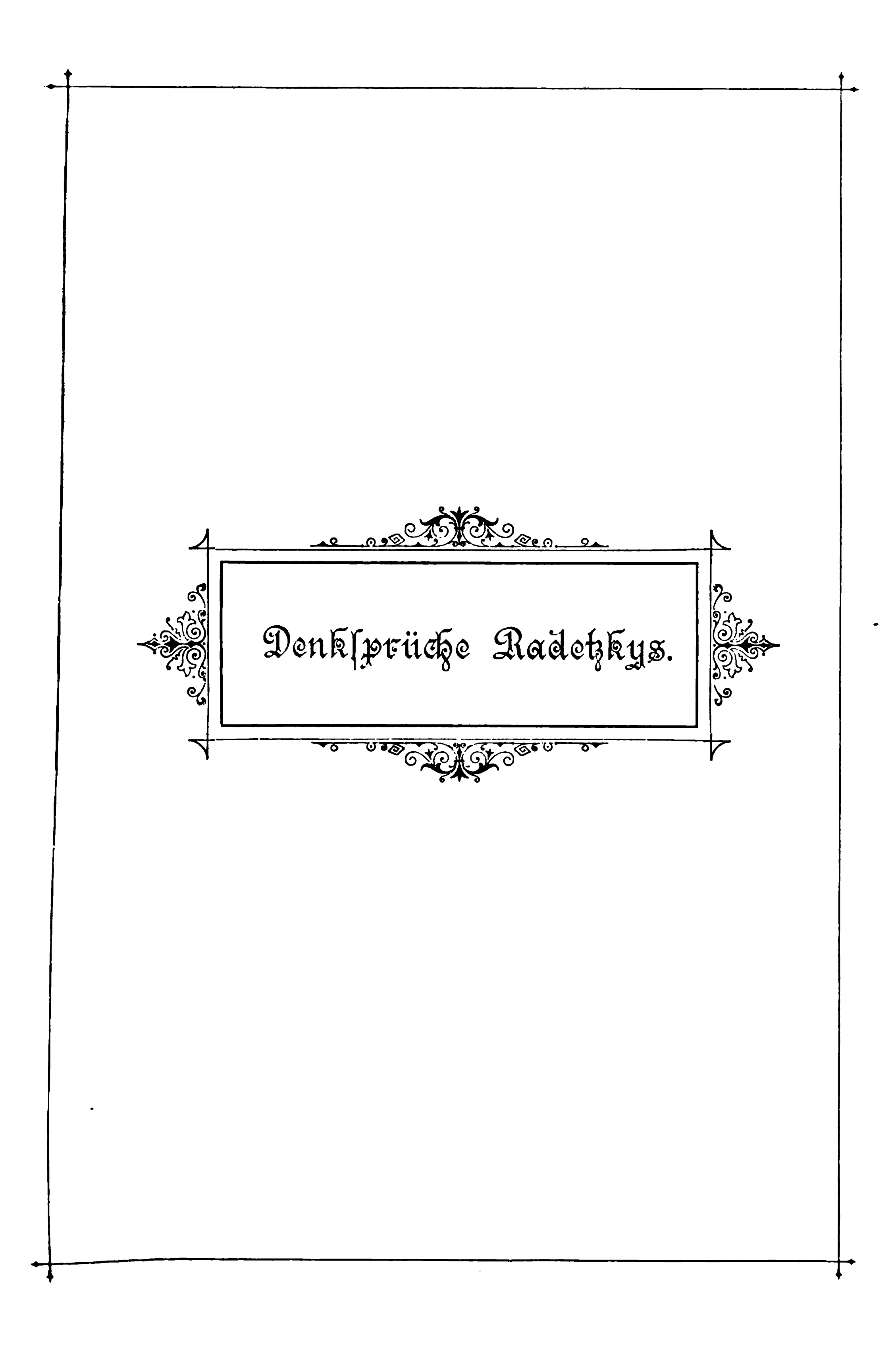
Ihr verehrter Vater war mir durch längere Zeit ein sehr gütiger Freund; diese Zeit wird mir auch unvergesslich bleiben!

Genehmigen Sie, meine gnädige Gräfin, indem ich Ihnen die Tröstungen des Allmächtigen, die Sie allein beruhigen können, angelegentlichst erbitten möchte, den Ausdruck der verehrungsvollen Gesinnung, mit welcher ich stets verbleibe Euer Hochgeboren ergebenster und gehorsamster Diener

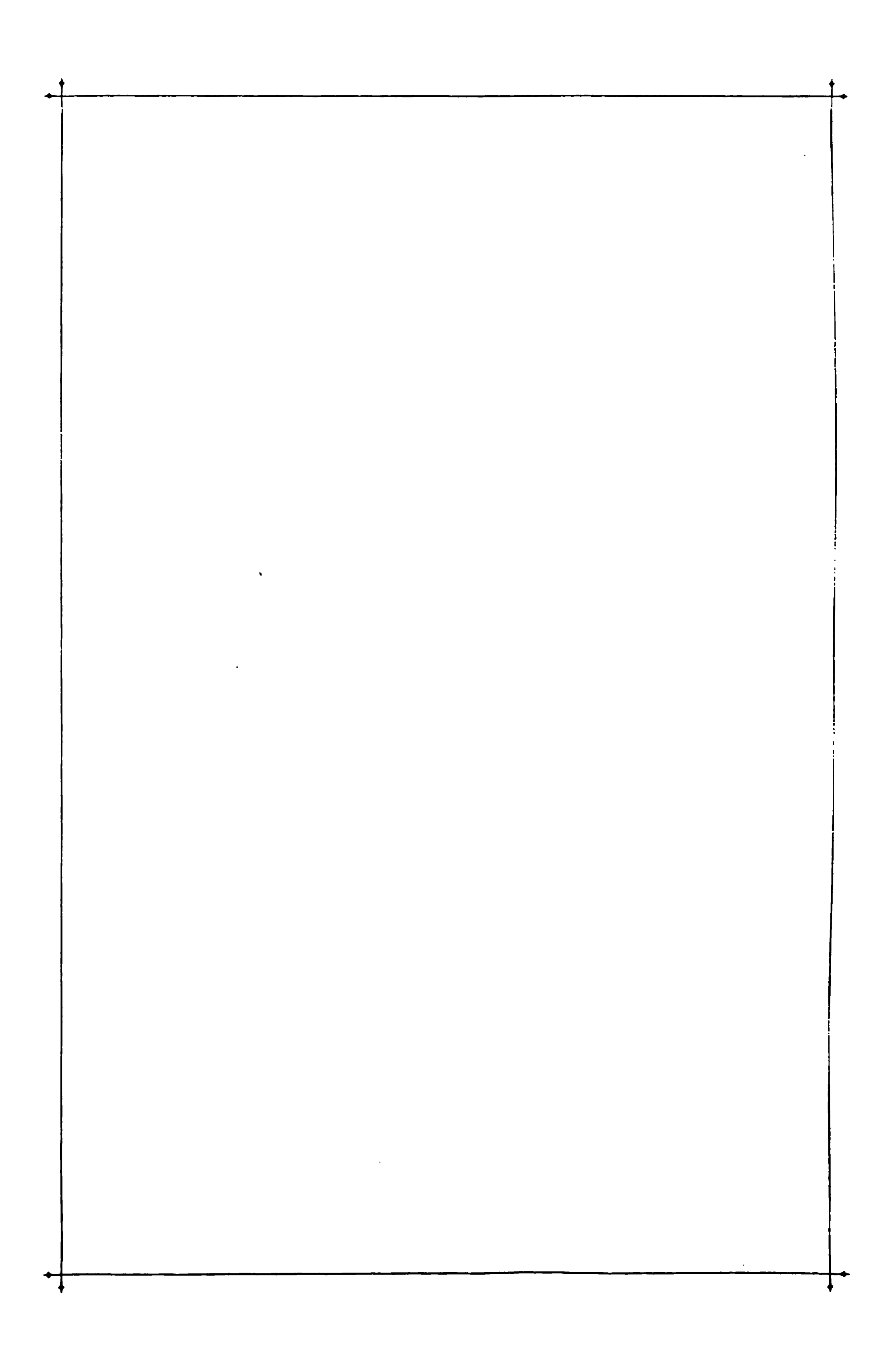
Alf. Windisch-Grätz FM.

Sachau, am 8. Januar 1858.

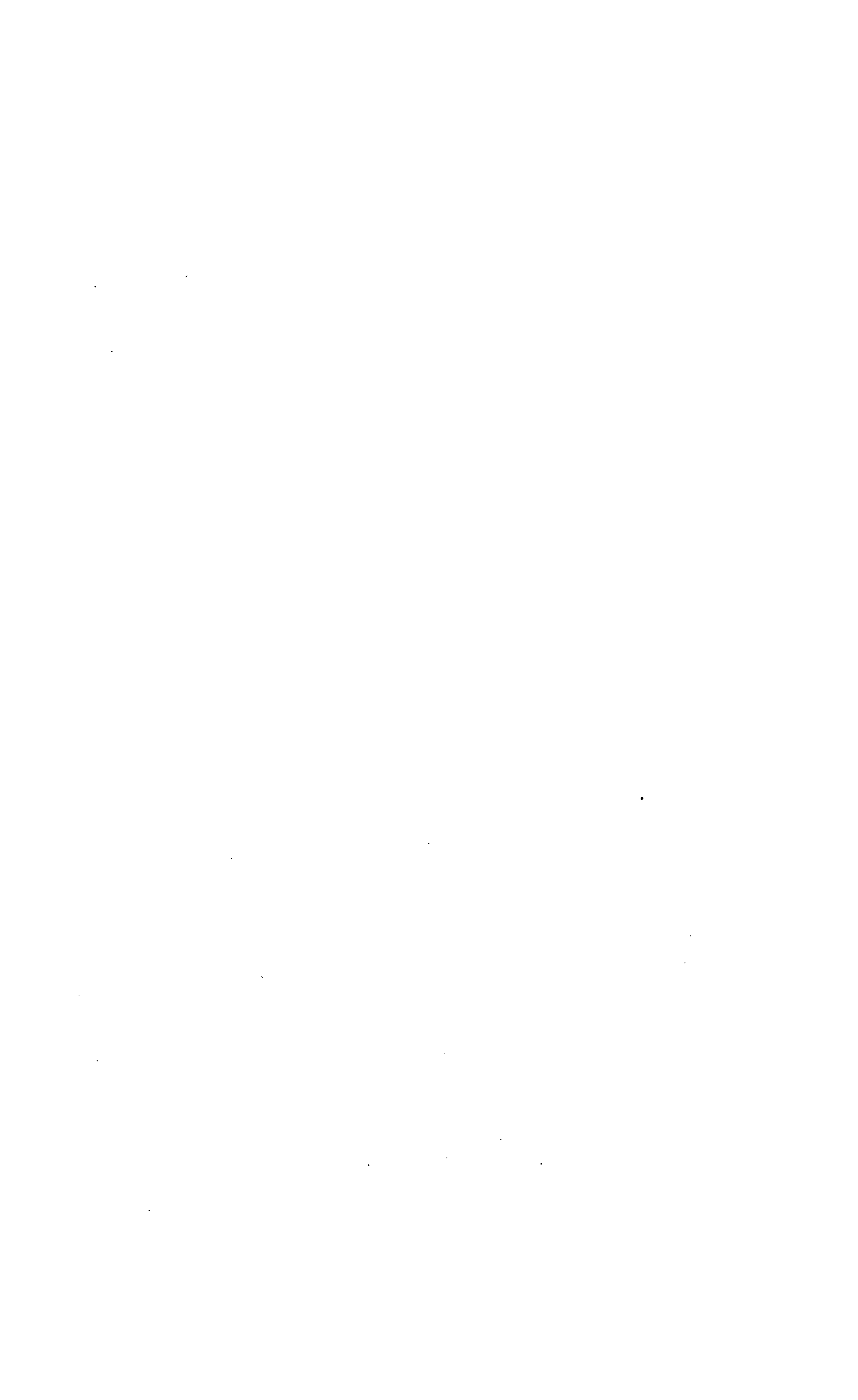




Denksprüche Radetzkys.



1856.



836.

Einigkeit mit Aufopferung
giebt Selbstvergessenheit!

Radetzky

Muth und Vertrauen

Radetzky

Personen-Register.

A.

B.

C.

D.

E.

M.

N.

O.

P.

R.

S.







